



universität
wien

„Qualität in der Kritik?“

—

Eine Analyse journalistischer Qualitätsdimensionen in Theaterkritiken
am Beispiel des Theater Drachengasse

Verfasst von

Franziska Teresa Aringer

Katharina Hämmerle

(NOTE BIS ANFANG SEPTEMBER BENÖTIGT)

Wien, Juli 2019

Lehrveranstaltung:

FoSe A: Journalistische Qualitäten im
Kulturjournalismus

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Master Publizistik- und Kommunikati-
onswissenschaft

Betreut von:

Prof. Dr. Horst Pöttker

INHALTSVERZEICHNIS

1. Einleitung	3
2. Theoretischer Hintergrund	4
2.1. Die Theaterkritik	4
2.2. Journalistische Qualität	6
2.3. Qualitäten in der Theaterkritik	7
2.3.1. Richtigkeit	7
2.3.2. Vollständigkeit/ Interne Relevanz.....	8
2.3.3. Erkennbarkeit von Meinung	8
2.3.4. Nachvollziehbare Argumentation	9
3. Methodisches Vorgehen	10
3.1. Forschungsfragen, Hypothesen & methodolog. Positionierung	10
3.1.1. Forschungsfragen	10
3.1.2. Hypothesen	11
3.2. Erhebungsverfahren	12
3.2.1. Zugang und Bezug zum Forschungsfeld	12
3.2.2. Das Forschungsfeld und die Materialauswahl	13
3.2.3. Wahl der Vergleichsdimensionen und des Untersuchungszeitraumes....	14
3.3 Analyseverfahren.....	15
3.3.1. Richtigkeit	15
3.3.2. Vollständigkeit/ Interne Relevanz.....	16
3.3.3. Erkennbarkeit von Meinung	18
3.3.4. Nachvollziehbarkeit der Argumentation	18

4. Auswertung der Theaterkritiken	19
4.1. Richtigkeit	20
4.1.1 Zeitlicher Vergleich	21
4.1.2 Vergleich zwischen den Blättern	22
4.1.3 Vergleich zwischen den Mediengattungen	24
4.2. Vollständigkeit / Interne Relevanz	25
4.2.1. Zeitlicher Vergleich	26
4.2.2. Vergleich zwischen den Blättern	28
4.2.3. Vergleich zwischen den Mediengattungen	31
4.3. Erkennbarkeit von Meinung	32
4.3.1. Zeitlicher Vergleich	32
4.3.2. Vergleich zwischen den Blättern	34
4.3.3. Vergleich zwischen den Mediengattungen	35
4.3.4. Vergleich zwischen Print- und Online-Versionen	35
4.4. Nachvollziehbarkeit der Argumentation	36
4.4.1. Zeitlicher Vergleich	36
4.4.2. Vergleich zwischen den Blättern	36
4.4.3. Vergleich zwischen den Mediengattungen	39
5. Conclusio und Ausblick	40
6. Bibliographie	43
Anhang	47

1. Einleitung

“Das Wie der Berichterstattung über Kultur ist der zweite Aspekt des von Heß festgestellten ‚Kulturverlusts‘ als Grund für die Krise des Kulturjournalismus. Es ist die Frage nach der Qualität, mit der es nicht zum besten stehe”

(Stegert 1998, S. 13)

Das journalistische Ressort des Feuilletons wurde in den letzten Jahrzehnten vielfach im Kontext eines Wandels thematisiert und dabei wiederkehrend eine Krise der professionellen Kulturberichterstattung diagnostiziert (vgl. Heß 1992, S. 10 ff.; Stegert 1998, S. 11 ff.; Bonfadelli 2008, S. 300 ff.). Stegert (1998) zufolge richtete sich die Kritik dabei sowohl “auf das Was [als auch] auf das Wie des praktizierten Kulturjournalismus” (ebd., S. 12).

Ausgehend von einem grundsätzlichen Erkenntnisinteresse an der Gewichtung und Umsetzung von journalistischen Qualitäten, also der Frage nach dem Wie, soll in vorliegender Studie das Genre der Theaterkritik hinsichtlich dieser Gütekriterien analysiert werden. Das Was wurde auf das Genre der Kritik festgelegt, da “die *klassische Rezension* nach wie vor den Kern des Feuilletons ausmacht”¹ (Bonfadelli 2008, S. 316), also (immer noch) eine hohe Relevanz im Bereich des Kulturjournalismus aufweist. Ob der viel zitierte Wandel oder eine *Krise der Kritik* (Boenisch 2008) hinsichtlich einer Qualitätsabnahme auch in den hier untersuchten Printmedien identifizierbar ist, wird zu prüfen sein.

Im theoretischen Hauptteil dieser Arbeit werden zunächst die Theaterkritik als journalistische Darstellungsform und allgemeine Qualitätsdimensionen des professionellen Journalismus thematisiert. Die für die Analyse fokussierten Kriterien werden daran anschließend noch einmal eingehender erläutert. Aufgrund der gebotenen Kürze dieser Arbeit mussten dabei einige Aspekte zugunsten anderer vernachlässigt werden.

Da eine Analyse nie ganz objektiv sein kann (vgl. Stegert 1998, S. 18) soll im daran anschließenden Kapitel das methodische Vorgehen transparent gemacht werden.

¹ Herv. im Orig.

Neben der Darstellung der leitenden Forschungsfragen und Hypothesen wird hierbei der Zugang und Bezug zum Forschungsfeld, die Auswahl des Materials, der Vergleichsdimensionen und des Untersuchungszeitraumes, sowie das analytische Vorgehen offengelegt, um der Nachvollziehbarkeit der darauffolgenden Auswertung gerecht zu werden.

Die Darstellung der Ergebnisse wird anhand der ausgewählten Qualitätsdimensionen vorgenommen, bevor diese abschließend in der Conclusio zusammengefasst präsentiert und reflektiert werden.

2. Theoretischer Hintergrund

In diesem Kapitel folgt eine Erläuterung des theoretischen Hintergrunds der vorliegenden Forschungsarbeit. Zunächst werden die Theaterkritik und ihre zentralen Eigenschaften sowie Funktionen dargelegt. Davon werden im weiteren Verlauf die Qualitätskriterien, die in der Analyse zum Tragen kommen, abgeleitet.

2.1. Die Theaterkritik

Wer nach einer allgemeinen Definition von Kritik sucht, stößt auf unterschiedliche Bedeutungen. Zum einen wird Kritik als „[fachmännisch] prüfende Beurteilung und deren Äußerung in entsprechenden Worten“ (duden.de) oder negativ konnotiert als „das Kritisieren, Beanstanden, Bemängeln“ (duden.de) definiert. Zum anderen bedeutet Kritik jedoch auch die „kritische Beurteilung, Besprechung einer künstlerischen Leistung, eines Werkes (in einer Zeitung, im Rundfunk o.Ä.)“ (duden.de). Eine solche künstlerische Leistung ist zum Beispiel ein Theaterstück, das in der dazugehörigen Theaterkritik, kritisch beurteilt und besprochen wird. Tsalikoglou (2002) fasst das Aufgabengebiet der Theaterkritik wie folgt zusammen:

„Sie reflektiert und kommentiert alle bei einer Theateraufführung eingesetzten künstlerischen Mittel, beschreibt, interpretiert und berichtet zum Teil in glossierender Weise über den Vorgang auf der Bühne (ebd., S. 11).“

Dabei nimmt sie Bezug auf die Glosse, die im Wörterbuch als „[spöttische] Bemerkung, Randbemerkung“ (duden.de.) und „knapper [polemischer] Kommentar (in Presse, Rundfunk oder Fernsehen) zu aktuellen Ereignissen oder Problemen“ (duden.de) definiert wird. Jedoch unterscheidet sich die Kritik von anderen journalistischen Textsorten wie Glosse, Kommentar, Essay, Bericht und Reportage in ihrem Ziel: die Bewertung eines Gegenstandes, im Falle der Theaterkritik eines Stückes bzw. einer Inszenierung (vgl. Tsalikoglou 2002, S.9 ff.).

Da es sich bei der Theaterkritik um eine sogenannte meinungsbetonte Textsorte handelt kann Objektivität nie ganz gegeben sein. Jeder ist durch eine bestimmte Sozialisation geprägt und so auch der persönliche Geschmack, der einen Einfluss auf die Beurteilung nimmt. Ein Kritiker/eine Kritikerin kann daher zum Beispiel bestimmte Aspekte des Stückes ganz anders wahrnehmen als andere Zuschauer*innen oder Kritiker*innen (vgl. Majer 2011, S.16 f.). Dennoch fordert List (1997) eine Bemühung um Objektivität, da sie es als Funktion der Theaterkritik sieht, Leser*innen zu informieren und es ihnen dadurch mit Hilfe der Bewertung des Kritikers/der Kritikerin zu ermöglichen, sich eine eigene Meinung zu bilden (vgl. ebd., S. 21 f.). Um zur Meinungsbildung der Leser*innen beitragen zu können müssen gewisse inhaltliche Aspekte abgedeckt werden. Matussek (1997) nannte dazu folgende:

„Die Handlung des Stückes (knapp), den Bühnen-ästhetischen Rahmen (ausführlicher), die Schauspieler in ihren Rollen (noch ausführlicher), die Intentionen des Regisseurs (sehr ausführlich oder ganz knapp)

(ebd., S. 145).“

Tsalikoglou (2002) beginnt die Aufzählung der zentralen Aspekte, die in einer Theaterkritik enthalten sein müssen, mit der Beschreibung des Stückinhaltes. Der Umfang der Beschreibung ist jedoch davon abhängig, ob es sich bei dem Stück um einen bekannten Klassiker handelt oder nicht. Bei einem Klassiker würde dieser Aspekt kürzer ausfallen als bei einem neu verfassten Stück. Danach folgt die Bewertung einzelner Elemente des Stückes. Zu diesen Elementen zählen die Regie, die Darsteller*innen, das Bühnenbild und die Kostüme. Diese Bewertung soll nicht nur dem Publikum Informationen zur Meinungsbildung bereitstellen, sondern auch den Mitwirkenden, wie Regisseur*in, Darsteller*innen oder Bühnenbildner*innen, ein Feedback bieten. Zentral ist natürlich die Kritik und persönliche Meinung des

Journalisten/der Journalistin. Dabei handelt es sich um nur eine von allen möglichen Urteilen, die über das Stück ausgedrückt werden könnten und nicht die allgemeine Meinung. Grundsätzlich sollte ein Kritiker/eine Kritikerin sich seiner/ihrer Subjektivität bewusst sein, wenn sie/er ein Stück beurteilt. Ein weiterer zentraler Aspekt stellt die Beschreibung des Theaterabends dar (vgl. Tsalikoglou 2002, S. 22 ff.).

Das Vorhandensein dieser Aspekte deutet auf eine bestimmte Qualität einer Kritik hin. Um die Qualität von Theaterkritiken genauer fassen bzw. messen zu können, wird im weiteren Verlauf die Qualität im Journalismus allgemein und konkreter die Qualität in der Theaterkritik behandelt.

2.2. Journalistische Qualität

Um Qualität von journalistischen Texten messen zu können, benötigt es zuerst einer Festlegung von Kriterien (vgl. Tsalikoglou 2002, S.48). Pöttker (2000) zeigt auf, dass journalistische Qualitätsmaßstäbe zu einem großen Teil auf der Theorie des Journalismus basieren. Zentral ist hierbei die Überlegung, was die Funktion des Journalismus ist. Journalisten gehören einem Beruf an. Berufe sind „Institutionen, die eigens zur Erfüllung einer für das Leben in Gesellschaft notwendigen Funktion da sind“ (ebd., S. 376). Der Journalismus hat die Funktion, Bürger*innen Informationen bereitzustellen, die sie benötigen, um in einer komplexen Gesellschaft leben zu können. Eigene Erfahrung und Wahrnehmung reichen dafür nicht aus (vgl. ebd., S. 376 ff.).

Arnold (2008) teilt die Qualität im Journalismus, um ihre Komplexität aufzuzeigen, in drei Ebenen ein: die funktional-systemorientierte Ebene, die normativ-demokratieorientierte Ebene und die publikumsbezogene-handlungsorientierte Ebene, in denen die Funktion des Journalismus ebenfalls eine zentrale Rolle einnimmt. Auf der funktional-systemorientierten Ebene lassen sich die grundlegenden Qualitäten finden: Vielfalt, Aktualität, Relevanz, Glaubwürdigkeit, Unabhängigkeit, Recherche, Kritik, Zugänglichkeit, andere medienspezifische Kriterien. Diese werden unter anderem von der Funktion des Journalismus auf der Makroebene abgeleitet. Der Journalismus ist dort in einer demokratischen Gesellschaft dafür zuständig Selbstbeobachtung zu ermöglichen, indem er das Publikum/die Bürger*innen über aktuelle Ereignisse informiert. Dabei kommt ein bestimmter Leitcode zum Einsatz: die

Relevanz. Auf der normativ-demokratieorientierten Ebene nehmen die grundlegenden Werte von demokratischen Gesellschaften die zentrale Rolle ein. Diese werden in gesetzlichen Regelungen sowie Kodizes des Journalismus umgesetzt. Zu den Qualitäten, die aus dieser Ebene resultieren, zählen unter anderem die Unparteilichkeit und die Achtung der Persönlichkeit. Die publikumsbezogene handlungsorientierte Ebene umfasst jene Qualitäten, die dafür sorgen, dass die journalistischen Produkte auch für das Publikum nützlich bzw. anwendbar sind. Dazu zählen daher unter anderem die Anwendbarkeit und auch die Unterhaltsamkeit. Arnold (2008) geht weiters darauf ein, dass diese Qualitätskriterien relativ einfach operationalisiert und zum Beispiel in Items bzw. Kategorien verwandelt werden können (vgl. ebd., S. 502 f.).

2.3. Qualitäten in der Theaterkritik

Im folgenden Verlauf werden jedoch nur jene Kriterien genauer erläutert, die auch bei der Analyse der Qualität von Theaterkritiken in der vorliegenden Forschungsarbeit zum Einsatz kommen. Diese wurden auf Grundlage von Literatur und eigenen Überlegungen gewählt. Dazu zählen Richtigkeit, Vollständigkeit/interne Relevanz, Erkennbarkeit von Meinung und Nachvollziehbare Argumentation.

2.3.1. Richtigkeit

Richtigkeit in Bezug auf Journalismus bedeutet vor allem, dass die transportierten Informationen, ähnlich wie in der Wissenschaft, intersubjektiv und empirisch überprüfbar sein müssen. Journalist*innen haben dafür bestimmte Praktiken entwickelt, um sicherzustellen, dass diese Qualität gegeben ist. Als Beispiel hierfür nennt Pöttker (2000) die Routine, dass nur Inhalte veröffentlicht werden, wenn mindestens zwei Quellen vorhanden sind, deren Informationen über den Gegenstand gleich sind. Richtigkeit ist aber keine rein gegenstandsbezogene Qualität, sondern bezieht sich auch auf das Publikum. Das kann daraus aus dem Konsens erklärt werden, der als Basis darüber vorhanden sein muss, dass Erfahrungen mit den transportierten Botschaften in Einklang stehen. So werden auch nicht vertraute und befremdlich wirkende Informationen vom Publikum akzeptiert (vgl. ebd., S. 382 f.). Um Richtigkeit messen zu können, werden andere Quellen, Statistiken oder andere Medien etc. als Vergleichsebene herangezogen (vgl. Tsalikoglou 2002, S. 68).

2.3.2. Vollständigkeit/ Interne Relevanz

Vollständigkeit bzw. Relevanz nach Pöttker (2000) bedeutet, dass keine einseitige Berichterstattung stattfinden darf. Informationen können zwar richtig sein, wenn jedoch nur eine Seite dargestellt wird und zusätzliche Informationen ausgelassen werden, sind sie nicht vollständig (vgl. ebd., S. 383). Relevanz kann in externe und interne Relevanz geteilt werden. Die externe Relevanz kommt bei der Beurteilung der Selektion von Ereignissen oder Themen zum Einsatz. Die interne Relevanz beschäftigt sich mit der Gewichtung von Fakten innerhalb eines Textes. Angewandt auf Theaterkritiken bedeutet Vollständigkeit bzw. interne Relevanz folglich, dass alle „wesentlichen“ Aspekte eines Stückes enthalten sein müssen (vgl. Tsalikoglou 2002, S. 50 ff.). Zu solchen relevanten Aspekten zählen die in Kapitel „1.1. Theaterkritik“ behandelten inhaltlichen Schwerpunkte von Theaterkritiken. Jedoch ist es hier wichtig anzumerken, dass eine vollkommene Vollständigkeit (fast) nie gegeben sein kann. Dennoch sollten die wesentlichen Aspekte, abhängig vom jeweiligen Stück bzw. von der jeweiligen Inszenierung vorhanden sein:

“Das Ziel ist [...] Wesentlichkeit, nicht Vollständigkeit” (Kerr zit.n. Boenisch 2008, S. 47)

2.3.3. Erkennbarkeit von Meinung

Da es sich bei der Theaterkritik um eine sogenannte meinungsbetonte Textsorte handelt, stellt die Erkennbarkeit von Meinung eine zentrale Qualität dar. Die Trennung von Kritik und persönlicher Meinung erwähnt List (1997) als Antwort auf die Frage, was in einer Kritik enthalten sein soll:

„Individuell-subjektive Wertungen sind kenntlich zu machen sowie detailliert und konkret zu begründen (ebd., S. 21).“

Das ist notwendig, da eine Theaterkritik, oder eine Kritik im Allgemeinen, die durch eine publizistische Institution, zum Beispiel durch eine Zeitung, veröffentlicht wird, dazu führen kann, dass Leser*innen die darin eigentlich persönliche Meinung des Kritikers/der Kritikerin als allgemeingültige Tatsachen auffassen. Wenn die Verfasser*innen also nicht angeben, dass es sich um ihre subjektive Sicht handelt und

mit welchen Kategorien sie zu dieser Beurteilung gekommen sind, kann das zu einer Täuschung des Publikums führen (vgl. Koszyk 1997, S. 163).

Einerseits kann das durch die Angabe, dass es sich um einen Meinungsbeitrag handelt, in der Überschrift oder darüber, kenntlich gemacht werden. Andererseits kann es durch die Trennung der persönlichen Meinung des Kritikers/der Kritikerin vom "objektiven" Inhalt, wie zum Beispiel der Beschreibung des Inhaltes und des Bühnengeschehens erkennbar sein. Diese Trennung kann durch den Aufbau (oft am Ende oder/und Anfang), eine andere Schriftart oder auch durch die Wortwahl umgesetzt werden. Jedoch kommt es vor, dass eine Wertung im sich im Laufe des Textes einschleicht, oft ohne Beabsichtigung des Journalisten/der Journalistin (vgl. Tsalikoglou 2002, S.70).

2.3.4. Nachvollziehbare Argumentation

Die Meinung soll, wie eben bei der Erkennbarkeit von Meinung bereits kurz angedeutet wurde, nicht nur erkennbar sein, sondern vom Kritiker/ von der Kritikerin begründet und somit für die Leser*innen nachvollziehbar gestaltet werden:

"Dabei ist die Nachvollziehbarkeit bei einer Meinungsäußerung ja kein Bonus, sondern dient nicht zuletzt der Glaubwürdigkeit des Kritikers" (Boenisch 2008, S. 11).

Es reicht nicht aus zu äußern, ob eine Inszenierung gefällt, das Warum ist essentiell. Nur dann kann es sich um eine konstruktive Kritik handeln. Lessing stellte mit seiner Ansicht, dass man nicht nur die eigene Meinung äußert, sondern diese auch mit Argumenten stützt, die Weichen für die moderne Theaterkritik, wie man sie heute kennt. Mithilfe einer nachvollziehbaren Argumentation, wird nicht nur den Mitwirkenden ein Feedback gegeben, sondern auch den Leser*innen die Meinung verständlich gemacht, mit der sie anschließend ihre eigene bilden können (vgl. Majer 2011, S. 10 ff.). Boenisch (2008) fasst es kurz und bündig zusammen:

"Kritik ohne Urteil ist keine Kritik. Nun könnte man sagen: Urteil ohne Begründung ist keine Kritik (ebd., S. 216)."

3. Methodisches Vorgehen

Das grundlegende Erkenntnisinteresse der vorliegenden Forschungsarbeit liegt wie im vorangehenden Kapitel erläutert in der Untersuchung der journalistischen Qualitätsdimensionen der Richtigkeit, der Vollständigkeit/ internen Relevanz, der Erkennbarkeit von Meinung und der Nachvollziehbarkeit der Argumentation in Theaterkritiken. Um auch der Nachvollziehbarkeit als wissenschaftlichem Gütekriterium (vgl. Meyen et al. 2011, S. 47 f.) in dieser Studie gerecht zu werden, sollen im Folgenden das Erkenntnisinteresse präzisiert und die getroffenen Entscheidungen bezüglich Datenerhebung und -auswertung transparent gemacht werden.

3.1. Forschungsfragen, Hypothesen & methodolog. Positionierung

3.1.1. Forschungsfragen

Ausgehend von einem grundsätzlichen Erkenntnisinteresse an journalistischen Qualitäten im Kulturjournalismus konnte in der Auseinandersetzung mit dem diesbezüglichen wissenschaftlichen Diskurs der letzten Jahre eine zunehmende Thematisierung der *Kulturberichterstattung im Wandel* (Bonfadelli 2008), indes sogar eine "Krise des Feuilletons" (ebd., S. 300) identifiziert werden (vgl. auch Boenisch, 2008; Steinfeld, 2004). Durch einen persönlichen und professionellen Bezug zur Theaterbranche² kristallisierte sich im weiteren Prozess die Frage danach heraus, ob in der Textsorte der Theaterkritik im zeitlichen Verlauf Veränderungen bezüglich der Qualität festzustellen sind und falls ja, wie sich diese bemerkbar machen. Die zentrale Forschungsfrage der vorliegenden Arbeit lautet daher wie folgt:

Wie hat sich die journalistische Qualität der Theaterkritik des professionellen Kulturjournalismus hinsichtlich der Kriterien der Richtigkeit, der Vollständigkeit/ internen Relevanz, der Erkennbarkeit von Meinung und der Nachvollziehbarkeit der Argumentation in Wiener Zeitungen im Zeitraum von zehn Jahren verändert?

² wird in 3.2. noch eingehender dargelegt

Im Forschungsprozess kamen zusätzlich noch folgende, der leitenden Frage dieser Studie, untergeordnete Fragestellungen hinzu, deren Einbeziehung eine differenziertere Auswertung des Materials erlaubte/ermöglichte:

- Wie unterscheidet sich die journalistische Qualität der Theaterkritiken der drei Blätter der Standard, Wiener Zeitung und Falter hinsichtlich der Kriterien der Richtigkeit, der Vollständigkeit/ internen Relevanz, der Erkennbarkeit von Meinung und der Nachvollziehbarkeit der Argumentation voneinander?
- Wie unterscheidet sich die journalistische Qualität der Theaterkritiken von Tages- und Wochenzeitungen hinsichtlich der Kriterien der Richtigkeit, der Vollständigkeit/ internen Relevanz, der Erkennbarkeit von Meinung und der Nachvollziehbarkeit der Argumentation voneinander?

3.1.2. Hypothesen

Die dieser Arbeit zugrundeliegende Hypothese wurde schließlich Karl Popper (1994) folgend nach dem Falsifikationsprinzip formuliert:

Die journalistische Qualität in Theaterkritiken der professionellen Kulturberichterstattung in Wiener Zeitungen hat sich hinsichtlich der Kriterien der Richtigkeit, der Vollständigkeit/ internen Relevanz , der Erkennbarkeit von Meinung und der Nachvollziehbarkeit der Argumentation in den letzten zehn Jahren nicht verändert.

Zusätzlich zu dieser zentralen Hypothese wurden den zusätzlichen Fragestellungen entsprechend zwei weitere Hypothesen formuliert:

- Die journalistische Qualität in Theaterkritiken der drei Blätter der Standard, Wiener Zeitung und Falter unterscheidet sich hinsichtlich der Kriterien Richtigkeit, der Vollständigkeit/internen Relevanz, der Erkennbarkeit von Meinung und der Nachvollziehbarkeit der Argumentation nicht voneinander.
- Die journalistische Qualität in Theaterkritiken von Tages- und Wochenzeitungen unterscheidet sich hinsichtlich der Kriterien Richtigkeit, der

Vollständigkeit/ internen Relevanz, der Erkennbarkeit von Meinung und der Nachvollziehbarkeit der Argumentation nicht voneinander.

Aus der Formulierung der Hypothesen und der Fragestellungen wird bereits ersichtlich, dass eine Triangulation quantitativer und qualitativer methodischer Zugänge sinnvoll ist. Der Prozess der Falsifikation nach Popper dient als hypothesenprüfendes methodologisches Verfahren (vgl. Bohnsack 2014, S. 15) in dieser Arbeit der grundlegenden Bestimmung, ob bzw. welche der definierten Qualitätskriterien in den jeweiligen Zeiträumen erfüllt wurden. Diese quantifizierende Auswertung soll keinesfalls statistisch repräsentative Aussagen generieren oder suggerieren, doch stellt sie in dieser Studie eine nützliche Basis für die vergleichende Analyse und effektive Ergänzung für die qualitativen Auswertung der Frage nach dem "Wie" dar.³

3.2. Erhebungsverfahren

Zur Untersuchung der vier genannten Qualitätsdimensionen wurden die Theaterkritiken über die Inszenierungen der jeweils vier Eigenproduktionen am Theater Drachengasse der Saison 2008/09 und 2018/19 herangezogen.

3.2.1. Zugang und Bezug zum Forschungsfeld

Gewählt wurde das Theater Drachengasse, da eine der Autorinnen dieser Arbeit⁴ von 2017 bis 2019 dort angestellt war und sich dadurch die Vorteile eines direkten Zuganges zum Untersuchungsmaterial sowie innerbetriebliche Kenntnisse ergaben. So war das Wissen darum, dass das Theater alle Kritiken und Berichte jeder Saison in Jahresrückblicken sammelt bzw. vollständig sammeln muss⁵, und ein Sichten des Materials direkt möglich sei, in der anfänglichen Konzeptionsphase äußerst konstruktiv. Darüber hinaus konnte gleich zu Beginn geklärt werden, dass Kritiken zu den Stücken in Wiener Zeitungen nur dann erscheinen, wenn der*die Journalist*in die Inszenierung auch wirklich besucht hat.

³ Das Analyseverfahren wird in 3.3 konkretisiert

⁴ Aringer, Franziska Teresa

⁵ Da es ein von der Stadt Wien gefördertes Theater ist, müssen alle Veröffentlichungen in Jahresrückblicken gesammelt und aufbereitet werden.

Die persönliche Nähe zum Forschungsfeld birgt zweifellos auch Risiken, die reflektiert und offengelegt werden müssen. So hatte die eine Forscherin alle untersuchten Inszenierungen der Saison 2018/19 gesehen, diejenigen der Saison 2008/09 dagegen nicht. Die andere Forscherin⁶ hatte keinerlei Vorwissen oder Bezug zu den Stücken und war zuvor auch noch nie im Theater Drachengasse gewesen. Somit bestand bei einer der Forscherinnen ein detailliertes Wissen und eine persönliche Meinung zu den aktuelleren Inszenierungen, wodurch die Analyse der Kritiken zu diesen Stücken bei ihr unter einem größeren subjektiven Einfluss standen. Diese subjektive Beeinflussung wurde dadurch zu nivellieren versucht, dass beide Forscherinnen alle Kritiken zunächst unabhängig voneinander analysierten und die Forscherin ohne Bezug und Vorwissen zu den Inszenierungen in der gemeinsamen Diskussion und Auswertung der Befunde als unabhängiger⁷ Reflexions-Bezugspunkt agierte.

3.2.2. Das Forschungsfeld und die Materialauswahl

Das Theater betreibt zwei Spielstätten im gleichen Gebäude in der Drachengasse in Wien. Zum einen das „Theater Drachengasse“ mit ca. 80 Plätzen und zum anderen das „Bar&Co“ mit ca. 60 Plätzen. Im größeren Saal werden jede Saison vier Eigenproduktionen zur Aufführung gebracht, wobei hier schwerpunktmäßig zeitgenössische Positionen – wie neues Autorentheater, Erst- und Uraufführungen mit Bezug zu aktuellen gesellschaftlichen Thematiken – besetzt werden. Zu jeder Eigenproduktion wird eine eigene Pressemappe mit den grundsätzlichen Informationen zu Aufführungsdaten, zu allen an der Produktion beteiligten Personen (mit jeweiliger Kurzbiographie), Kurzbeschreibung des Stückinhaltes, Hintergrundinfo zu Autor & Text und meist auch noch ein weiterführendes Interview mit der Regie oder dem Autor erstellt. Diese Pressemappe wird den erscheinenden Kulturjournalist*innen (meist bei der Premiere) zusammen mit Pressebildern noch vor der Aufführung sowohl gedruckt als auch online zur Verfügung gestellt.

Die kleinere Spielstätte, das Bar&Co, wird für zahlreiche, unterschiedlichste Gast- und Koproduktionen und auch Konzerte genutzt, deren Pressematerial nicht einheitlich vom Theater, sondern meist von den jeweiligen Gruppen selbst produziert wird.

⁶ Hämmerle, Katharina

⁷ Gänzliche Unabhängigkeit kann selbstredend nie gegeben sein; jedoch lässt sich festhalten, dass Katharina Hämmerle vor Beginn der Forschung noch in keinem Bezug zum Theater Drachengasse stand und keine der acht, für die Analyse ausgewählten Inszenierungen gesehen hat

Dementsprechend divergiert das Pressematerial bei diesen Aufführungen in Ausführlichkeit und Qualität je nach Produktionsart (Gast- oder Koproduktion, Konzert), Budget und Aufwand. Für das Vorhaben einer vergleichenden Analyse wurden infolgedessen nur die Kritiken zu den Eigenproduktionen in Betracht gezogen.

3.2.3. Wahl der Vergleichsdimensionen und des Untersuchungszeitraumes

Kritiken zu den Eigenproduktionen im Theater Drachengasse erscheinen regelmäßig gedruckt in den deutschsprachigen, österreichischen Zeitungen *der Standard*, *Wiener Zeitung* und *Falter* sowie online auf deren Websites. Der Standard und die Wiener Zeitung sind Tageszeitungen, der Falter erscheint wöchentlich. In Boulevardzeitungen findet das Theater gegenwärtig kaum Erwähnung, auch in Fernsehen oder Radio wird nur sehr unregelmäßig über die Eigenproduktionen des Theaters berichtet.

Die Ausgangslage bezüglich des Materials ließ beim geplanten vergleichenden Forschungsdesign dementsprechend lediglich eine Analyse der drei Zeitungen, die *regelmäßig* Kritiken publizieren, als adäquat erscheinen, wodurch die Vergleichsdimension zwischen stark differierenden Mediengattungen (TV, Radio, Print) ausgeschlossen werden musste. Infolgedessen wurde die Betrachtung der zeitlichen Vergleichsdimension fokussiert. Wie bereits dargestellt wurden hierbei die Kritiken zu den jeweils vier Eigenproduktionen der Theatersaison 2008/09 und 2018/19 für die vergleichende Auswertung betrachtet. Die gegenwärtige Saison wurde offenkundig aufgrund der Aktualität gewählt, die zehn Jahre zurückliegende deshalb, weil die Pressemappen zu den Eigenproduktionen bereits gleichartig zu den aktuellen Versionen gestaltet waren und somit eine vergleichbare Basis bezüglich der Informationsmenge, -art und -aufbereitung, die den Kulturjournalist*innen zur Verfügung gestellt wurden, identifiziert werden konnte. Während des Forschungsprozesses konnten verschiedene Vergleichsebenen innerhalb dieses Fokus auf die zeitliche Entwicklung als beachtenswert ausdifferenziert werden. So wurden schließlich auch analytische Vergleiche zwischen den drei Blättern, sowie zwischen den Zeitungsgattungen, also Tages- und Wochenpresse, angestellt.

3.3 Analyseverfahren

Grundsätzlich wurden die Kritiken mit einer Qualitativen Inhaltsanalyse in Tabellen ausgewertet. Entsprach die jeweilige Kritik dem definierten Anforderungsprofil der jeweiligen Qualitätsdimension wurde dies in einer Spalte mit “+” als “erfüllt” festgehalten. Mit “-” wurde das jeweilige Kriterium als “nicht erfüllt” gekennzeichnet. Da neben der Falsifikation der Hypothesen für diese Arbeit das Wie zentral ist, wurde jeweils auch analysiert warum und auf welche Art und Weise die Anforderungen an die jeweiligen Kriterien zutreffen oder eben nicht zutreffen. Dementsprechend wurden in den Auswertungstabellen in einer Spalte auch Bemerkungen und Beispiele festgehalten (s. Anhang 3). Zugunsten einer besseren Übersichtlichkeit wurden die ausführlichen Auswertungstabellen im Fließtext in vereinfachter Form dargestellt. In der ersten Spalte wurden die Stücktitel dabei je Saison chronologisch aufgeführt und verkürzt durchnummeriert dargestellt.

Saison 2008 / 2009		Saison 2018 / 2019
“Das Wetter vor 15 Jahren”	Stück 01	“All das Schöne”
“Libera Me”	Stück 02	“Tag des Zorns”
“Lieblingsmenschen”	Stück 03	“Ein Haus in der Nähe einer Airbase”
“Genannt Gospodin”	Stück 04	“Die Wolfsfrau”

Im Folgenden wird die Auswertung der jeweiligen Qualitätsdimensionen im Einzelnen noch einmal konkretisiert, um die Nachvollziehbarkeit bezüglich des jeweils spezifischen Analyseverfahrens vollends zu gewährleisten.

3.3.1. Richtigkeit

Das Kriterium der Richtigkeit wurde in dieser Arbeit um formale Komponenten erweitert. So wurde bei der Analyse nicht nur untersucht, ob und in welcher Form inhaltliche Falschmeldungen bezüglich der transportierten Information auftraten, sondern auch ob und welche sprachlichen Fehler identifiziert werden konnten. Denn die Qualität in der Vermittlung von Information hängt nicht nur von der inhaltlich-faktischen, sondern auch von der formal-sprachlichen Richtigkeit in deren Darstellung ab. Um diese Dimensionen untersuchen zu können, wurde zunächst ein inhaltsanalytischer Vergleich zwischen den Pressemappen und den Kritiken

angestellt. Die Pressemappen können als produzierte Informationsquelle natürlich nicht per se als "wahr" betrachtet werden. Sie werden lediglich als eine Konstruktion der Realität herangezogen, mit der die journalistische Richtigkeit in den Kritiken gemessen werden kann. Untersucht wurde also ob in den einzelnen Kritiken Angaben gemacht wurden, die im Vergleich mit den Pressemappen als Falschmeldungen identifiziert werden konnten und ob sprachliche Fehler hinsichtlich der Aspekte Grammatik und Rechtschreibung auftraten. In der Auswertung wurde die Qualitätsdimension der Richtigkeit nur dann mit "+" bewertet, wenn alle der drei Teilaspekte erfüllt waren.

3.3.2. Vollständigkeit/ Interne Relevanz

Im theoretischen Hauptkapitel wurden Eigenschaften und Funktionen der Theaterkritik sowie die vier gewählten Qualitätsdimensionen bereits eingehender erläutert. Um das Analyseverfahren hinsichtlich des Kriteriums der Vollständigkeit / Internen Relevanz transparent machen zu können, soll an dieser Stelle noch einmal auf die grundlegenden strukturellen Elemente Bezug genommen werden. So stellt Boenisch (2008) in seiner Analyse trotz divergierender Wunsch- und Sollvorstellungen bei Kritikern und Lesern bezüglich Gewichtung und Ausgestaltung folgende fünf Hauptelemente der Kritik heraus:

- 1) Information / informative Beschreibung
- 2) Analyse / Erklärung / Deutung
- 3) Kritik / Bewertung
- 4) Begründung / Argumentation
- 5) Unterhaltung

(vgl. ebd., S.48 f. & 103 f.)

Aufgrund der gebotenen Kürze dieser Arbeit wurde der Aspekt der Unterhaltung in den jeweiligen Kritiken nicht ausgewertet. Die restlichen vier Elemente waren jedoch tragend bei der Bildung des Kategorienschemas zur Analyse der Dimension der Vollständigkeit / Internen Relevanz. Dieses ist im Folgenden tabellarisch dargestellt und durch Begründungen ergänzt.

STRUKTURELLES ELEMENT	WAS	WANN ERFÜLLT / NICHT ERFÜLLT
1) INFORMATION	BASIS INFO (Ort, Titel, Autor, Regie)	gilt nur dann als erfüllt "+" wenn alle 4 Elemente genannt sind; sonst "-" (nicht erfüllt)
	BESCHREIBUNG d. STÜCKINHALTES	gilt nur dann als erfüllt "+" wenn die Beschreibung des Stückinhaltes vorhanden und verständlich ist; sonst "-" (nicht erfüllt)
2) ANALYSE	REGIELEISTUNG	gilt als erfüllt "+" wenn die Regieleistung analysiert, d.h. beschrieben & beurteilt wurde; gilt als teilweise erfüllt "(+)" wenn diese zumindest implizit erwähnt/ angesprochen wurde; sonst "-" (nicht erfüllt)
	SCHAUSPIELLEISTUNG	gilt als erfüllt "+" wenn die Leistung zumindest einer*eines Schauspieler*in analysiert, d.h. beschrieben & beurteilt wurde; gilt als teilweise erfüllt "(+)" wenn diese zumindest implizit erwähnt/ angesprochen wurde; sonst "-" (nicht erfüllt)
	BÜHNEN-ÄSTHETISCHE UMSETZUNG	gilt als erfüllt "+" wenn die bühnen-ästhetische Umsetzung ausführlicher erläutert wird; gilt als teilweise erfüllt "(+)" wenn diese zumindest implizit erwähnt/ angesprochen wurde; sonst "-" (nicht erfüllt)
	GESTALTUNG d. KOSTÜME	gilt als erfüllt "+" wenn die Gestaltung der Kostüme ausführlicher erläutert wird; gilt als teilweise erfüllt "(+)" wenn diese zumindest implizit erwähnt/ angesprochen wurde; sonst "-" (nicht erfüllt)
	MUSIK / SOUND-GESTALTUNG (wenn vorhanden / relevant)	wird nur ausgewertet, wenn diese als für die Inszenierung relevant identifiziert werden kann (wenn nicht relevant "0"); gilt als erfüllt "+" wenn die Gestaltung ausführlicher erläutert wird; gilt als teilweise erfüllt "(+)" wenn diese zumindest implizit erwähnt/ angesprochen wurde; sonst "-" (nicht erfüllt);
3) BEURTEILUNG	KRITIK vorhanden?	untersucht wird lediglich, ob eine Beurteilung vorhanden ist; gilt als erfüllt "+" wenn vorhanden; sonst "-" (nicht erfüllt)
4) BEGRÜNDUNG	ARGUMENTATION vorhanden?	untersucht wird lediglich, ob eine Argumentation vorhanden ist; gilt als erfüllt "+" wenn vorhanden; sonst "-" (nicht erfüllt)

*Kategorienschema "Vollständigkeit / Interne Relevanz"

ad 1) Essentiell sind die grundlegende Information und informative Beschreibung als Basis einer nachvollziehbaren Kritik. Nach Boenisch (2008) spielten "Stück und Autor [eigentlich] ganz bewusst keine Hauptrollen in der Kritik, es sei denn, es handelt sich um Uraufführungen" (ebd., S. 134) außerdem sei "bei einem unbekanntem Stück, der Anteil der Inhaltsangabe relativ höher, [...] als wenn es sich etwa um [...] Klassiker handelt" (ebd., S. 136). Da bei den Eigenproduktionen im Theater Drachengasse wie in 3.2.2. bereits erwähnt schwerpunktmäßig neues Autorentheater, Erst- und Uraufführungen zur Aufführung gebracht werden, sind die beiden definierten informativen Aspekte als für die Analyse der Vollständigkeit wesentlich zu bewerten.

ad 2)

Aufgabe der Analyse ist es ästhetische Konzepte der Inszenierung deutlich zu machen, damit nachvollziehbar ist, wie das Was auf der Bühne zu sehen und zu hören war: "Es geht darum, die Aufführung in den verschiedenen Zeichensystemen von Drama bis Kostüm zu beschreiben, zu analysieren und zu deuten, was das Besondere daran ist" (Jenny Schmetz, Aachener Zeitung, zit. nach Boenisch 2008, S. 106).

ad 3)

Hierbei wird lediglich untersucht, ob eine Kritik vorhanden ist, da die Erkennbarkeit der Meinung in 4.3. als eine eigene Qualitätsdimension separat ausgewertet wird.

ad 4)

Hierbei wird lediglich untersucht, ob eine Begründung vorhanden ist, da die Nachvollziehbarkeit der Argumentation in 4.4. als eine eigene Qualitätsdimension separat ausgewertet wird.

3.3.3. Erkennbarkeit von Meinung

Für die Analyse und Auswertung der Qualitätsdimension der Erkennbarkeit von Meinung wurden den theoretischen Überlegungen folgend drei Kriterien entwickelt. So wurde bereits festgestellt, dass ein Meinungsbeitrag als solcher bereits durch die Nennung der Textsorte in der Überschrift, darüber oder auch unter dem Text gekennzeichnet werden kann. Neben dieser rein formalen Komponente kann der*die Kritiker*in die jeweilige subjektive Bewertung auch durch eine klare, formalsprachliche Gestaltung des Textes selbst kenntlich machen. Dementsprechend wurde also zunächst untersucht, ob eine Form der Titulung des Textbeitrages als Theaterkritik vorhanden war, zweitens ob und wenn ja wie die Meinung aus dem jeweiligen Aufbau der Rezensionen ersichtlich war und schließlich ob und gegebenenfalls wie die subjektive Bewertung durch die Wortwahl der Autorin*des Autors dargestellt wurde.

3.3.4. Nachvollziehbarkeit der Argumentation

Bei der Analyse dieser Qualität einer Theaterkritik wurde einerseits geprüft ob Begründungen für die jeweiligen Bewertungen überhaupt vorhanden waren und andererseits vor allem ob die Argumentation eindeutig nachvollziehbar war.

Folglich wurde dieses Qualitätskriterium nur dann mit “+” als erfüllt betrachtet, wenn die subjektive Meinung durch eine klare, argumentative Begründung untermauert wurde. War eine Argumentation nicht vorhanden oder nur implizit zwischen den Zeilen zu erahnen wurde dies mit “-” als nicht erfüllt bewertet.

4. Auswertung der Theaterkritiken

Im Rahmen der vorliegenden Forschungsarbeit wurden insgesamt 21 Theaterkritiken analysiert und ausgewertet. In der Saison 2008/2009 veröffentlichten die drei Zeitungen der Standard, Wiener Zeitung und Falter zu jeder der vier Eigenproduktionen im Theater Drachengasse Kritiken. 2018/2019 veröffentlichte der Standard nur noch zu einer von vier Eigenproduktionen eine Kritik, Wiener Zeitung und Falter hingegen wiederum jeweils vier Kritiken. In der untenstehenden Tabelle “Allgemeine Informationen zu den Kritiken” ist ersichtlich, wann nach der Premiere die Kritiken publiziert wurden. Da es sich beim Falter um eine Wochenzeitung handelt ist der Zeitraum hier über die Saisons hinweg konstant. Die Kritiken erscheinen immer mittwochs in der Woche nach der Premiere. Auch in der Wortanzahl bleibt der Falter relativ konstant, ebenso die Wiener Zeitung. Die Länge der Kritiken unterscheidet sich beim Standard jedoch in den beiden Saisons stark voneinander. 2008/2009 beträgt sie 193-202 Wörter. 2018/2019 beträgt die Wortanzahl der einzigen veröffentlichten Kritik von 449. Sie hat sich somit ca. verdoppelt.

	SAISON	STANDARD	WR. ZEITUNG	FALTER
KRITIK erschienen?	2008/ 09	4	4	4
	2018/ 19	1	4	4
PUBLIKATION wann?	2008/ 09	völlig beliebig	3 x 1 Tag nach Premiere online, 2 Tage nach Premiere print 1 x jeweils 1 Tag später	alle in der auf die Premiere folgende Woche am Mi (9 Tage nach Premiere)
	2018/ 19	1 Tag nach Premiere online, 2 Tage nach Premiere print	alle 1 Tag nach Premiere online, 2 Tage nach Premiere print	alle in der auf die Premiere folgende Woche am Mi (9 Tage nach Premiere)
LÄNGE (Wortanzahl)	2008/ 09	193 - 202	138 - 221	120 - 171
	2018/ 19	449	161 - 222	107 - 270

*Allgemeine Informationen zu den Kritiken

Im weiteren Verlauf werden nun die Ergebnisse der Analyse der einzelnen Qualitätskriterien ausgewertet. Den Anfang macht "Richtigkeit". Danach folgen "Vollständigkeit/interne Relevanz" und "Erkennbarkeit von Meinung". Den Abschluss bildet "Nachvollziehbarkeit der Argumentation". Diese sind wiederum in die drei Vergleichsebenen unterteilt, die aus den Forschungsfragen resultieren: zeitlicher Vergleich, Vergleich zwischen den Blättern und Vergleich zwischen Tages- und Wochenzeitungen.

4.1. Richtigkeit

Bezüglich der Auswertung der Qualitätsdimension der Richtigkeit lässt sich an dieser Stelle gleich zu Beginn festhalten, dass keine textlichen Unterschiede zwischen den vorhandenen Print- und Onlineversionen festzustellen waren. Alle Rezensionen waren diesbezüglich sprachlich exakt ident, daher wird im Folgenden auch nicht zwischen print und online differenziert ausgewertet.

SAISON 08/09	DER STANDARD		WIENER ZEITUNG		FALTER	
STÜCK 01	-	1 sprachlich-formaler Fehler GRAMMATIK	+	in allen Teilaspekten erfüllt	-	1 inhaltlich-faktische Fehler INFORMATION
STÜCK 02	-	1 sprachlich-formaler Fehler GRAMMATIK	+	in allen Teilaspekten erfüllt	+	in allen Teilaspekten erfüllt
STÜCK 03	-	1 sprachlich-formaler Fehler SCHREIBFEHLER	-	1 sprachlich-formaler Fehler SCHREIBFEHLER	+	in allen Teilaspekten erfüllt
STÜCK 04	-	1 inhaltlich-faktische Fehler INFORMATION	+	in allen Teilaspekten erfüllt	+	in allen Teilaspekten erfüllt
ERFÜLLT GESAMT	----		+++/-		+++/-	
FEHLER GESAMT	4 insgesamt; in 4 von 4 jeweils ein Fehler		1 insgesamt; in 1 von 4 Kritiken		1 insgesamt; in 1 von 4 Kritiken	

*Ergebnisse "Richtigkeit" 2008/2009

SAISON 18/19	DER STANDARD		WIENER ZEITUNG		FALTER	
STÜCK 01	-	1 sprachlich-formaler Fehler GRAMMATIK	+	in allen Teilaspekten erfüllt	+	in allen Teilaspekten erfüllt
STÜCK 02	KEINE KRITIK		-	1 sprachlich-formaler Fehler SCHREIBFEHLER	-	1 inhaltlich-faktische Fehler INFORMATION
STÜCK 03	KEINE KRITIK		-	1 sprachlich-formaler Fehler SCHREIBFEHLER	-	1 inhaltlich-faktische Fehler INFORMATION
STÜCK 04	KEINE KRITIK		-	1 sprachlich-formaler Fehler 1 inhaltlich-faktischer Fehler SCHREIBFEHLER & INFORMATION	-	1 sprachlich-formaler Fehler 1 inhaltlich-faktischer Fehler SCHREIBFEHLER & INFORMATION
ERFÜLLT GESAMT	- / 000		--- / +		--- / +	
FEHLER GESAMT	1 insgesamt; in 1 von 1 Kritik		4 insgesamt; in 2 von 4 jeweils ein Fehler; in 1 von 4 zwei Fehler		4 insgesamt; in 2 von 4 jeweils ein Fehler; in 1 von 4 zwei Fehler	

*Ergebnisse "Richtigkeit" 2018/2019

4.1.1 Zeitlicher Vergleich

Bezüglich der Richtigkeit konnte die Haupthypothese falsifiziert, also insgesamt eine Abnahme der Qualität hinsichtlich dieser Dimension im zeitlichen Vergleich festgestellt werden. So konnte dieses Kriterium in allen drei definierten Teilaspekten insgesamt in der Saison 2008/09 häufiger als erfüllt identifiziert werden als 2018/19.

Quantitativ betrachtet wurde dieser Qualität 2008/09 noch in sechs der zwölf erschienen Kritiken vollends entsprochen, 2018/19 dagegen nur noch in zwei von neun. Darüber hinaus konnten im zeitlichen Vergleich auch insgesamt mehr "Fehler" und "Ungenauigkeiten" in den jeweiligen Teilaspekten bei den aktuelleren Rezensionen festgestellt werden. So traten 08/09 in den Kritiken, in denen die Qualität der Richtigkeit insgesamt als nicht erfüllt identifiziert wurde auch jeweils nur ein Fehler in einem der Teilaspekte auf. 2018/19 konnten in zwei Kritiken, in denen der Wiener Zeitung und des Falter zu Stück 04, jeweils sogar zwei Fehler erkannt werden. Die qualitative Auswertung dieser einzelnen Ungenauigkeiten und sprachlichen Fehler wird im Folgenden beim Vergleich zwischen den Blättern ausgeführt.

4.1.2 Vergleich zwischen den Blättern

Der Standard

Das Kriterium der Richtigkeit kann in keiner einzigen der insgesamt fünf von acht, in der Standard publizierten Kritiken als erfüllt betrachtet werden. Fehler traten dabei in allen drei betrachteten Teilaspekten, also sowohl Grammatik- und Schreibfehler (sprachlich-formal) als auch eine Ungenauigkeit bezüglich der transportierten Information (inhaltlich-faktisch) auf, wobei am häufigsten Fehler im grammatikalischen Ausdruck (drei von fünf) festgestellt werden konnten.

So wird in 08/09 in der Kritik zu Stück 01 "woraufhin der ebenfalls Schutz suchende Vater dort der Zutritt verwehrt blieb" anstatt "woraufhin dem ebenfalls Schutz suchenden Vater", in derjenigen zu Stück 01 "es knistert in den Regieanweisung von" anstatt "es knistert in den Regieanweisungen von" geschrieben. Der Charakter des Stückes 03 "Lili" wird in der Kritik von der Standard mit zwei "ll" statt mit einem aufgezeichnet und in der Rezension zu Stück 04 dieser Saison hält der*die Kritiker*in fest, dass "sich ein junger Mann (russ. Gospodin)" dem "kapitalistischen Nahkampf" entziehe, wobei "Gospodin" zwar wirklich aus dem Russischen kommt, aber nicht "junger Mann" sondern "Herr" bedeutet, was in dem in der Pressemappe abgedruckten Interview mit dem Autor des Stückes genau erläutert wird. In der einzigen 2018/19 erschienenen Kritik in der Standard zu Stück 01 schreibt der*die Kritiker*in: "Soul und Jazz dienen der Sprachlosigkeit über die Krankheit der Mutter als Brückenschlag zwischen Vater und Tochter, später auch zwischen der Tochter und ihrem Geliebten", was so keinen klar formulierten deutschen Satz darstellt, die Information dadurch auf der Strecke bleibt und man lediglich erahnt, was zum Ausdruck gebracht werden sollte.

Wiener Zeitung

In der Wiener Zeitung erschienen zu allen insgesamt acht analysierten Inszenierungen Kritiken. Das Kriterium der Richtigkeit wurde dabei in vier davon vollständig erfüllt. Fehler im grammatikalischen Ausdruck traten in keiner der Kritiken auf, was im sprachlichen Vergleich besonders mit der Standard positiv hervorzuheben ist. Bezüglich des inhaltlichen Aspektes lässt sich nur eine Falschmeldung bzw. Ungenauigkeit feststellen, am häufigsten treten bei der Wiener Zeitung Schreibfehler auf. So wird in der Saison 2008/ 09 der Name der Schauspielerin Maya Henselek falsch geschrieben, in der Info-Box der Rezension zu Stück 03 wird ihr Nachname als

“Henselen” angeführt. Darüber hinaus konnten in der Analyse dieses Zeitraumes keine weiteren sprachlichen oder inhaltlichen Ungenauigkeiten festgestellt werden. In der Betrachtung der Kritiken der Wiener Zeitung zur aktuelleren Saison wurde in denjenigen zu den letzten drei Inszenierungen jeweils ein Schreibfehler identifiziert. Der*die Autor*in spricht in der Rezension zu Stück 02 von “der neuen bühne villach” wobei dieser Eigenname klein und zusammen “neuebühnevillach” geschrieben wird, was in der Pressemappe genau so insgesamt sogar dreimal zu finden ist. In derjenigen zu Stück 03 wird der Name des Autors Akin Emanuel Şipal falsch angeführt, statt “Akin” steht hier “Akn”. Bei der Rezension zur letzten Eigenproduktion der Saison 2018/19 hat sich bei der Nennung des Titels “Die Wolfsfrau” ein Schreibfehler eingeschlichen, im Fließtext der Kritik ist hier “Die Wolfrfrau” zu lesen. In der Rezension zu diesem vierten Stück ist darüber hinaus auch noch eine inhaltlich-faktische Falschmeldung enthalten. Der*die Kritiker*in schreibt: “Was sie sucht, auch das erzählt der [...] Theaterabend „Die Wolfrfrau“ nicht, der aus dem Siegerstück des Nachwuchswettbewerbs 2014 der Drachengasse entstanden ist.” Der Theaterabend, der aus dem Siegerstück des genannten Wettbewerbs entstanden ist, war allerdings “(The) Rolling Floyd”. “Die Wolfsfrau” war bereits eine zweite Arbeit, was der Pressemappe auch wie folgt zu entnehmen ist: *“Nach (The) Rolling Floyd ist Die Wolfsfrau die zweite Arbeit der Jurypreis-Gewinner*innen des Nachwuchswettbewerbs 2014 im Theater Drachengasse.”*⁸

Falter

Im Falter erschienen wie in der Wiener Zeitung zu allen insgesamt acht betrachteten Inszenierungen Rezensionen. Das Qualitätskriterium der Richtigkeit wurde dabei in ebenfalls vier vollständig erfüllt und auch beim Falter konnten keine Fehler im grammatikalischen Ausdruck festgestellt werden. Am häufigsten ließen sich in den analysierten Kritiken dieser Zeitung inhaltliche Ungenauigkeiten ausmachen, Schreibfehler trat nur einer auf. Stück 01 der Saison 2008/09, “Das Wetter vor 15 Jahren”, stellte eine Dramatisierung des Romans von Wolf Haas dar, der mit seinen Kriminalromanen “rund um den Privatdetektiv Brenner” (Pressemappe, S. 3) Erfolge verzeichnen konnte. In der Falter-Rezension wird dagegen vom “Kommissar Brenner” gesprochen, was als ungenau identifiziert werden konnte. So findet sich auch in der Inhaltzusammenfassung zum ersten Brenner-Roman auf der Seite des Verlages die

⁸ Hervorhebung im Original

Information “ein Mann wie Privatdetektiv Brenner [...], ein ehemaliger Polizist” (rowohlt.de), die Bezeichnung “Kommissar” ist also nicht richtig bzw. ungenau. Darüber hinaus konnten in den Kritiken im Zeitraum 08/09 keine sprachlichen oder inhaltlichen Fehler erkannt werden. In der Saison 2018/19 konnte die Qualität der Richtigkeit dagegen nur in Stück 01 als vollständig erfüllt betrachtet werden. Bezüglich Stück 02 schreibt der*die Kritiker*in, dass dieses von “Árpád Schilling [...] mit Koautorin Éva Zabezsinszkij und fünf Schauspielerinnen” entwickelt worden sei. Diese Information konnte zwar nicht eindeutig als Falschmeldung identifiziert werden, erscheint jedoch dahingehend ungenau, als dass in der besprochenen Inszenierung vier Schauspielerinnen und ein Schauspieler auftraten, worüber man keine Information erhält.⁹ Ob potenziell das generische Femininum eingesetzt wurde ist nicht ersichtlich und somit wird suggeriert, dass die Rollen mit fünf Frauen besetzt wurden. In der Rezension zu Stück 03 konnte eine inhaltliche Falschmeldung dagegen genau identifiziert werden, der*die Kritiker*in schreibt dem Autor des Stückes den Geburtsjahrgang 1992 zu, wohingegen in dessen Biographie in der Pressemappe 1991 angegeben ist. Die erkannte faktische Fehlinformation in der Kritik zum vierten Stück konnte ebenfalls klar erkannt werden, hier wird vom Theaterkollektiv “The Rolling Floyd” gesprochen, wobei bereits auf der ersten Seite der Pressemappe von “dem Kollektiv Rolling Floyd” (ohne “the”) die Rede ist, deren erste Inszenierung in der Drachengasse eben “(The) Rolling Floyd” hieß. In der Betrachtung dieser letzten Eigenproduktion der Saison 2018/19 konnte darüber hinaus auch noch ein Schreibfehler im Namen der Darstellerin Wiebke Alpei festgestellt werden, deren Vorname falsch “Wiebkei” geschrieben wurde.

4.1.3 Vergleich zwischen den Mediengattungen

Aus der obigen ausführlichen Darlegung der Analyse der jeweiligen Blätter wird ersichtlich, dass sich bezüglich des Kriteriums der Richtigkeit kein Unterschied in der Qualität feststellen lässt, der sich eindeutig auf die Zeitungsgattung, also Tages- oder Wochenpresse, zurückführen ließe.

So schneidet der Standard als Tageszeitung bei dieser Qualitätsdimension generell am schlechtesten ab, während die Wiener Zeitung (Tageszeitung) und der Falter (Wochenzeitung) zwar unterschiedliche Ausprägungen bezüglich der jeweiligen Teilaspekte aufweisen, das Kriterium insgesamt aber gleich oft erfüllen.

⁹ Lediglich die Hauptdarstellerin wird genannt.

4.2. Vollständigkeit / Interne Relevanz

Wie bei der Auswertung der Qualitätsdimension der Richtigkeit (4.1.) wurde auch bei der Analyse der Vollständigkeit / Internen Relevanz aufgrund der textlichen Übereinstimmung nicht zwischen Print- und Onlineversionen unterschieden. Aufgrund der Komplexität der Auswertungstabelle (s. Anhang 3) wurde für die folgende Darstellung der Ergebnisse eine stark vereinfachte Version angeführt. Insgesamt konnten die ersten beiden Hypothesen hinsichtlich der Qualität der Vollständigkeit / Internen Relevanz falsifiziert werden, die dritte dagegen nicht eindeutig. Inwiefern Qualitätsunterschiede bezüglich der zeitlichen Vergleichsdimensionen, im Vergleich zwischen den Blättern und den Zeitungsgattungen erkannt werden konnten soll im Folgenden nach den in 3.3.2 definierten strukturellen Elementen und deren Teilaspekte differenziert betrachtet werden.

08/ 09	DER STANDARD				WIENER ZEITUNG				FALTER			
STÜCK	01	02	03	04	01	02	03	04	01	02	03	04
BASIS INFO	+	+	+	+	+	+	+	+	+	-	+	+
INHALT	+	-	-	+	+	+	+	+	+	+	-	+
REGIE	+	-	(+)	+	+	(+)	+	(+)	-	-	+	+
SCHAU-SPIEL	-	(+)	-	-	+	+	-	-	+	+	(+)	(+)
BÜHNE	+	+	(+)	(+)	(+)	(+)	-	-	-	-	-	-
KOSTÜM	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
TON	0	(+)	0	0	0	(+)	0	0	0	-	0	0
KRITIK	+	-	-	+	+	+	+	+	+	+	+	+
ARGUMENTATION	-	-	-	-	+	+	+	-	+	-	-	-

*Ergebnisse "Vollständigkeit/ Interne Relevanz" 2008/2009

18/ 19	DER STANDARD				WIENER ZEITUNG				FALTER					
STÜCK	01	02	03	04	01	02	03	04	01	02	03	04		
BASIS INFO	+	Keine Kritik	Keine Kritik	Keine Kritik	+	+	+	+	+	+	+	-		
INHALT	-				+	+	+	+	+	+	+	+	+	-
REGIE	-				+	+	+	-	+	+	+	+	+	-
SCHAU-SPIEL	+				-	-	-	-	+	+	-	-	-	-
BÜHNE	(+)				-	-	(+)	-	(+)	-	-	-	-	(+)
KOSTÜM	-				-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
TON	(+)				-	0	0	-	+	0	0	0	0	(+)
KRITIK	+				+	+	+	-	+	+	+	+	+	+
ARGUMENTATION	-				-	-	-	-	+	-	-	-	-	-

*Ergebnisse "Vollständigkeit/ Interne Relevanz" 2018/2019

4.2.1. Zeitlicher Vergleich

Wie oben bereits angeführt konnte die Haupthypothese bezüglich der Qualität der Vollständigkeit falsifiziert und eine Abnahme dieser im zeitlichen Vergleich von 2018/19 zu 2008/09 festgestellt werden.

Bei der Betrachtung des für die Theaterkritik wesentlichen strukturellen Elements der Information (1) konnte in der zusammenfassenden Betrachtung beider Teilaspekte der grundlegenden Info (Basis Info) und der informativen Beschreibung (Inhalt) insgesamt keine Abnahme der Qualität im zeitlichen Verlauf identifiziert werden. So sind diese

beiden Aspekte zusammen 2008/09 in vier von zwölf Rezensionen nicht erfüllt, 2018/19 in drei von neun, was jeweils 33,33 % entspricht.

Bei der Auswertung des Aspektes der Analyse von Elementen der ästhetischen Umsetzung (2) soll an dieser Stelle gleich hervorgehoben werden, dass in keiner der betrachteten Kritiken in beiden Zeiträumen das Teilkriterium der Gestaltung der Kostüme als erfüllt betrachtet werden kann und im zeitlichen Vergleich daher nicht weiter fokussiert wird. In den Teilaspekten der Analyse der Regie- und Schauspielleistung und der Deutung der Bühnen-ästhetischen Umsetzung konnten dagegen Veränderungen erkannt werden.

So wurde die Regieleistung in den Kritiken der Saison 2018/19 insgesamt zunehmend erläutert. Lediglich in drei wurde dieser Aspekt nicht erfüllt, in den anderen sechs von neun (entspricht 66.67%) dagegen vollständig. 2008/09 wurde die Deutung der Regieleistung nur in 6 von 12 als ganz und gar erfüllt ($\approx 50\%$) und jeweils drei der restlichen sechs als teilweise oder nicht erfüllt ausgewertet.

Bei der Darstellung der schauspielerischen Leistung ist das Kriterium der Vollständigkeit dagegen in den Theaterkritiken der Saison 08/ 09 häufiger erfüllt. In vier von zwölf wurde diesem nachgekommen, in drei zumindest teilweise und lediglich in fünf unzureichend ($\approx 41.67\%$). Demgegenüber wurde die Deutung der Leistung der Schauspieler*innen 2018/19 in sechs von neun Rezensionen unzureichend ($\approx 66.67\%$) thematisiert, in den restlichen drei wurde dieser Teilaspekt als erfüllt ausgewertet. Somit wurde das Element der schauspielerischen Umsetzung zwar prozentual gleich häufig grundlegend erläutert, in den Kritiken der Saison 2018/19 allerdings öfter bzw. größtenteils gar nicht eingehender behandelt.

Bezüglich der Thematisierung der Bühnen-ästhetischen Umsetzung lässt sich eine ähnliche Tendenz im zeitlichen Vergleich feststellen. In keiner einzigen der neun Rezensionen der Saison 2018/19 kann die Erläuterung der Bühnengestaltung als umfassend erfüllt identifiziert werden, lediglich in vier Kritiken dieses Zeitraumes ist dieser Aspekt einer Inszenierung teilweise dargestellt, in über der Hälfte gar nicht oder ungenügend. Demgegenüber konnte die Thematisierung dieses Teilaspektes einer Inszenierung in den Rezensionen 08/09 in vier als teilweise erfüllt und in zwei von zwölf als erfüllt betrachtet werden. Zusammengefasst lässt sich die (quantitative) Tendenz einer stärkeren Thematisierung der Regieleistung bei gleichzeitig zunehmender Vernachlässigung der Erläuterung der schauspielerischen Darbietung und der Bühnen-ästhetischen Umsetzung im zeitlichen Vergleich feststellen.

Im Sinne der internen Relevanz muss wie bereits erläutert nicht jeder Aspekt einer Inszenierung in gleichem Umfang erläutert werden, von Bedeutung ist, dass alle "wesentlichen" Aspekte einer Inszenierung in einer angemessenen Ausgewogenheit angeführt sein sollen. So betont Tsalikoglou (2002), dass beispielsweise "bei einem 'Sprechstück' vor allem die schauspielerische Leistung in der Kritik beachtet werden sollte" (ebd., S.109 f.). Interessant erscheint dies, weil alle betrachteten Kritiken zu "Sprechstücken" (mit einer Ausnahme: Stück 04, 18/19) verfasst wurden, die Beachtung der schauspielerischen Leistung in den Rezensionen 2018/19 jedoch insgesamt abnahm. So lässt sich argumentieren, dass die Verschiebung hin zu einer allgemein stärkeren Fokussierung der Regieleistung im zeitlichen Verlauf eine Abnahme hinsichtlich der Ausgewogenheit der verschiedenen Elemente andeutet, da sich der Umfang der betrachteten Kritiken schließlich nicht entsprechend vergrößert hat.

Eine Beurteilung bzw. Kritik (3) konnte in beiden Zeiträumen in fast allen Rezensionen identifiziert werden, hinsichtlich des Kriteriums der Vollständigkeit wurde dieser Aspekt im zeitlichen Vergleich vergleichbar erfüllt.

Bezüglich des Vorhandenseins einer klaren Begründung (4) des jeweiligen Urteils lässt sich im zeitlichen Vergleich dagegen eine Abnahme erkennen. Dieser Aspekt wurde in den Rezensionen 08/09 in vier von zwölf erfüllt, in denen der Saison 18/19 nur in einer von neun. Dieses Element einer Theaterkritik wurde hinsichtlich der Vollständigkeit generell wenig erfüllt, im zeitlichen Verlauf nahm die Erfüllung aber sogar noch ab.

Die im zeitlichen Verlauf gewonnenen Erkenntnisse und beobachteten Tendenzen werden in der folgenden Darstellung des Vergleichs zwischen den Blättern noch konkreter ersichtlich.

4.2.2. Vergleich zwischen den Blättern

Bezüglich des Aspektes der Information (1) konnte im zeitlichen Verlauf insgesamt keine Veränderung in der Qualität festgestellt werden. Im Vergleich zwischen den Blättern lassen sich dagegen schon qualitative Unterschiede hinsichtlich dieses strukturellen Elements ausmachen.

Der Standard

In den Kritiken des Standards der Saison 2008/09 wurden die Anforderungen bezüglich der Basis Info in allen (also vier von vier) Rezensionen erfüllt. Die Beschreibung des Inhalts ist dagegen nur in zwei von vier vorhanden und verständlich. In der Rezension zu Stück 02 ist diese sehr knapp gehalten und dadurch nicht wirklich nachvollziehbar. In der Kritik zu Stück 03 wird der Inhalt zwar grundsätzlich beschrieben, durch den Gebrauch langer verschachtelter Sätze in literarischem Stil geht der konkrete Inhalt jedoch nicht klar verständlich hervor. In der einzigen 2018/19 erschienen Kritik sind ebenfalls alle Aspekte der Basis Info genannt, die Beschreibung des Inhalts kann jedoch auch in diesem Fall nicht als erfüllt betrachtet werden. Auch hier geht durch den stark ausgeprägten literarischen Stil und durch das Vermischen verschiedenster Details und Elemente ohne klaren Aufbau des Textes der Inhalt zwischen den Zeilen verloren.

Wiener Zeitung

Der hinsichtlich der Vollständigkeit wesentliche Aspekt der Information ist in den Kritiken der Wiener Zeitung in beiden Teilkriterien in allen acht erschienen Rezensionen erfüllt. Im Vergleich mit den beiden anderen Blättern sticht die Wiener Zeitung hier positiv hervor.

Falter

Bei den Rezensionen des Falter lassen sich 2008/09 in zwei von vier Kritiken eine unzureichende Informationsleistung feststellen. So wird bezüglich Stück 02 der Regisseur nicht genannt, in der Rezension zu Stück 03 der Inhalt nicht beschrieben.

Bei der Analyse der einzelnen Elemente einer Inszenierung (2) kann im Folgenden nicht auf alle Teilaspekte intensiv eingegangen werden, Auffälliges soll jedoch vergleichend herausgestellt werden.

Der Standard

Bei der Standard lässt sich insgesamt erkennen, dass die Gestaltung der Bühne in allen erschienenen Rezensionen (vier von fünf) eingehend oder zumindest teilweise erläutert wird, was im Vergleich mit den anderen beiden Blättern jedenfalls beachtenswert hervorsteht. Die Thematisierung der darstellerischen Leistung ist nur

in Stück 01 (18/19) erfüllt. Anzumerken ist hierbei jedoch, dass dieses als Monolog angelegtes Stück, in dem die (einzige) Schauspielerin mit dem Publikum interagiert, maßgeblich von der schauspielerischen Umsetzung abhängt und ein Fehlen der Thematisierung der Schauspielleistung in diesem Fall als sehr negativ hinsichtlich der Qualität der Vollständigkeit / internen Relevanz zu bewerten wäre. In der Pressemappe zu diesem Stück wurde in einem abgedruckten Interview mit der Regisseurin darüber hinaus die hohe Bedeutung der Live Musik in der Inszenierung durch einen Schlagzeuger deutlich, welche in der Rezension des Standard zumindest teilweise behandelt wurde.

Wiener Zeitung

Als auffallend bei den Kritiken der Wiener Zeitung kann hervorgehoben werden, dass in fast allen betrachteten Rezensionen (sieben von acht) die Regieleistung umfangreich oder zumindest teilweise behandelt wird. Die Erläuterung anderer Inszenierungselemente wird in den Kritiken der Wiener Zeitung insgesamt, vor allem aber in denen der Saison 2018/19 vernachlässigt. Als Beispiel soll diesbezüglich das bereits oben angeführte Stück 01 (18/19) herangezogen werden. So wurde bereits festgestellt, dass in dieser Inszenierung das Schauspiel einerseits und die Live-Musik andererseits als äußerst wesentliche Aspekte identifiziert werden konnte. In der Kritik der Wiener Zeitung wird die Schauspielerin zwar namentlich genannt, aber man erfährt nichts über das Wie deren darstellerischer Umsetzung. Das Element der Live-Musik wird ebenfalls nicht thematisiert, lediglich angeführt, dass "eine musikalische" Inszenierung entstanden sei. Anhand dieses Beispiels wird ersichtlich, dass die besondere Gewichtung der Thematisierung der Regieleistung in den Rezensionen der Wiener Zeitung generell und durch eine noch stärkere Fokussierung auf diesen Aspekt in den Kritiken 2018/19 zunehmend negativ hinsichtlich der Qualität der Vollständigkeit/ internen Relevanz zu bewerten ist.

Falter

Bei den Rezensionen des Falter zu den Stücken der Saison 2008/09 fällt positiv auf, dass in allen vier die schauspielerische Umsetzung umfangreich oder zumindest teilweise behandelt wird. 2018/19 wurde dieser Aspekt jedoch in zwei von vier nicht mehr dezidiert thematisiert. Ebenfalls positiv hervorzuheben ist, dass in den Kritiken des Falter die für eine Inszenierung besonders auffälligen Elemente meist thematisiert sind. So werden in der Rezension zu Stück 01 (18/19) beide herausragenden

Inszenierungselemente eingehend erläutert, sowie bezüglich Stück 04 (18/19) zumindest erwähnt.

Bezüglich des Vergleichs der drei Zeitungen soll an dieser Stelle auch noch einmal angeführt werden, dass in keiner der publizierten Rezensionen die Gestaltung der Kostüme thematisiert wurde.

Die vergleichende Auswertung zwischen den Blättern bezüglich des Vorhandenseins von Urteil (3) und Begründung (4) wird im Folgenden zusammen dargestellt.

Der Standard

In den Rezensionen des Standard ist 2008/09 nur in zwei von vier ein klares Urteil vorhanden, eine Begründung wird in keiner der vier angeführt. In der einen 2018/19 publizierten Kritik ist ein Urteil ersichtlich, eine diesbezügliche Argumentation jedoch auch nicht. Im Vergleich schneidet der Standard hier am schlechtesten ab

Wiener Zeitung

2008/09 kann noch in allen vier Kritiken der Wiener Zeitung eine Beurteilung und in drei davon sogar eine Argumentation identifiziert werden. Die Qualität der Vollständigkeit / internen Relevanz bezüglich dieser beiden strukturell wesentlichen Elemente nimmt jedoch 2018/19 deutlich ab. So ist in einer Kritik der vier publizierten kein klares Urteil erkennbar, eine Begründung in keiner mehr vorhanden.

Falter

Beim Falter werden beide Elemente der Beurteilung & Begründung in beiden Zeiträumen bezüglich ihres Vorhandenseins jeweils ident als erfüllt bzw. nicht erfüllt bewertet. So ist ein Urteil in allen Kritiken beider Seasons vorhanden, eine Argumentation jeweils lediglich in einer von vier.

4.2.3. Vergleich zwischen den Mediengattungen

Wie beim Vergleich zwischen Tages- und Wochenpresse hinsichtlich der Qualität der Richtigkeit in 4.1.3 konnte auch bei der Analyse der Dimension der Vollständigkeit / internen Relevanz kein Unterschied in der Qualität erkennen, der eindeutig auf die jeweilige Zeitungsgattung zurückzuführen wäre.

4.3. Erkennbarkeit von Meinung

4.3.1. Zeitlicher Vergleich

Die Qualität in Bezug auf das Kriterium "Erkennbarkeit von Meinung" hat in zehn Jahren leicht abgenommen. Der Falter erfüllt das Kriterium 2008/2009 in allen Kritiken durch die Titulierung und in drei Kritiken (zu "Das Wetter vor 15 Jahren" - Stück 01, "Libera Me" - Stück 02 und "Genannt Gospodin" - Stück 04) zusätzlich durch den Aufbau. 2018/2019 erfüllt er weiterhin das Kriterium durch die Titulierung in allen vier Fällen, jedoch ist keine klare Trennung von Meinung/Bewertung von Beschreibung und Informationen zu erkennen. Die Qualität hat daher hier leicht abgenommen. Der Standard erfüllt das Kriterium 2008/2009 insgesamt nur einmal in der Kritik zu "Genannt Gospodin" (Stück 04) aufgrund einer klaren Trennung durch den Aufbau. 2018/2019 veröffentlichte er nur zu einer Inszenierung ("All das Schöne" - Stück 01) und erfüllte dabei das Kriterium nicht. Daher kann hier auch geschlussfolgert werden, dass die Qualität abgenommen hat. Die Wiener Zeitung erfüllt das Kriterium in allen Fällen durch den Aufbau, der über alle Kritiken und Saisons hinweg gleichbleibt. Die Qualität ist hier also im Gegensatz zu den anderen beiden Zeitungen gleichgeblieben.

SAISON 08/09	DER STANDARD		WIENER ZEITUNG		FALTER	
STÜCK 01	-	Keine Titulierung; keine klare Trennung, weder durch den Aufbau, noch durch die Wortwahl	+	Durch den Aufbau erkennbar	+	Durch Titulierung und den Aufbau erkennbar
STÜCK 02	-	Keine Titulierung; keine klare Trennung, weder durch den Aufbau, noch durch die Wortwahl	+	Durch den Aufbau erkennbar	+	Durch Titulierung und den Aufbau erkennbar
STÜCK 03	-	Die Kritik besteht nur aus Beschreibung und Fakten zum Stück	+	Durch den Aufbau als auch die Wortwahl erkennbar	+	Durch Titulierung erkennbar
STÜCK 04	+	Durch den Aufbau erkennbar	+	Durch den Aufbau erkennbar	+	Durch Titulierung erkennbar

*Ergebnisse "Erkennbarkeit von Meinung" der Printversionen 2008/2009

SAISON 08/09	DER STANDARD		WIENER ZEITUNG		FALTER	
STÜCK 01	ONLINE VERSION NICHT MEHR VERFÜGBAR		+	Durch den Aufbau erkennbar	+	Durch Titlung und den Aufbau erkennbar
STÜCK 02	-	Keine Titlung; keine klare Trennung, weder durch den Aufbau, noch durch die Wortwahl	+	Durch den Aufbau erkennbar	+	Durch Titlung und den Aufbau erkennbar
STÜCK 03	-	Die Kritik besteht nur aus Beschreibung und Fakten zum Stück	+	Durch den Aufbau als auch die Wortwahl erkennbar	+	Durch Titlung erkennbar
STÜCK 04	+	Durch den Aufbau erkennbar	+	Durch den Aufbau erkennbar	+	Durch Titlung erkennbar

*Ergebnisse "Erkennbarkeit von Meinung" der Online-Versionen 2008/2009

SAISON 18/19	DER STANDARD		WIENER ZEITUNG		FALTER	
STÜCK 01	-	Keine Titlung; keine klare Trennung, weder durch den Aufbau, noch durch die Wortwahl	+	Durch den Aufbau erkennbar	NUR ONLINE ZUR VERFÜGUNG	
STÜCK 02	KEINE KRITIK		+	Durch den Aufbau erkennbar	NUR ONLINE ZUR VERFÜGUNG	
STÜCK 03	KEINE KRITIK		+	Durch den Aufbau erkennbar	+	Durch Titlung erkennbar
STÜCK 04	KEINE KRITIK		+	Durch den Aufbau erkennbar	NUR ONLINE ZUR VERFÜGUNG	

*Ergebnisse "Erkennbarkeit von Meinung" der Printversionen 2018/2019

SAISON 18/19	DER STANDARD		WIENER ZEITUNG		FALTER	
STÜCK 01	-	Keine Titlung; keine klare Trennung, weder durch den Aufbau, noch durch die Wortwahl	+	Durch Titlung und den Aufbau erkennbar	+	Durch Titlung erkennbar
STÜCK 02	KEINE KRITIK		+	Durch Titlung und den Aufbau erkennbar	+	Durch Titlung erkennbar
STÜCK 03	KEINE KRITIK		+	Durch Titlung und den Aufbau erkennbar	+	Durch Titlung erkennbar
STÜCK 04	KEINE KRITIK		+	Durch den Aufbau erkennbar	+	Durch Titlung erkennbar

*Ergebnisse "Erkennbarkeit von Meinung" der Online-Versionen 2018/2019

4.3.2. Vergleich zwischen den Blättern

Der Standard konnte das Kriterium insgesamt nur einmal erfüllen (Saison 2008/2009, Kritik zu "Genannt Gospodin" - Stück 04). Hier ist die Meinung anhand des Aufbaus erkennbar: Zuerst wird das Stück beschrieben und Fakten dazu dargelegt. Anschließend gegen Ende der Kritik, folgt die Bewertung und Meinung des Autors/der Autorin. In den drei anderen Kritiken konnte das Kriterium nicht erfüllt werden, da keine Titulierung als Kritik und auch keine klare Trennung, weder durch den Aufbau, noch durch die Wortwahl, vorhanden ist. 2018/2019 wurde vom Standard nur zu einer von vier Eigenproduktionen ("All das Schöne" - Stück 01) eine Kritik veröffentlicht. Hier konnte das Kriterium ebenso nicht erfüllt werden.

In der Saison 2008/2009 ist die Meinung in den Kritiken der Wiener Zeitung in allen vier Fällen durch den Aufbau erkennbar. Die Autor*innen bedienen sich hier immer an dem gleichen Schema: Zuerst kommt die Beschreibung des Stückinhaltes. Anschließend folgen Informationen zum Stück und zur Inszenierung, wie Namen und Hintergrundinformationen des/der Autor*in und/oder des/der Regisseur*in. Als letztes folgt die Bewertung und eigene Meinung. Zusätzlich ist diese auch anhand der Sternenvergabe in der Infobox zu erkennen. In der Saison 2018/2019 erfüllt die Tageszeitung das Kriterium wiederum in allen vier Fällen. Auch hier wurde das gleiche Schema angewandt. Zudem erfüllt einzig die Wiener Zeitung in der Kritik zu "Lieblingmenschen" (Saison 2008/2009, Stück 03) das Kriterium zusätzlich durch die Wortwahl:

„Diesen Eindruck verstärkt die Regisseurin Margit Mezgolich [...]“

"Dieser Eindruck" weist darauf hin, dass die Inszenierung von einer Person subjektiv wahrgenommen und daraufhin bewertet wurde. Weiters ist anzumerken, dass 2008/2009 in den Online-Versionen der Kritiken keine Titulierung als Kritik oder Theaterkritik vorhanden, 2018/19 jedoch schon.

In den vier im Falter erschienenen Kritiken der Saison 2008/2009 ist die Meinung einerseits anhand der Titulierung als "Theaterkritik" (print) bzw. als "Kritik" (online) zu erkennen. Andererseits sind die subjektiven Wertungen in drei Kritiken auch anhand des Aufbaus kenntlich gemacht. Dieser ähnelt stark dem Schema der Wiener Zeitung. Eine Ausnahme stellt die Kritik zu "Lieblingmenschen" dar. Die ganze Kritik besteht

aus subjektiven Wertungen und daher ist hier keine Trennung durch den Aufbau vorhanden. Informationen zum Stück, dessen Inszenierung und den Mitwirkenden werden nur beiläufig im Rahmen der Bewertung erwähnt. Da beim Falter 2018/2019 nur zu einer von vier Kritiken eine Printversion zur Verfügung steht, lässt sich, wie vorhin schon angemerkt, kein direkter Vergleich zwischen den beiden Saisons ohne Differenzierung zwischen Print und Online durchführen. In den Online-Ausgaben der vier Kritiken und der Print-Ausgabe der Kritik von “Ein Haus in der Nähe einer Airbase” (Stück 03) ist ebenfalls die Meinung durch die Titlung als “Kritik” bzw. als “Theaterkritiken” kenntlich gemacht. In dieser Saison sind die subjektiven Wertungen jedoch nicht durch den Aufbau klar vom Rest getrennt (online als auch print).

4.3.3. Vergleich zwischen den Mediengattungen

Die Wochenzeitung Falter erfüllt das Kriterium immer, hauptsächlich durch die Titlung. 2008/2009 zusätzlich bei drei Kritiken (zu “Das Wetter vor 15 Jahren” - Stück 01, “Libera Me” - Stück 02 und “Genannt Gospodin” - Stück 04) durch den Aufbau. Die beiden Tageszeitungen unterscheiden sich stark voneinander. Die Wiener Zeitung erfüllt das Kriterium der Erkennbarkeit von Meinung in jeder der veröffentlichten Kritiken in beiden Saisons auch aufgrund des Aufbaus. Die Autor*innen bedienen sich hier immer am gleichen Schema. Der Standard erfüllt das Kriterium hingegen nur einmal in der Saison 2008/2009, ebenfalls aufgrund des Aufbaus. In den Fällen, in denen sich die Meinung anhand des Aufbaus erkennen lässt, lässt sich dasselbe Schema in allen drei Zeitungen wiederfinden: Beschreibung des Stückinhaltes sowie Informationen zum Stück und der Inszenierung machen den Anfang, die Kritik bzw. Bewertung folgt danach und bildet den Abschluss.

4.3.4. Vergleich zwischen Print- und Online-Versionen

Die Print- und Online-Versionen unterscheiden sich inhaltlich als auch im Aufbau nicht voneinander. Daher erfüllen die Kritiken, die in der Printversion das Kriterium aufgrund einer klaren Trennung durch den Aufbau erfüllen, das Kriterium auch genauso online. Unterschiede lassen sich hier nur bei der Wiener Zeitung finden. In den drei Online-Versionen der Saison 2018/19 ist zusätzlich eine Titlung als “Theaterkritik” gegeben, in den Print-Versionen nicht.

4.4. Nachvollziehbarkeit der Argumentation

4.4.1. Zeitlicher Vergleich

Es ist ein Rückgang in der Qualität in Bezug auf die nachvollziehbare Argumentation in Kritiken der Wiener Zeitung festzustellen. 2008/2009 kann die Tageszeitung das Kriterium noch in drei von vier Fällen erfüllen. 2018/2019 ist das Kriterium in keiner der vier Kritiken des Blattes erfüllt. Beim Falter hat sich die Qualität ebenfalls leicht verschlechtert. 2008/2009 konnte die Wochenzeitung das Kriterium noch in zwei von vier Fällen erfüllen, 2018/2019 hingegen nur noch in einem von vier Fällen. Beim Standard ist eine nachvollziehbare Argumentation bzw. Begründung der Bewertung weder 2008/2009 in allen vier Kritiken, noch 2018/2019 in der zur Inszenierung von "All das Schöne" (Stück 01) veröffentlichten Kritik festzustellen.

Saison 08/09	DER STANDARD	WIENER ZEITUNG	FALTER	Saison 18/19	DER STANDARD	WIENER ZEITUNG	FALTER
STÜCK 01	-	+	+	STÜCK 01	-	-	+
STÜCK 02	-	+	-	STÜCK 02	KEINE KRITIK	-	-
STÜCK 03	-	+	-	STÜCK 03	KEINE KRITIK	-	-
STÜCK 04	-	-	-	STÜCK 04	KEINE KRITIK	-	-

*Ergebnisse "Nachvollziehbarkeit der Argumentation"

4.4.2. Vergleich zwischen den Blättern

Der Standard weist hier die schlechtesten Ergebnisse auf. Die Tageszeitung erfüllt das Kriterium in keiner der insgesamt fünf Kritiken. Das bedeutet, dass weder 2008/2009 (vier veröffentlichte Kritiken) noch 2018/2019 (eine veröffentlichte Kritik) eine nachvollziehbare Argumentation bzw. Begründung der Bewertung festzustellen ist, daher auch keine Veränderung innerhalb der Zeitspanne von zehn Jahren. In der Kritik zu "Das Wetter vor 15 Jahren" (Stück 01, Saison 2008/2009) bewertet der Autor/die Autorin die Inszenierung als langweilig, gibt jedoch nur "langwierige epische Sequenzen" als Grund dafür an. Zudem spricht er/sie von Gründen, die es braucht um dieses Stück zu inszenieren und in diesem Fall nicht gegeben waren, geht auf diese jedoch nicht weiter ein. Die szenische Ausarbeitung wird weiters als schwach beschrieben, jedoch ohne genauer auszuführen, warum und wie diese Bewertung

zustande gekommen ist. In der Kritik zu "Libera Me" (Stück 02, Saison 2008/2009) ist generell keine klare Bewertung durch den Autor/die Autorin zu erkennen, daher kann auch keine nachvollziehbare Argumentation festgestellt werden. Ähnlich ist es bei der Kritik zu "Lieblingmenschen" (Stück 03, Saison 2008/2009), in der keine Bewertung vorhanden ist und daher auch keine Begründung eben dieser. Auch im Fall der Kritik zu "Genannt Gospodin" (Stück 04, Saison 2008/2009) ist keine klare Bewertung herauszulesen, die es den Leser*innen nicht möglich macht zu erkennen, ob die Inszenierung und die Mitwirkenden gut oder schlecht bewertet werden. Ein Beispiel hierfür sind die Bewertungen der Regisseurin und der Nebenfiguren:

„Sie verlässt sich zurecht vollends auf das perfekt gebaute Stück.“

„In der Charaktergebung der Nebenfiguren wäre aber weniger manchmal mehr gewesen.“

Das Warum fehlt wiederum. Auch in der Saison 2018/2019 im Fall der Kritik zu "All das Schöne" (Stück 01) die Argumentation kaum vorhanden sowie die Bewertung nicht klar, sondern ist nur zwischen Zeilen erkennbar.

Die Wiener Zeitung schneidet am Besten ab. In der Saison 2008/2009 erfüllt sie das Kriterium "Nachvollziehbare Argumentation" in drei von vier Kritiken. In diesen drei Fällen bewertet die Autorin die Inszenierungen nicht nur positiv bzw. negativ, sondern geht auf einzelne Elemente des Stückes ein und listet diese als Gründe auf. Die Argumentation bzw. Begründung der Meinung fällt zwar relativ kurz aus, dennoch ist sie klar formuliert und nachvollziehbar. In der Kritik zu "Das Wetter vor 15 Jahren" (Stück 01, Saison 2008/2009) zum Beispiel, wird klar, dass die Autorin die Inszenierung positiv bewertet und gibt dafür unter anderem folgende Gründe an:

„Schauspielerisch setzen sich die Interviewpartner unter der Regie von Wolfgang Reiter sehr gut in Szene, es wird überzeugend gelacht, geträumt und – literarisch perfekt – gestritten.“

Auch in der Kritik zu "Libera Me" (Stück 02, Saison 2008/2009) nennt die Autorin Gründe, die sie zu ihrer Bewertung bewegt haben. Dazu zählt hier vor allem die schauspielerische Leistung und "komische Momente". Im Fall von

“Lieblingsmenschen” (Stück 03, Saison 2008/2009) bewertet die Autorin das Stück positiv und geht wie folgt genauer darauf ein:

“Die 1981 geborene Schweizer Autorin Laura de Weck skizziert in ihrer Komödie “Lieblingsmenschen”, die jetzt im Theater Drachengasse Premiere hatte, die Generation 20 plus haarscharf, bedient sich des Stilmittels der Verkürzung, präsentiert die packende Szenenfolge wie eine Aneinanderreihung von SMS.”

Zusätzlich geht sie darauf ein, dass die Regisseurin dies mit der “rasanten Inszenierung” und dem “hinreißenden Darstellerquintett” verstärkt. Im vierten Fall der Saison 2008/2009 (Kritik zu “Genannt Gospodin”, Stück 04) konnte die Wiener Zeitung das Kriterium jedoch nicht erfüllen. Die Autorin beschreibt die Inszenierung als spannend und unterhaltsam, geht jedoch nicht genauer auf das Warum ein. In der Saison 2018/2019 erfüllt sie das Kriterium in keiner der vier veröffentlichten Kritiken. Hier ist entweder nur eine Bewertung erkennbar, die jedoch nicht begründet ist (Kritiken zu “All das Schöne” - Stück 01, “Ein Haus in der Nähe einer Airbase” - Stück 03, “Die Wolfsfrau” - Stück 04) , oder die Argumentation ist ansatzweise vorhanden, jedoch nicht für die Leser*innen nachvollziehbar, da die Beschreibung der Inszenierung nicht vorhanden ist (Kritik zu “Tag des Zorns” - Stück 02).

Der Falter erfüllt das Kriterium in beiden Saisons jeweils in einem Fall. 2008/2009 ist eine kurze, aber dennoch nachvollziehbare Argumentation in der Kritik von zu “Das Wetter vor 15 Jahren” (Stück 01), als auch bei der Kritik zu “Genannt Gospodin” (Stück 04) festzustellen. Die Autorin erläutert im Fall von “Das Wetter vor 15 Jahren” die Bewertung der Inszenierung anhand der Handlung. Auch die Bewertung des Romans wird mit Argumenten gestärkt:

„Für Humor, Spannung und Würze hat Haas gesorgt, vor allem, wenn es um die vermeintliche Vermeidung von Kitsch und Romantik geht.“

2018/2019 in der Kritik zu “All das Schöne” (Stück 01) werden zur Argumentation Beispiele aus der Inszenierung angeführt, mit denen der Autor die Bewertung für die Leser*innen nachvollziehbar gestaltet. In der Kritik zu “Libera Me” (Saison 2008/2009, Stück 02) ist die Argumentation nicht nachvollziehbar. Die Autorin begründet nicht,

warum die Umsetzung als “beklemmend” oder die Leistung der Schauspieler als “solide” bewertet wird. Im Fall der Kritik zu “Lieblingsmenschen” (Saison 2008/2009, Stück 03) ist die Bewertung zwar grundsätzlich begründet, diese ist jedoch für Leser*innen schwer nachzuvollziehen, da in der Kritik der Stückinhalt nicht beschrieben wird und daher der nötige Kontext fehlt, um sie zu verstehen. In der Saison 2018/2019 ist in drei Fällen (Kritiken zu “Tag des Zorns” - Stück 02, “Ein Haus in der Nähe einer Airbase” - Stück 03, “Die Wolfsfrau” - Stück 04) die Argumentation zu knapp und oberflächlich formuliert. Daher gilt das Kriterium als nicht erfüllt.

4.4.3. Vergleich zwischen den Mediengattungen

Es ist kein eindeutiger Unterschied zwischen den Tages- und Wochenzeitungen festzustellen. Ähnlich wie bei der Erkennbarkeit von Argumentation unterscheiden sich die beiden Tageszeitungen Wiener Zeitung und der Standard voneinander. Der Standard kann in keiner der beiden Saisons das Kriterium erfüllen. Die Wiener Zeitung hingegen erfüllt es in der Saison 2008/2009 in drei von vier Fällen. Da sich die Ergebnisse der beiden Tageszeitungen nicht ähneln, lassen sich keine klaren Unterschiede zwischen ihnen und der Wochenzeitung Falter feststellen.

Jedoch haben die Tages- und die Wochenzeitungen auch Gemeinsamkeiten. In den Kritiken, in denen das Kriterium nicht erfüllt wurde, ist entweder keine Begründung vorhanden, oder sie ist zu mangelhaft, um nachvollziehbar zu sein. In vielen Fällen, in denen das Kriterium erfüllt wurde (Kritiken der Wiener Zeitung und des Falters) fällt die Argumentation jedoch auch relativ kurz und oberflächlich aus, ist aber in diesen Fällen noch ausreichend vorhanden, um nachvollziehbar zu sein.

5. Conclusio und Ausblick

Nach dieser detaillierten Darstellung der Ergebnisse hinsichtlich der einzelnen Qualitätsdimensionen soll nun abschließend zu den Hypothesen und Fragestellungen zurückgekehrt und eine Zusammenfassung der gewonnenen Erkenntnisse präsentiert werden.

Die dieser Arbeit zugrundeliegende zentrale Hypothese, dass sich die journalistische Qualität in Theaterkritiken hinsichtlich der Kriterien der Richtigkeit, der Vollständigkeit/ internen Relevanz, der Erkennbarkeit von Meinung und der Nachvollziehbarkeit der Argumentation im Zeitraum der letzten zehn Jahre nicht verändert habe, konnte insgesamt falsifiziert werden. So ließ sich im zeitlichen Vergleich bei allen vier betrachteten Kennzeichen eine Qualitätsabnahme feststellen.

Auch die erste zusätzliche Hypothese, dass sich die Qualität in den Kritiken der betrachteten Zeitungen der Standard, Wiener Zeitung und Falter nicht unterscheidet, konnte falsifiziert werden. So traten im Vergleich der drei Blätter deutliche Qualitätsunterschiede hinsichtlich der vier Kriterien und deren definierter Teilaspekte auf. Die zweite ergänzende Hypothese, in der formuliert wurde, dass keine Differenzen hinsichtlich der Qualität zwischen den Zeitungsgattungen der Tages- und Wochenpresse bestünden, konnte in der vorliegenden Studie nicht eindeutig falsifiziert werden. So schnitt die Tageszeitung der Standard hinsichtlich der journalistischen Qualität in den analysierten Kritiken insgesamt am schlechtesten ab, während die Wiener Zeitung, die ebenfalls täglich erscheint, und die Wochenzeitung Falter bezüglich der Qualität oftmals vergleichbar gut abschnitten und eher qualitative Unterschiede hinsichtlich der einzelnen Teilaspekte aufwiesen.

Die zentrale Forschungsfrage danach, *wie* sich die journalistische Qualität im betrachteten Zeitraum hinsichtlich aller Kriterien verändert hat, lässt sich nur schwer zusammenfassend beantworten, da vor allem zwischen den Blättern in einigen Aspekten deutliche Unterschiede feststellbar waren, einige allgemeine Erkenntnisse können jedoch herausgestellt werden.

So war auffällig, dass insgesamt mehr Schreibfehler in den Texten auftraten und ebenfalls mehr inhaltliche Ungenauigkeiten in der transportierten Information, also scheinbar weniger Sorgfalt auf eine korrekte Schreibweise und auf eine faktische Genauigkeit gelegt wurde.

Bezüglich des zweiten Qualitätsmerkmals der Vollständigkeit / internen Relevanz wurde im zeitlichen Vergleich insgesamt eine Tendenz zu weniger Ausgewogenheit in den Kritiken beobachtet. So wird die Erläuterung der Regieleistung zunehmend als relevant in allen Kritiken betrachtet, was an sich keine negative Entwicklung hinsichtlich der Vollständigkeit darstellt. Jedoch tritt gleichzeitig die Beleuchtung anderer Elemente wie die schauspielerische oder die Bühnen-ästhetische Umsetzung in den Hintergrund, was insgesamt betrachtet als eine nachteilige Entwicklung bezüglich interner Relevanz und Ausgewogenheit erkannt werden kann.

Bei der Auswertung der wesentlichen Elemente wurde auch eine Abnahme des Vorhandenseins von Begründungen für Beurteilungen generell und darüber hinaus auch ein Qualitätsverlust hinsichtlich der Nachvollziehbarkeit der Argumentation im Speziellen festgestellt. Dabei wurde letztere ja gerade deswegen als eigenes Kriterium noch einmal gesondert analysiert, weil die Nachvollziehbarkeit der Begründung für eine meinungsbetonte, argumentierende Textsorte wie der Theaterkritik ein äußerst relevantes Qualitätsmerkmal darstellt. Dementsprechend müssen die diesbezüglichen Resultate der vorliegenden Studie sowohl im zeitlichen Verlauf aber auch insgesamt als gravierend hervorgehoben werden.

Interessant ist hierbei auch die Erkenntnis, dass bezüglich des Vorhandenseins von subjektiven Beurteilungen und der Erkennbarkeit von Meinung kein vergleichbarer Trend festgestellt werden konnte. So waren subjektive Urteile seitens der Kritiker*innen fast immer vorhanden, der meinungsbetonte Charakter der Rezensionen oftmals auch in irgendeiner Form erkennbar und die Erfüllung dieser beiden Kriterien nahm überdies im zeitlichen Vergleich auch nicht drastisch ab.

Nicht nachvollziehbare Urteilsbegründungen oder das grundsätzliche Fehlen von Argumenten lassen sich also als einen effektiven Mangel in den analysierten Kritiken generell und im zeitlichen Vergleich bei allen drei Zeitungen benennen.

Die dargelegten gewonnenen Erkenntnisse dieser Arbeit bieten zweifellos Anreiz zu vertiefenden Analysen, denen aufgrund der gebotenen Kürze in Umfang und aufgrund des begrenzten Zeitrahmens in vorliegender Studie nicht weiter nachgegangen werden konnte. So könnten in weiteren wissenschaftlichen Untersuchungen journalistische Qualitätskriterien in Theaterkritiken noch differenzierter analysiert und in größerem Umfang ausgewertet werden.

Darüber hinaus ergaben sich im Forschungsprozess weitere interessante Thematiken, wie beispielsweise zum Qualitätsempfinden professioneller Kulturjournalist*innen und den Leser*innen oder zur Gewichtung der verschiedenen Qualitätskriterien bei den Kritiker*innen, für die diese Studie als eine Grundlage herangezogen werden kann.

6. Bibliographie

INTERNETQUELLEN:

duden.de. Kritik, die. URL: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Kritik> (am 12.04.2019, 12:30)

rowohlt.de. Wolf Haas, Auferstehung der Toten.

URL: <https://www.rowohlt.de/taschenbuch/wolf-haas-auferstehung-der-toten.html>

(am 16.07.2019, 10:15)

LITERATUR:

BOENISCH, V. 2008. Krise der Kritik? Was Theaterkritiker denken – und ihre Leser erwarten. Berlin: Theater der Zeit Verlag.

BONFADELLI, H. 2008. Kulturberichterstattung im Wandel. In: Bonfadelli, Heinz; Blum, Roger ; Imhof, Kurt ; Jarren, Otfried (Hg.). Seismographische Funktion von Öffentlichkeit im Wandel. Wiesbaden: VS Verlag.. 300-319.

HESS, D. 1992. Einführung. In: Ders. (Hrsg.). Kulturjournalismus: ein Handbuch für Ausbildung und Praxis. München: List Verlag, S. 10-19.

KOSZYK, K. 1997. Theaterkritik gleicht einem Proteus. In: Stuke, F. R (Hrsg.).. Alles Theater?: Bühne, Öffentlichkeit und die Kritik. Münster: Daedalus-Verlag, S. 21-24.

LIST, M. 1997. Qualifikation der Kritiker. In: Stuke, F. R (Hrsg.).. Alles Theater?: Bühne, Öffentlichkeit und die Kritik. Münster: Daedalus-Verlag, S. 21-24.

MAJER, D. 2011. Theaterkritik und ihre Funktionen : Analyse zur Situation von Theaterkritik in 21. Jahrhundert anhand zweier Gegenwartsinszenierungen.

- MATUSSEK, M. 1997. Persönliche Stichworte zur Theaterkritik. In.: Stuke, F. R (Hrsg.). Alles Theater?: Bühne, Öffentlichkeit und die Kritik. Münster: Daedalus-Verlag, S. 144-147.
- MEYEN, M; Löblich, M.; Pfaff-Rüdiger, S.; Riesmeyer, C.. 2011. Qualitative Forschung in der Kommunikationswissenschaft. Eine Praxisorientierte Einführung. Wiesbaden: VS Verlag.
- POPPER, K. R. 1994. Logik der Forschung. Tübingen: Mohr Siebeck. 10. Auflage.
- PÖTTKER, H. 2000. Kompensation von Komplexität: Journalismustheorie als Begründung journalistischer Qualitätsmaßstäbe. In: Löffelholz, M. (Hrsg.). Theorien des Journalismus. Ein diskursives Handbuch. Wiesbaden, S. 375-390.
- STEGERT, G. 1998. Feuilleton für alle: Strategien im Kulturjournalismus der Presse. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- STEINFELD, T. 2004. Was vom Tage bleibt, das Feuilleton und die Zukunft der kritischen Öffentlichkeit in Deutschland. Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch Verlag.
- TSALIKOGLU, N. 2002. Journalistische Qualität von Theaterkritiken : Die Bewertung der Qualität von Theaterkritiken in deutschsprachigen Tageszeitungen am Beispiel der Inszenierungen "Die Fledermaus" bei den Salzburger Festspielen und "Maria Stuart" am Wiener Burgtheater.

ANALYSIERTE THEATERKRITIKEN¹⁰:

Saison 2018/ 19:

Stück 01

Hering, Lili: "Trauer und Schrecken auf leichtem Fuß". In: der Standard, 23.10.18 (online) und 24.10.18 (print)

Heide, Angela: "Eine Million Dinge, um das Leben zu leben". In: Wiener Zeitung, 23.10.18 (online) und 24.10.18 (print)

Pesl, Martin: "Liste trifft Herz: 'All das Schöne' im Theater Drachengasse". In: Falter, 44/18, 31.10.18 (print & online)

Stück 02

Paterno, Petra: "Bleierner Aufruhr". In: Wiener Zeitung, 15.01.19 (online) und 16.01.19 (print)

Pesl, Martin: "Abwärtsspirale für eine, die es ernst meint". In: Falter, 04/19, 23.01.19 (print & online)

Stück 03

Heide, Angela: "Verbrannte Träume in der Ferienlandschaft". In: Wiener Zeitung, 05.03.19 (online) und 06.03.19 (print)

Pesl, Martin: "Sommerhaus, immer: Episoden aus der Heimat". In: Falter, 11/19, 13.03.19 (print & online)

Stück 04

Heide, Angela: "Herz der Wolfsfrau". In: Wiener Zeitung, 10.05.19 (print)

Pesl, Martin: "Auf der Suche nach dem niedlichen Urinstinkt". In: Falter, 20/19, 15.05.19 (print & online)

¹⁰ Aus Gründen der Übersichtlichkeit wird hier eine Unterteilung in die beiden Saisons und die jeweils vier Stücke vorgenommen; die Aufzählung erfolgt dann entsprechend der Auswertung (der Standard, Wiener Zeitung, Falter)

Saison 2008/ 09:

Stück 01

(afze): "Redegewitter in Theaterprosa". In: der Standard, 18.11.08 (print & online)
Tempfer, Petra: "Gewitter, Todesfall und ein Kuss". In: Wiener Zeitung, 12.11.08
(online) und 13.11.08 (print)
Hagen, Bettina: "Haas in der Drachengasse: sympathisch uneitel". In: Falter, 47/08,
19.11.08 (print & online)

Stück 02

(afze): "Duell mit einem Lebensmüden Vater". In: der Standard, 26.01.09 (online) und
27.01.09 (print)
Urbanek, Julia: "Ein Abschied vom Vater". In: Wiener Zeitung, 20.01.09 (online) und
21.01.09 (print)
Fasthuber, Sebastian: "Neues von Joshua Sobol: Papa will nicht mehr". In: Falter,
05/09, 28.01.09 (print & online)

Stück 03

(ih): "SMS-taugliche Philosophien". In: der Standard, 20.03.09 (online) und 21.03.09
(print)
(cher): "Die SMS-Gesellschaft". In: Wiener Zeitung, 17.03.09 (online) und 18.03.09
(print)
Fasthuber, Sebastian: "Die Jugend von heute: cool, aber uninteressant". In: Falter,
13/09, 25.03.09 (print & online)

Stück 04

(afze): "Das Dogma mit der fettigen Milch". In: der Standard, 22.05.09 (online) und
23.05.09 (print)
Chernel, Lona: "Frei in Unfreiheit?". In: Wiener Zeitung, 19.05.09 (online) und 20.05.09
(print)
Hagen, Bettina: "So komisch kann Kapitalismuskritik sein". In: Falter, 23/09, 03.06.09
(print & online)

Anhang

Anhang 1: Analysierte Theaterkritiken

Anhang 2: Zum Vergleich herangezogene Pressemappen

Anhang 3: Auswertungstabellen

Startseite > Panorama > Wien > 1., Innere Stadt



1., INNERE STADT



Redegewitter in Theaterprosa

Aufführung von Wolf Haas' Roman "Das Wetter" im Theater Drachengasse

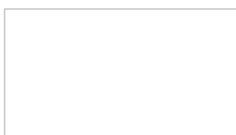
18. November 2008, 10:16

So absichtlich langweilig, wie der Titel klingt, ist Wolf Haas' Roman Das Wetter vor 15 Jahren natürlich genau nicht. Nur die aktuelle Aufführung im Theater Drachengasse arbeitet sich ein Stückchen in diese Richtung vor. Man braucht eben schon gute Gründe, ein Interview zu inszenieren, in dem ein Autor (Clemens Matzka als Haas) einer Journalistin (Silke Buchholz) über seine Neuerscheinung Auskunft gibt. Und genau diese fehlen in Wolfgang Reiters Inszenierung.

Die komplexe, aus mehreren Erzählinstanzen aufgebaute Struktur dieses Interviewromans fällt in langwierigen epischen Sequenzen alsbald in sich zusammen. Zwischen einem unbestimmten weißen Möbelkubus (städtisch?) und einem Esstisch mit kariertes Decke (ländlich?) graben sich die zwei Gesprächspartner durch die Textschichten und Perspektiven und liefern damit zugleich den Romanplot: Ein Mann kehrt in den Urlaubsort seiner Jugend zurück, in dem er einst mit der Tochter des örtlichen Bergrettungschefs in ein Gewitter kam, sich mit ihr ins Schmugglerlager rettete, woraufhin der ebenfalls Schutz suchende Vater dort der Zutritt verwehrt blieb und starb. Mit schnellem Reporterinnen-Schritt und auf lahmeren, aber willigen Schreiberbeinen wird dabei die Bühne Erich Spergers bis in die Hinterräume vermessen. Die szenische Ausarbeitung bleibt nur schwache Krücke zum Text, und somit alles recht öd. (afze, DER STANDARD - Printausgabe, 18. November 2008)

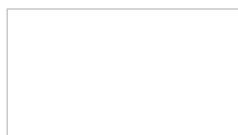
Theater Drachengasse, Di-Sa bis 20. 12. jew. 20.00

Wir empfehlen folgende Artikel zum Weiterlesen:



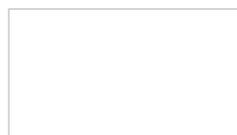
PARLAMENTSBECHLUSSE
■ 1.041

FPÖ empört über Gastro-Rauchverbot: ÖVP hat "Rückgrat wie ein Gartenschlauch"



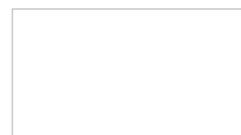
PERSONALPAKET ■ 52

EU-Tobjobs: Who is who in Brüssel?



TWITTER ■ 148

Adidas-Twitter-Fehlschlag: "Vergast alle Juden" auf Arsenal-Dress



NATIONALRATSBECHLÜSSE
■ 129

Papamonat für alle: Was sich für Jungfamilien nun ändert

THEATER

Gewitter, Todesfall und ein Kuss

Ihre Blicke treffen sich nicht, als die Journalistin und Wolf Haas auf den klapprigen Kaffeehaus-Sesseln Platz nehmen - zu unsicher sind beide, was sie im folgenden Interview über die Neuerscheinung des Autors erwarten wird.

Doch mit Fortschreiten des Stücks im Theater Drachengasse "Das Wetter vor 15 Jahren", nach dem Roman von Wolf Haas, nähern sich nicht nur ihre Auffassungen über einzelne Buch-Szenen, sondern auch die beiden Darsteller an.

vom 12.11.2008, 20:01 Uhr | Update: 12.11.2008, 20:02 Uhr

Die Dialoge werden tiefgründig und innig, sie verlassen die kalten Holzsessel und werden in verrauchten Bars über Kirsch-Cocktails hinweg und schließlich beim Frühstück mit schwarzem Kaffee und dampfendem Toast fortgesetzt.

Wolf Haas (Clemens Matzka) verstrickt sich in den offenen Fragen seiner Geschichte und mit ihnen verrenkt in ein Gerüst auf der Bühne - von dem er stürzt, als es um die große Liebe des Erzählers geht, die dieser nach 15 Jahren wiederfindet.

Damals, als sie fast noch Kinder waren, gab es ein Gewitter, einen Todesfall und ... einen Kuss?

Die wahre Geschichte wird die wissbegierige "Literaturbeilage" (Silke Buchholz) erst erfahren, nachdem sie ihr Aufnahmegerät abgeschaltet hat.

Schauspielerisch setzen sich die Interviewpartner unter der Regie von Wolfgang Reiter sehr gut in Szene, es wird überzeugend gelacht, geträumt und - literarisch perfekt - gestritten.

Theater

Das Wetter vor 15 Jahren

Von Wolf Haas Wolfgang Reiter (Regie) Mit: Silke Buchholz, Clemens Matzka
Drachengasse, 01/5131444 Wh.: bis 20. Dezember



Weiterlesen in Bühne



THEATERKRITIK
Dorfstarzan vom



BALLETTKRITIK
Zu zweit tanzt man



INTERVIEW
Otto Schenk und Rudolf



PORTRÄT
Der Zuschauer als

KRITIKEN

Haas in der Drachengasse: sympathisch uneitel

THEATER DRACHENGASSE, BIS 20.12. TÄGLICH AUSSER SO/MO 20.00 – LEXIKON, FALTER 47/08 VOM 19.11.2008

Nach dem Kommissar Brenner stellte Wolf Haas 2006 einen schreibenden Antihelden mit seinem eigenen Namen ins Zentrum seines Romans „Das Wetter vor 15 Jahren“, der als Interview über eine fiktive Geschichte abläuft. Unter der Regie von Wolfgang Reiter kommt es nun in der Drachengasse zu dieser Begegnung zwischen Wolf Haas und der Vertreterin einer Literaturbeilage. Gestriegelt deutsch und doch kokett versucht Silke Buchholz hinter das Verhältnis des Autors zu seiner Geschichte und seinen Figuren und letztlich hinter das Geheimnis einer Liebe zu kommen. Der Autor wird sympathisch uneitel und doch von seinem Handwerk besessen gespielt von Clemens Matzka. Er entzieht sich persönlichen Fragen geschickt und ergeht sich, wie seine Romanfigur Vittorio, lieber in Beschreibungen von Wetter- und anderen Phänomenen. Für Humor, Spannung und Würze hat Haas gesorgt, vor allem, wenn es um die vermeintliche Vermeidung von Kitsch und Romantik geht. Während sich die komplexen Erzählstränge des Romans zu entfalten beginnen, kehrt ein Problem am Ende wieder: Wo tu ich den Kuss hin?

DIESE ARTIKEL KÖNNTEN SIE AUCH INTERESSIEREN:

Reiner Zufall: Die glücklose Stadtpolitik und der Prater

Rathaus

JOSEPH GEPP – FALTER & MEINUNG, 19.11.2008

Wie die Menschen in die Welt kommen

FEUILLETON, 19.11.2008

In Washington tagten gestern die mächtigsten Staatslenker der Welt

Der Schauplatz, am Tag nach dem Geschehen noch einmal betrachtet

MATHIAS HUTER – POLITIK, 19.11.2008

Mohamed und Osama

POLITIK, 19.11.2008

Kurz und klein

Meldungen

MEDIEN, 19.11.2008

ZEITUNG	EVENTS	ESSEN & TRINKEN	SHOP	SERVICE	KINO	BEST OF VIENNA	UNTERNEHME
Aktuelle	Aktuelle		Abos	Online-	Kinoprogramm		Offenlegung
Ausgabe	Termine	Lokalführer	Bücher	Zugang	Empfohlene	Shops &	Kontakt
E-Paper	Empfohlene	Empfohlene	DVDs	Abo ändern	Filme	Urbanes Leben	Jobs
FALTER	Events	Lokale	CDs	Rückruf	FALTER-	Kreativbranche	B2B
THINK-	Festivals	Lokalkritiken	Magazine	Newsletter	Filmkritiken	Feste feiern	Datenschutz
TANK	Locations	Meistgesuchte	FALTER-		Kinos	Reparatur &	

Startseite > Kultur > Bühne



BÜHNE



Duell mit einem lebensmüden Vater

Joshua Sobols neues Stück "Libera Me" im Theater Drachengasse

26. Jänner 2009, 18:22

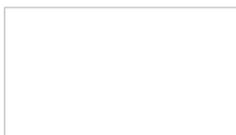
"Es ist Nacht. Der Vollmond wirft sein fahles Licht auf einen weißen Sandweg inmitten von Orangenhainen. (...) Die Nacht ist lebendig und geschäftig, die Luft geladen mit Geräuschen von Insekten und Nachtvögeln." - Es knistert in den Regieanweisung von Joshua Sobols neuem Stück "Libera Me".

Der Klang ist ein wesentlich bestimmendes Element in der berührenden Vater-Sohn-Geschichte des israelischen Autors, der ein weiteres Mal mit Regisseur Günther Treptow eine deutschsprachige Erstaufführung an das Theater Drachengasse bringt. Geräusche, vor allem aber Tierlaute markieren die auf unbestimmte Weise bedrohliche Umgebung: Ein Schakal heult ("Sein Gejammer ergießt sich"), eine Eule "zerschneidet" die Nacht, ein Esel "schreit", Fledermäuse flattern. Die Produktion, die noch bis 21. Februar zu sehen ist, legt weniger Wert auf diese "Tonspur", sondern auf das körperbetonte Gesprächsduell der beiden Darsteller: Hermann Schmid als lebensmüder Papa und Anselm Lipgens als sein kämpferischer Sohn. Je deutlicher die Suizidabsicht des von einer tiefen Depression gezeichneten Witwers wird, umso entschlossener macht sich der Sohn an die Lebensrettung.

Die zuweilen emotional-energische Spielweise wirkt auf dem dafür vorgesehenen kleinen Plätzchen vor sandheller Kulisse eingeengt. Dafür aber schuf Nikolaus Granbacher einen zum Krankenbett kippbaren Wüstenfelsen! (afze, DER STANDARD/Printausgabe, 27.01.2009)

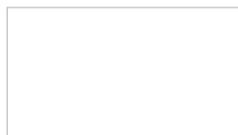
>> Theater Drachengasse, 1010 Wien. 20.00

Wir empfehlen folgende Artikel zum Weiterlesen:



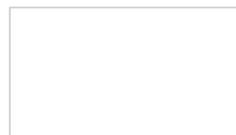
PARLAMENTSBE SCHLUSS
■ 1.045

FPÖ empört über Gastro-Rauchverbot: ÖVP hat "Rückgrat wie ein Gartenschlauch"



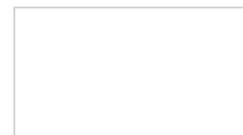
PERSONALPAKET ■ 53

EU-Tobjobs: Who is who in Brüssel?



TWITTER ■ 148

Adidas-Twitter-Fehl-schlag: "Vergast alle Juden" auf Arsenal-Dress



NATIONALRATSBE SCHLÜSSE
■ 129

Papamonat für alle: Was sich für Jungfamilien nun ändert

DAS THEATER IN DER DRACHENGASSE ZEIGT SOBOLS VATER-SOHN-DRAMA "LIBERA ME"

Ein Abschied vom Vater

"Bring mich bitte um!" Die Worte des Vaters zerreißen dem Sohn das Herz. Er ist dem lebensmüden alten Mann bei dessen Flucht gefolgt - hier ringen die beiden miteinander. Schreien sich an, prügeln und zerren aneinander. Der depressive Vater ist mehr als bereit, aus dem Leben zu gehen - nur der Sohn will seinen Vater nicht kampflos aufgeben und nach Hause schleppen. Und vor allem selbst keine Schuld auf sich nehmen müssen.

"Libera me" - "Gib mich frei" - heißt das Stück Joshua Sobols, das derzeit in der Wiener Drachengasse seine deutschsprachige Erstaufführung feiert. Sobol hat das Zweipersonen-Stück bereits vor 15 Jahren geschrieben und dabei seine eigenen Erfahrungen mit seinem schwer depressiven Vater eingearbeitet.

vom 20.01.2009, 18:34 Uhr | Update: 20.01.2009, 18:35 Uhr

Komische Momente

Wie schon bei den vergangenen Sobol-Produktionen der Drachengasse führt auch diesmal Günther Treptow Regie. Er siedelt das Vater-Sohn-Drama in einer schlichten Landschaft an - einzig ein großer Fels und Vogelzwitschern vom Band suggerieren den Orangerhain nahe der Stadt.

Später wird der Fels einfach zu einem Psychiatrie-Krankenbett umgeklappt, auf dem der Vater festgebunden in Richtung Tod vegetiert - voller Ängste und Verfolgungsfantasien. Diese Fantasien geben dem Stück auch in seiner Hoffnungslosigkeit komische Momente: Hermann Schmid versteht es als Vater, den grotesken Witz eines psychisch Kranken zu spielen.



Kann man im Kampf um Selbstbestimmung gewinnen? Anselm Lippgens und Hermann Schmid in Joshua Sobols sensiblem Vater-Sohn-Drama. Foto: Andreas Friess

J AUTOR
Julia Urbanek

Der Zerrissenheit und Leere des Vaters kann der Sohn wenig entgegensetzen. Anselm Lippgens hat daher als Sohn, der zugleich eine väterliche Rolle einnehmen muss, eine schwierigere Aufgabe zu bewältigen, die auch nicht gleich überzeugend gelingt.

Beeindruckend ist der Abend aber dennoch. Leichtfüßig werden hier große Themen in Nebensätzen abgehandelt: Inwieweit kann der Mensch über sein eigenes Leben bestimmen? Wie lange bleibt man Kind des Vaters, wann wird man selbst zu dessen Vater? Was ist verrückt, was ist krank? Eine spannende Thematik, sanft und unaufdringlich umgesetzt.

Theater

Libera me

Von Joshua Sobol Günther Treptow (Regie) Mit: Hermann Schmid, Anselm Lippgens Theater in der Drachengasse Tel.: 01/513 14 44 Wh.: bis 21. Februar

KRITIK

Neues von Joshua Sobol: Papa will nicht mehr



SEBASTIAN FASTHUBER – LEXIKON, FALTER 05/09 VOM 28.01.2009

Der alte Mann hat sich in den Kopf gesetzt zu sterben. Verweigert seit Wochen das vom Sohn hingestellte Essen und Trinken. Fordert: „Bring mich bitte um!“ Es folgen Streitgespräche – Kämpfe mit Worten, Händen und Füßen. Der Vater behauptet, körperlich schwer krank zu sein, kann es aber noch mit seinem ratlosen Filius, dem Lyriker, aufnehmen. In Wahrheit sind es Depressionen und die Perspektivlosigkeit nach dem Tod seiner Frau, die ihm den Lebensmut genommen haben. Es ist nicht direkt ein leichter Stoff, den Joshua Sobol in seinem Stück „Libera me“ (Gib mich frei) abhandelt. Der dem Theater Drachengasse seit Jahren verbundene Starautor („Weiningers Nacht“, „Alma“) setzt ein schwieriges Thema beklemmend um. Ein paar Lacher über Väter und Söhne sind in den Text eingebaut, sie bleiben jedoch mehrheitlich im Hals stecken. Hermann Schmid als Vater und Anselm Lippgens als Sohn bieten recht solide Leistungen. Am Ende geht das Licht aus.

Theater Drachengasse, täglich außer So, Mo 20.00 (bis 21.2.)

DIESE ARTIKEL KÖNNTEN SIE AUCH INTERESSIEREN:

„Austrofred ist ein dankbares Ventil“

FEUILLETON, 28.01.2009

Nachrichten aus dem Inneren

Die Redaktion erklärt sich selbst

KLAUS NÜCHTERN – FALTER & MEINUNG, 28.01.2009

Wie gedruckt

Pressekolumne

NINA HORACZEK – MEDIEN, 28.01.2009

Worüber Wien...

POLITIK, 28.01.2009

Morde im Namen der Stabilität

POLITIK, 28.01.2009

ZEITUNG	EVENTS	ESSEN & TRINKEN	SHOP	SERVICE	KINO	BEST OF VIENNA	UNTERNEHME
Aktuelle Ausgabe	Aktuelle Termine	Lokalführer	Abos	Online-Zugang	Kinoprogramm	Offenlegung	Offenlegung
E-Paper	Empfohlene	Empfohlene	Bücher	Abo ändern	Empfohlene	Kontakt	Kontakt
FALTER	Events	Lokale	DVDs	Rückruf	Filme	Jobs	Jobs
THINK-TANK	Festivals	Lokalkritiken	CDs	Newsletter	FALTER-Filmkritiken	B2B	B2B
	Locations	Meistgesuchte	Magazine		Kinos	Datenschutz	Datenschutz
			FALTER-			Reparatur &	Reparatur &

Die SMS-Gesellschaft

(cher) Jule, Lili, Darius und Sven schicken einander SMS, jagen von Party zu Party, konsumieren Alkohol, Drogen und Sex. Sie können nirgendwo und bei niemandem verweilen, ihre Lebensangst treibt sie immer weiter. Zu ihnen gesellt sich des Öfteren Anna, ein schüchternes Mädchen, das fasziniert ist vom Treiben des Quartetts, das dazugehören möchte und so eine Katastrophe heraufbeschwört.

vom 17.03.2009, 16:39 Uhr | Update: 18.03.2009, 14:59 Uhr

Die 1981 geborene Schweizer Autorin Laura de Weck skizziert in ihrer Komödie "Lieblings menschen", die jetzt im Theater Drachengasse Premiere hatte, die Generation 20 plus haarscharf, bedient sich des Stilmittels der Verkürzung, präsentiert die packende Szenenfolge wie eine Aneinanderreihung von SMS.

Diesen Eindruck verstärkt Regisseurin Margit Mezgolich - unterstützt durch das hinreißende Darstellerquintett - mit ihrer rasanten Inszenierung, die am Schluss in Erstarrung ihren Höhepunkt findet.

Theater
live



Wer zähmt da wen?

(cher) "Der Widerspenstigen Zähmung" zu inszenieren, ist eine heikle Aufgabe. Denn wie soll die Geschichte erzählt werden, oder besser gefragt: Wer zähmt wen? Der Petruchio die Katharina? Nicht gut. Katharina den Petruchio? Zu krampfhaft. Die beiden einander? Besser. Das Gloria-Theater bringt jetzt "Kiss me Kate", die Musicalbearbeitung der Shakespeare-Komödie, in einer Bearbeitung von Peter Lodynski und Pola Claricini, die Regie stammt von Claricini und Gerald Pichowetz. Und sie haben es gut gemacht: Hier zähmt die Liebe die beiden Widerspenstigen. Maya Hakvoort bringt das mit Charme, Humor und Temperament dem Publikum nahe, Peter Faerber ist ihr ein ebenbürtiger Partner. Die zwei Komiker-Rollen in Cole Porters Musical verkörpern Lodynski und Pichowetz mit hinterfotzigem Witz.

Ansonsten wird gut gesungen, gekonnt getanzt und darstellerisch von manchem etwas zu sehr outriert. Alles in allem besticht der Abend durch Farbigkeit und Rasanz.

Lieblingsmenschen

Von Laura de Weck Margit Mezgolich (Regie) Mit Theresa Sophie Albert, Maya Henselen, Anna Unterberger u. a.

Theater Drachengasse Tel.: 01/513 14 44 Wh.: bis 18. April

Kiss me Kate

Von Samuel und Bella Spewack, Cole Porter Gloria Theater Tel.: 01/278 54 04 Wh.: bis 26. April

KRITIK

Die Jugend von heute: cool, aber uninteressant

BETTINA HAGEN – LEXIKON, FALTER 13/09 VOM 25.03.2009

Dem 2007 uraufgeführten Stück "Lieblingmensen" von der jungen Schweizerin Laura de Weck eilt ein guter Ruf voraus. Im Theater in der Drachengasse ist von der witzig-gescheiterten Darstellung der SMS-lastigen Kommunikationsdichte bei gleichzeitig mangelnder Erlebnisfähigkeit - angeblich typisch für junge Leute - wenig geblieben. Die Figuren sollen wohl vor allem cool sein, wobei der Coolste, Medizinstudent Philipp, gar nicht auftritt. Aber an der Reaktion der anderen auf sein reaktionäres Verhalten ist so etwas wie Bewunderung abzulesen. Regisseurin Margit Mezgolic, hauptberuflich als Co-Direktorin im Tag, lässt ihren fünf jungen Studenten wenig Chancen, Charakter zu zeigen, und auch die mittels Cue-Cards nachempfundene SMS-Kommunikation ist rhythmisch teilweise unleserlich abgestimmt. Die Figuren bleiben nach außen hin grell und fordernd, ansonst aber uninteressant. Am Ende sehnt man sich danach, jenem Philipp zu begegnen, der sich dieser äußerlichen Welt bereits entzogen hat.

Theater Drachengasse, täglich außer So/Mo 20.00 (bis 18.4.)

DIESE ARTIKEL KÖNNTEN SIE AUCH INTERESSIEREN:

Fürchte dich nicht: Schlingensiefs "Mea Culpa" im Burgtheater

FEUILLETON, 25.03.2009

Gut

FEUILLETON, 25.03.2009

Enthusiasmuskolumne

Diesmal: der beste Frühlingsflash der Welt der Woche

KLAUS NÜCHTERN – FEUILLETON, 25.03.2009

Worüber Wien ...

POLITIK, 25.03.2009

10 Jahre Klaus Bachler in Zahlen: Hits und Flops, Rekorde und andere Listen

FEUILLETON, 25.03.2009

ZEITUNG	EVENTS	ESSEN & TRINKEN	SHOP	SERVICE	KINO	BEST OF VIENNA	UNTERNEHME
Aktuelle	Aktuelle		Abos	Online-	Kinoprogramm		Offenlegung
Ausgabe	Termine	Lokalführer	Bücher	Zugang	Empfohlene	Shops &	Kontakt
E-Paper	Empfohlene	Empfohlene	DVDs	Abo ändern	Filme	Urbanes Leben	Jobs
FALTER	Events	Lokale	CDs	Rückruf	FALTER-	Kreativbranche	B2B
THINK-	Festivals	Lokalkritiken	Magazine	Newsletter	Filmkritiken	Feste feiern	Datenschutz
TANK	Locations	Meistgesuchte	FALTER-		Kinos	Reparatur &	
FALTER	Party-Blog	Lokale	Fanshop			Second-hand	
Radio	Events-App	Florian	Rezensionen				
Podcast	Termin						

Startseite > Kultur > Bühne



NEU IM THEATER

Das Dogma mit der fettigen Milch

"Genannt Gospodin" im Theater Drachengasse Wien: Mit etwas übertriebener Charaktergebung bei den Nebenfiguren

22. Mai 2009, 16:58



Schockiert von der Staatsgewalt (Barbara Gassner): Christian Strasser (re.) in "Genannt Gospodin".

Foto: Friess

Philipp Löhle ist Peter Sloterdijk zuvorgekommen. Der junge deutsche Dramatiker hat dem Philosophen, der in seinem jüngsten Suhrkamp-Ratgeber salopp empfiehlt *Du musst dein Leben ändern*, bereits 2007 einen entsprechenden Protagonisten vorausgeschickt. Im Stück *Genannt Gospodin* entzieht sich ein junger Mann (russ. Gospodin) dem kapitalistischen Nahkampf, um gemeinsam mit seinem Lama (hoher Fettgehalt der Milch!) eine unabhängige, neourbane Lebensform zu behaupten.

Diese bleibt in einem Gefüge von wenig sympathisch gezeichneten Figuren einer Wohlstandsgesellschaft nicht un widersprochen: von der an ein Leben in Sicherheit gemahnenden Freundin Anette (Barbara Gassner), einem von zwiespältigen Projekten getriebenen, naturtrüben Künstler in giftgrünen Jeans (Christian Dolezal) oder der unter ausladenden Hüten um Vernunft und später Geld des Sohnes bettelnden Mutter (ebenfalls Gassner). Für dieses Stück, das kühn für seine Behauptungen kämpft, wurde Löhle sowohl beim Theatertreffen als auch in Mülheim ausgezeichnet. Und mit einem nachfolgenden Stück (*Die Kaperer*) inzwischen auch am Schauspielhaus Wien uraufgeführt. Regisseurin Katrin Schurich lässt die verständnislosen Freunde des Dogmenwächters vor kahler Betonkulisse gern im Kreis gehen (Ausstattung: Stefanie Stuhldreier). Sie verlässt sich zu Recht vollends auf das perfekt gebaute Stück. In der Charaktergebung der Nebenfiguren wäre aber weniger manchmal mehr gewesen. (afze, DER STANDARD/Printausgabe, 23./24.05.2009)

>> Theater Drachengasse, 1010 Wien, 01/513 14 44. Bis 27. 6. 20.00

Wir empfehlen folgende Artikel zum Weiterlesen:



Frei in Unfreiheit?

vom 19.05.2009, 19:21 Uhr

Gospodin (Christian Strasser) will niemandem dankbar sein, er will für sich selbst stehen und will es ohne Geld schaffen. Also arbeitet er nicht, sondern versucht es mit Tauschhandel. Doch erst als er im Gefängnis landet, fühlt er sich frei und glücklich: Er braucht nichts zu entscheiden, bekommt regelmäßig seine Mahlzeiten, kann Sport treiben, fernsehen, lesen. Und alles ohne Geld.

"Genannt Gospodin" von Philipp Löhle kam jetzt im Theater Drachengasse zur Aufführung. Es ist eine bittere Satire, welche die Unfähigkeit der Menschen zeigt, eine für alle befriedigende Gesellschaftsordnung zu errichten, und die unter der Regie von Katrin Schurich und mit Barbara Gassner und Christian Dolezal in wechselnden Rollen spannendes und unterhaltsames Theater zu bieten hat.

Genannt Gospodin

Von Philipp Löhle

Katrin Schurich (Regie)

Mit: Christian Strasser u.a.

Theater Drachengasse

Tel.: 01/ 513 14 44

Wh.: bis 27. Juni, Di.-Sa.



Weiterlesen in Bühne

KRITIK

So komisch kann Kapitalismuskritik sein

BETTINA HAGEN – LEXIKON, FALTER 23/09 VOM 03.06.2009

Greenpeace ist schuld am momentanen Unglück des Marktwirtschaftsverweigerers Gospodin. Die haben ihm nämlich sein Lama weggenommen, das schmerzt. Dass die Freundin mit Bett und Mikrowelle auszieht, ist da schon weniger schlimm. Philipp Löhles Stück "Genannt Gospodin", derzeit in der Drachengasse, ist die pointierte Geschichte von einem, der geld- und bindungslos leben möchte und seine Freiheit schließlich doch in einem geschlossenen System findet. Unter der Regie von Katrin Schurich verschmelzen die lustvoll überzeichneten Figuren Kapitalismuskritik geschickt mit zeitgeistigem Humor. Christian Strasser bekämpft in der Titelrolle das Spießertum wie die sprichwörtlichen Windmühlen, Christian Dolezal ergeht sich in den Schnurren des schnorrenden Künstlers und Barbara Gassner belebt die Frauenrollen mit deutschen und österreichischen Akzenten.

Theater Drachengasse, täglich außer So/Mo 20.00 (bis 27.6.)

DIESE ARTIKEL KÖNNTEN SIE AUCH INTERESSIEREN:

Kurz und klein

Meldungen

POLITIK, 03.06.2009

Der Österreicher im Schatten von Keynes

POLITIK, 03.06.2009

Meinesgleichen

Aus der weiten Welt der Meinung

FALTER & MEINUNG, 03.06.2009

Wie Martin Graf Politik mit Strafrecht verwechselt

Der Fall Graf

FLORIAN KLENK – FALTER & MEINUNG, 03.06.2009

Liebe Leserin, lieber Leser!

Die Redaktion erklärt das Heft

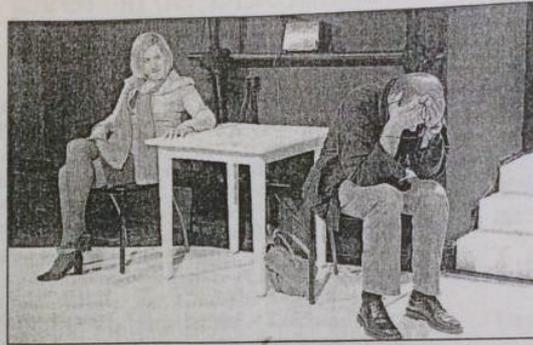
FALTER & MEINUNG, 03.06.2009

ZEITUNG	EVENTS	ESSEN & TRINKEN	SHOP	SERVICE	KINO	BEST OF VIENNA	UNTERNEHME
Aktuelle	Aktuelle	Lokalführer	Abos	Online-Zugang	Kinoprogramm	Shops &	Offenlegung
Ausgabe	Termine	Empfohlene	Bücher	Abo ändern	Empfohlene	Urbanes Leben	Kontakt
E-Paper	Empfohlene	Lokale	DVDs	Rückruf	Filme	Kreativbranche	Jobs
FALTER	Events	Lokalkritiken	CDs	Newsletter	FALTER-	Feste feiern	B2B
THINK-TANK	Festivals		Magazine		Filmkritiken		Datenschutz
	Locations		FALTER-		Kinos		

Redegewitter in Theaterprosa

So absichtlich langweilig, wie der Titel klingt, ist Wolf Haas' Roman **Das Wetter vor 15 Jahren** natürlich genau nicht. Nur die aktuelle Aufführung im Theater Drachengasse arbeitet sich ein Stückchen in diese Richtung vor. Man braucht eben schon gute Gründe, ein Interview zu inszenieren, in dem ein Autor (Clemens Matzka als Haas) einer Journalistin (Silke Buchholz) über seine Neuerscheinung Auskunft gibt. Und genau diese fehlen in Wolfgang Reiters Inszenierung.

Die komplexe, aus mehreren Erzählinstanzen aufgebaute Struktur dieses Interviewromans fällt in langwierigen epischen Sequenzen alsbald in sich zusammen. Zwischen einem unbestimmten weißen Möbelkubus (städtisch?) und einem Esstisch mit kariertem



Und alle Fragen offen: Die Journalistin (Silke Buchholz) interviewt den Autor Wolf Haas (Clemens Matzka). F.: Friess

Decke (ländlich?) graben sich die zwei Gesprächspartner durch die Textschichten und Perspektiven und liefern damit zugleich den Romanplot: Ein Mann kehrt in den Urlaubsort seiner Jugend zurück, in dem er einst mit der Tochter des örtlichen Bergrettungschefs in ein Gewitter kam, sich mit ihr ins Schmugglerlager rettete, woraufhin der ebenfalls Schutz suchende Vater

dort der Zutritt verwehrt blieb und starb. Mit schnellem Reporterinnen-Schritt und auf lahmeren, aber willigen Schreiberbeinen wird dabei die Bühne Erich Spergers bis in die Hinter Räume vermessen. Die szenische Ausarbeitung bleibt nur schwache Krücke zum Text, und somit alles recht öd. (afze)

>> Theater Drachengasse, Di-Sa bis 20. 12. jew. 20.00

DER STANDARD, 18.11.08

Gewitter, Todesfall und ein Kuss

Von Petra Tempfer

Ihre Blicke treffen sich nicht, als die Journalistin und Wolf Haas auf den klapprigen Kaffeehaus-Sesseln Platz nehmen - zu unsicher sind beide, was sie im folgenden Interview über die Neuerscheinung des Autors erwarten wird.

Doch mit Fortschreiten des Stücks im Theater Drachengasse „Das Wetter vor 15 Jahren“, nach dem Roman von Wolf Haas, nähern sich nicht nur ihre Auffassungen über einzelne Buch-Szenen, sondern auch die beiden Darsteller an.

Die Dialoge werden tiefgründig und innig, sie verlassen die kalten Holzstühle und werden in verrauchten Bars über Kirsch-Cocktails hinweg und schließlich beim Frühstück mit schwarzem Kaffee und dampfen-

dem Toast fortgesetzt.

Wolf Haas (Clemens Matzka) verstrickt sich in den offenen Fragen seiner Geschichte und mit ihnen verrenkt in ein Gerüst auf der Bühne - von dem er stürzt, als es um die große Liebe des Erzählers geht, die dieser nach 15 Jahren wiederfindet.

Damals, als sie fast noch Kinder waren, gab es ein Gewitter, einen Todesfall und ... einen Kuss?

Die wahre Geschichte wird die wissbegierige „Literaturbeilage“ (Silke Buchholz) erst erfahren, nachdem sie ihr Aufnahmegerät abgeschaltet hat.

Schauspielerisch setzen sich die Interviewpartner unter der Regie von Wolfgang Reiter sehr gut in Szene, es wird überzeugend gelacht, geträumt und - literarisch perfekt - gestritten. ■



Clemens Matzka alias Wolf Haas. Foto: Andreas Friess

WIENER ZEITUNG, 13.11.2008

Theater

Das Wetter vor 15 Jahren
Von Wolf Haas
Wolfgang Reiter (Regie)
Mit: Silke Buchholz,
Clemens Matzka
Drachengasse, 01/5131444
Wh.: bis 20. Dezember

★★★★☆

Theater Kritiken

Haas in der Drachengasse: sympathisch uneitel



Silke Buchholz und Clemens Matzka

Nach dem Kommissar Brenner stellte Wolf Haas 2006 einen schreibenden Antihelden mit seinem eigenen Namen ins Zentrum seines Romans „Das Wetter vor 15 Jahren“, der als Interview über eine fiktive Geschichte abläuft. Unter der Regie von Wolfgang Reiter kommt es nun in der Drachengasse zu dieser Begegnung zwischen Wolf Haas und der Vertreterin einer Literaturbeilage. Gestriegelt deutsch und doch kokett versucht Silke Buchholz hinter das Verhältnis des Autors zu seiner Geschichte und seinen Figuren und letztlich hinter das Geheimnis einer Liebe zu kommen. Der Autor wird sympathisch uneitel und doch von seinem Handwerk besessen gespielt von Clemens Matzka. Er entzieht sich persönlichen Fragen geschickt und ergötzt sich, wie seine Romanfigur Vittorio, lieber in Beschreibungen von Wetter- und anderen Phänomenen. Für Humor, Spannung und Würze hat Haas gesorgt, vor allem, wenn es um die vermeintliche Vermeidung von Kitsch und Romantik geht. Während sich die komplexen Erzählstränge des Romans zu entfalten beginnen, kehrt ein Problem am Ende wieder: Wo tu ich den Kuss hin?

BETTINA HAGEN

Theater Drachengasse, bis 20.12.
täglich außer So/Mo 20.00

FALTER, 21.11.08

Theater Kritik

Neues von Joshua Sobol: Papa will nicht mehr

Der alte Mann hat sich in den Kopf gesetzt zu sterben. Verweigert seit Wochen das vom Sohn hingestellte Essen und Trinken. Fordert: „Bring mich bitte um!“ Es folgen Streitgespräche – Kämpfe mit Worten, Händen und Füßen. Der Vater behauptet, körperlich schwer krank zu sein, kann es aber noch mit seinem ratlosen Filius, dem Lyriker, aufnehmen. In Wahrheit sind es Depressionen und die Perspektivlosigkeit nach dem Tod seiner Frau, die ihm den Lebensmut genommen haben. Es ist nicht direkt ein leichter Stoff, den Joshua Sobol in seinem Stück „Liberá me“ (Gib mich frei) abhandelt. Der dem Theater Drachengasse seit Jahren verbundene Starautor („Weiningers Nacht“, „Alma“) setzt ein schwieriges Thema beklemmend um. Ein paar Lacher über Väter und Söhne sind in den Text eingebaut, sie bleiben jedoch mehrheitlich im Hals stecken. Hermann Schmid als Vater und Anselm Lippgens als Sohn bieten recht solide Leistungen. Am Ende geht das Licht aus.

SEBASTIAN FASTHUBER
Theater Drachengasse, täglich außer So, Mo 20.00 (bis 21.2.)

FADDER 5/09

Das Theater in der Drachengasse zeigt Sobols Vater-Sohn-Drama „Liberá me“

Ein Abschied vom Vater

Von Julia Urbanek

„Bring mich bitte um!“ Die Worte des Vaters zerreißen dem Sohn das Herz. Er ist dem lebensmüden alten Mann bei dessen Flucht gefolgt – hier ringen die beiden miteinander. Schreien sich an, prügeln und zerrn aneinander. Der depressive Vater ist mehr als bereit, aus dem Leben zu gehen – nur der Sohn will seinen Vater nicht kampflos aufgeben und nach Hause schleppen. Und vor allem selbst keine Schuld auf sich nehmen müssen.

„Liberá me“ – „Gib mich frei“ – heißt das Stück Joshua Sobols, das derzeit in der Wiener Drachengasse seine deutschsprachige Erstaufführung feiert. Sobol hat das Zweipersonen-Stück bereits vor 15 Jahren geschrieben und dabei seine eigenen Erfahrungen mit seinem schwer depressiven Vater eingearbeitet.

Komische Momente

Wie schon bei den vergangenen Sobol-Produktionen der Drachengasse führt auch diesmal Günther Treptow Regie. Er stедelt das Vater-Sohn-Drama in einer schlichten Landschaft an – einzig ein großer Fels und Vogelzwitschern vom Band suggerieren den Orangenhaien nahe der Stadt.

Später wird der Fels einfach zu einem Psychiatrie-Krankenbett umgeklappt, auf dem der Vater festgebunden in Richtung Tod vegetiert – voller Ängste und Verfolgungsfantasien. Diese Fantasien geben dem Stück auch in seiner Hoffungslosigkeit komische Momente: Hermann Schmid versteht es als Vater, den grotesken Witz eines psychisch Kranken zu spielen.

Der Zerrissenheit und Leere des Vaters kann der Sohn wenig entgegensetzen. Anselm Lippgens hat daher als Sohn, der zugleich eine väterliche Rolle einnehmen muss, eine schwierigere Aufgabe zu bewältigen, die auch nicht gleich überzeugend gelingt. Beeindruckend ist der Abend aber dennoch. Leichtfüßig werden hier große Themen in Nebensätzen abgehandelt: Inwieweit kann der Mensch über sein eigenes Leben bestimmen? Wie lange bleibt man Kind des Vaters, wann wird man selbst zu dessen Vater? Was ist verrückt, was ist krank? Eine spannende Thematik, sanft und unaufdringlich umgesetzt. ■



Kann man im Kampf um Selbstbestimmung gewinnen? Anselm Lippgens und Hermann Schmid in Joshua Sobols sensiblen Vater-Sohn-Drama. Foto Andreas Friess

Theater

Liberá me
Von Joshua Sobol
Günther Treptow (Regie)
Mit Hermann Schmid,
Anselm Lippgens
Theater in der Drachengasse
Tel.: 01/513 14 44
Wk.: bis 21. Februar

★★★★☆

WIENER ZEITUNG, 21.1.2009

NEU IM THEATER

Duell mit einem lebensmüden Vater

„Es ist Nacht. Der Vollmond wirft sein fahles Licht auf einen weißen Sandweg inmitten von Orangenhaien. (...) Die Nacht ist lebendig und geschäftig, die Luft geladen mit Geräuschen von Insekten und Nachtvögeln.“ – Es knistert in den Regieanweisung von Joshua Sobols neuem Stück **Liberá Me**.

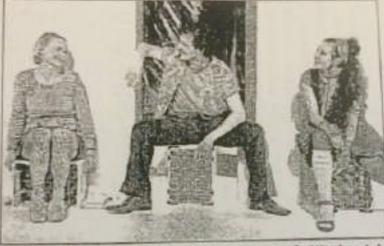
Der Klang ist ein wesentlich bestimmendes Element in der berührenden Vater-Sohn-Geschichte des israelischen Autors, der ein weiteres Mal mit Regisseur Günther Treptow eine deutschsprachige Erstaufführung an das Theater Drachengasse bringt. Geräusche, vor allem aber Tierlaute markieren die auf unbestimmte Weise bedrohliche Umgebung: Ein Schakal heult („Sein Gejammer ergießt sich“), eine Eule „zerschneidet“ die Nacht, ein Esel „schreit“, Fledermäuse flattern. Die Produktion, die noch bis 21. Februar zu sehen ist, legt weniger Wert auf diese „Tonspur“, sondern auf das körperbetonte Gesprächsduell der beiden Darsteller: Hermann Schmid als lebensmüder Papa und Anselm Lippgens als sein kämpferischer Sohn. Je deutlicher die Suizidabsicht des von einer tiefen Depression gezeichneten Witwers wird, umso entschlossener macht sich der Sohn an die Lebensrettung.

Die zuweilen emotional-energievolle Spielweise wirkt auf dem dafür vorgesehenen kleinen Plätzchen vor sandheller Kulisse eingengt. Dafür aber schuf Nikolaus Granbacher einen zum Krankenbett kippbaren Wüstenfels! (afze)

>> Theater Drachengasse, 1010 Wien. 20.00

DER STANDARD, 27.1.09

NEU IM THEATER
SMS-taugliche Philosophien



Chillen, lachen und viel Spaß haben: Laura de Weck zeichnet das Bild einer jungen Generation. Foto: APA/Prisma

Auf leeren Bleikisten sitzt eine besonders breit grinsende Freizeitsgesellschaft. Jeder wippt zu seiner Kopfhörermusik, selig lächelnd, mit konsequent gedankenverlorenen Blicken. Spaß lautet das große Motto. Alles muss Spaß machen. „Irgendwie.“ Die junge Schweizer Theaterautorin Laura de Weck beschreibt mit ihren Spaßstudenten eine ratlos hinterlassende Kategorie Schutzsuchender. – Einen, so scheint es, besonders fragilen Menschen-schlag: **Lieblingsmenschen**, so auch der Titel des Stückes (immerhin in *Theater heute* abgedruckt), die vor ihren eigenen Sehnsüchten bewahrt werden müssen. Denn tiefe Gefühle, die etwa die Philosophiestudentin Anna auf ihren Wahrheitsgehalt prüft, stehen im krassen Gegensatz zu jener von Laura de Weck

beschriebenen SMS-Kultur, in der beste Freundinnen per Kurznachricht belogen, langjährige Beziehungen solcherart beendet werden. Oder zu jenem Gefühlsdilemma, das die Protagonisten von Verführung träumen lässt, während sie die immer selben One-Night-Stands absolvieren.

Die Lücke, die dieses Paradox in die sensiblen Existenzen dieser Jules und Lills gräbt, füllen sie mit viel Ausgelassenheit, einem Einbruch aus Langeweile und, genau, viel Spaß. Margit Mezgolich inszeniert das gut einstündige Generationenbild als präzise Analyse, mit jungen Schauspielern, allesamt Studenten der Konservatorium Wien Privatuniversität (ih)

>> **Theater Drachengasse, 1010 Wien, Fleischmarkt, (01) 513 14 44, bis 18. 4., Dienstag bis Samstag, 20.00**

DER STANDARD, 21. 3. 09

Theater Kritik

Die Jugend von heute: cool, aber uninteressant



SMS-Drama: „Lieblingsmenschen“

Dem 2007 uraufgeführten Stück „**Lieblingsmenschen**“ von der jungen Schweizerin Laura de Weck eilt ein guter Ruf voraus. Im Theater in der Drachengasse ist von der witzig-gescheiterten Darstellung der SMS-lastigen Kommunikationsdichte bei gleichzeitig mangelnder Erlebnisfähigkeit – angeblich typisch für junge Leute – wenig geblieben. Die Figuren sollen wohl vor allem cool sein, wobei der Coolste, Medizinstudent Philipp, gar nicht auftritt. Aber an der Reaktion der anderen auf sein reaktionäres Verhalten ist so etwas wie Bewunderung abzulesen. Regisseurin Margit Mezgolich, hauptberuflich als Co-Direktorin im Tag, lässt ihren fünf jungen Studenten wenig Chancen, Charakter zu zeigen, und auch die mittels Cue-Cards nachempfundene SMS-Kommunikation ist rhythmisch teilweise unleserlich abgestimmt. Die Figuren bleiben nach außen hin grell und fordernd, ansonst aber uninteressant. Am Ende sehnt man sich danach, jenem Philipp zu begegnen, der sich dieser äußerlichen Welt bereits entzogen hat. **BETTINA HAGEN**
 Theater Drachengasse, täglich außer So/Mo 20.00 (bis 18.4.)

FALTER, 25. 3. 09

Die SMS-Gesellschaft

■ (cher) Jule, Lili, Darius und Sven schicken einander SMS, jagen von Party zu Party, konsumieren Alkohol, Drogen und Sex. Sie können nirgendwo und bei niemandem verweilen, ihre Lebensangst treibt sie immer weiter. Zu ihnen gesellt sich des Öfteren Anna, ein schüchternes Mädchen, das fasziniert ist vom Treiben des Quartetts, das dazugehören möchte und so eine Katastrophe heraufbeschwört.

Die 1981 geborene Schweizer Autorin Laura de Weck skizziert in ihrer Komödie „**Lieblingsmenschen**“, die jetzt im Theater Drachengasse Premiere hatte, die Generation 20 plus haarscharf, bedient sich des Stilmittels der Verkürzung, präsentiert die packende Szenenfolge wie eine Aneinanderreihung von SMS. Diesen Eindruck verstärkt Regisseurin Margit Mezgolich – unterstützt durch das hinreißende Darstellerquintett – mit ihrer rasanten Inszenierung, die am Schluss in Erstarrung ihren Höhepunkt findet. ■

WIENER ZEITUNG, 18. 3. 2009

Lieblingsmenschen
 Von Laura de Weck
 Margit Mezgolich (Regie)
 Mit Theresa Sophie Albert, Maya Henselen, Anna Unterberger u. a.
 Theater Drachengasse
 Tel.: 01/513 14 44
 Wh.: bis 18. April

★★★★☆

NEU IM THEATER
Das Dogma mit der fettigen Milch

Philipp Löhle ist Peter Sloterdijk zuvorgekommen. Der junge deutsche Dramatiker hat dem Philosophen, der in seinem jüngsten Suhrkamp-Ratgeber salopp empfiehlt *Du musst dein Leben ändern*, bereits 2007 einen entsprechenden Protagonisten vorausgeschickt. Im Stück **Genannt Gospodin** entzieht sich ein junger Mann (russ. Gospodin) dem kapitalistischen Nahkampf, um gemeinsam mit seinem Lama (hoher Fettgehalt der Milch!) eine unabhängige, neourbane Lebensform zu behaupten.

Diese bleibt in einem Gefüge von wenig sympathisch gezeichneten Figuren einer Wohlstandsgesellschaft nicht unwidersprochen: von der an ein Leben in Sicherheit gemahnenden Freundin Anette (Barbara Gassner), einem von zwispaltigen Projekten getrie-



Schockiert von der Staatsgewalt (Barbara Gassner); **Christian Strasser (re.)** in „Genannt Gospodin“.
 Foto: Friess

benen, naturtrüben Künstler in giftgrünen Jeans (Christian Dolezal) oder der unter ausladenden Hüften um Vernunft und später Geld des Sohnes bettelnden Mutter (ebenfalls Gassner). Für dieses Stück, das kühn für seine Behauptungen kämpft, wurde Löhle sowohl beim Theatertreffen als auch in Mülheim ausgezeichnet. Und mit einem nachfolgenden Stück (*Die Kaperer*) inzwischen auch am Schauspielhaus Wien

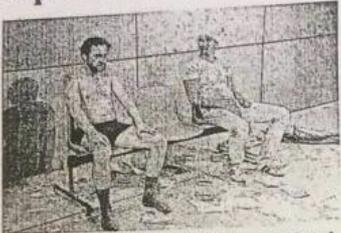
uraufgeführt. Regisseurin Katrin Schurich lässt die verständnislosen Freunde des Dogmenwächters vor kahler Betonkulisse gern im Kreis gehen (Ausstattung: Stefanie Stuhldreier). Sie verlässt sich zu Recht vollends auf das perfekt gebaute Stück. In der Charaktergebung der Nebenfiguren wäre aber weniger manchmal mehr gewesen. (afz)

>> Theater Drachengasse, 1010 Wien, 01/513 14 44.
 Bis 27. 6. 20.00

DER STANDARD, 23.5.09

Theater Kritik

So komisch kann Kapitalismuskritik sein



Christian Strasser und Christian Dolezal

Greenpeace ist schuld am momentanen Unglück des Marktwirtschaftsverweigerers Gospodin. Die haben ihm nämlich sein Lama weggenommen, das schmerzt. Dass die Freundin mit Bett und Mikrowelle auszieht, ist da schon weniger schlimm. Philipp Löhles Stück „Genannt Gospodin“, derzeit in der Drachengasse, ist die pointierte Geschichte von einem, der geld- und bindungslos leben möchte und seine Freiheit schließlich doch in einem geschlossenen System findet. Unter der Regie von Katrin Schurich verschmelzen die lustvoll überzeichneten Figuren Kapitalismuskritik geschickt mit zeitgeistigem Humor. Christian Strasser bekämpft in der Titelrolle das Spießertum wie die sprichwörtlichen Windmühlen, Christian Dolezal ergeht sich in den Schnurren des schnorrenden Künstlers und Barbara Gassner belebt die Frauenrollen mit deutschen und österreichischen Akzenten.

BETTINA HAGEN
 Theater Drachengasse, täglich außer So/Mo
 20.00 (bis 27.6.)

FALTER, 3.6.2009

Frei in Unfreiheit?

Von Lona Chernel

■ **Gospodin** (Christian Strasser) will niemandem dankbar sein, er will für sich selbst stehen und will es ohne Geld schaffen. Also arbeitet er nicht, sondern versucht es mit Tauschhandel. Doch erst als er im Gefängnis landet, fühlt er sich frei und glücklich: Er braucht nichts zu entscheiden, bekommt regelmäßig seine Mahlzeiten, kann Sport treiben, fernsehen, lesen. Und alles ohne Geld.

„Genannt Gospodin“ von Philipp Löhle kam jetzt im Theater Drachengasse zur Aufführung. Es ist eine bittere Satire, welche die Unfä-

higkeit der Menschen zeigt, eine für alle befriedigende Gesellschaftsordnung zu errichten, und die unter der Regie von Katrin Schurich und mit Barbara Gassner und Christian Dolezal in wechselnden Rollen spannendes und unterhaltsames Theater zu bieten hat. ■

Theater

Genannt Gospodin
 Von Philipp Löhle
 Katrin Schurich (Regie)
 Mit: Christian Strasser u.a.
 Theater Drachengasse
 Tel.: 01/ 513 14 44
 Wh.: bis 27. Juni, Di.-Sa.

★★★★☆

WIENER ZEITUNG, 20.5.2009

Startseite > Kultur > Bühne > Theater



DRACHENGASSE

"All das Schöne": Trauer und Schrecken auf leichtem Fuß

Depression, Suizid, Lebenslust und Humor bilden in Esther Muschols Inszenierung von Duncan Macmillans Stück keinen Widerspruch

Lili Hering 23. Oktober 2018, 16:48



Die Tochter einer depressiven Mutter, gespielt von Michaela Bilgeri, kennt eine Million Sachen, für die es sich zu leben lohnt: Freundliche Katzen und Pizza zum Frühstück sind zwei davon.

Foto: Andreas Friess

Wien – "Learning to Love You More" hieß ein wunderbares Projekt von Miranda July und Harrell Fletcher, in dem sie vor einigen Jahren in ihrem Blog aufforderten, kleine Aufgaben zu erfüllen mit dem Ziel, sich selbst ein bisschen mehr zu lieben: das eigene Bett als Papiermodell nachbauen, eine Narbe dokumentieren, die Sonne fotografieren oder die sich küssenden Eltern.

Die Protagonistin in Duncan Macmillans Stück *All das Schöne* (im Original: *Every Brilliant Thing*) hat einiges beizutragen zu schönen Sachen, für die es sich zu leben lohnt: Nummer eins auf ihrer Liste ist, ganz klar, Schokolade, Nummer zwei Wasserschlächten mit Wasserbomben. Darauf folgt, mit sieben Jahren noch, beide Seiten vom Twinni zu essen. Das Schöne ist auch ein Klavier in der Küche, vor allem, wenn Mama spielt und singt.

Besagte Mama findet es schwierig, genügend Dinge zu sehen, für die es sich zu leben lohnt. Sie liegt nach einem Suizidversuch im Krankenhaus. Dort setzen Macmillans Text und Esther Muschols Inszenierung im Theater

ANHANG 1

Drachengasse an, in der Kindheit ihrer Protagonistin, von Michaela Bilgeri in Anekdoten illustriert. Begleitet wird sie von Andreas Dauböck, der die Jazzplatten des Vaters ebenso wie die Lieblingsmusik der Mutter live auf der Bühne vertont.

Allein ist Michaela Bilgeri nie und spielt immer wieder mit Zuschauerinnen und Zuschauern: Eine ist spontan Tierärztin, einer gibt die Kinderpsychologin, ein anderer mimt den Vater, der sich lieber in seine Schallplattensammlung flüchtet, als mit seiner Tochter zu sprechen. Bilgeri ist ständig in Bewegung, erzählt, erklärt, hinterfragt, ist mal berührend, mal berührt und führt mit einer großartigen Leichtfüßigkeit durch den Abend. Die Interaktion mit dem Publikum ist nie übergriffig oder gezwungen, die Stimmung beschwingt und aufgeschlossen.

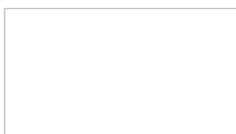
Die Liste an Schönem wird länger. Ágnes Hamvas' Bühne gibt weitere Dinge preis, und das Publikum ergänzt sie durch Sachen auf verteilten Zetteln und durch Eigenes: Nacktbaden, Erdbeercreme und im Urlaub zu viel Geld ausgeben, weil die fremde Währung wie Monopoly-Geld wirkt. Das Wort "fragil", Gespräche, Palindrome, Sex, Schnee und Sushi. In dem kleinen Raum der Drachengasse rückt man näher zusammen.

Soul und Jazz dienen der Sprachlosigkeit über die Krankheit der Mutter als Brückenschlag zwischen Vater und Tochter, später auch zwischen der Tochter und ihrem Geliebten. Das Stück umkreist die ungestellte Frage, warum man als Kind denn nicht Grund genug ist, das Leben lebenswert zu finden – und versinkt dabei nie in Selbstmitleid. Die vielen schönen Dinge rufen Erinnerungsschnipsel hervor und lassen fast vergessen, dass das Thema ein schweres ist, so lebensbejahend kommt der Abend daher.

Im Sinne Julys und Macmillans lässt sich die Liste zu *All dem Schönen* von jedem immer weiterführen. Besonders schön daran: Die Liste ist eine endlose. (Lili Hering, 23.10.2018)

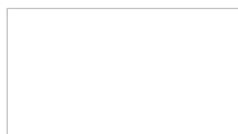
Bis 24.11.

Wir empfehlen folgende Artikel zum Weiterlesen:



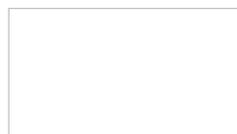
VERBOT ■ 1.289

Wenn die letzte Shisha ausraucht



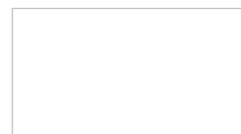
POSTENKARUSSELL ■ 851

Nacht-Coup: Von der Leyen soll Präsidentin der EU-Kommission werden



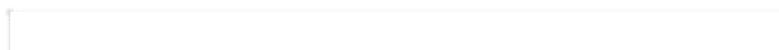
WAHL IM LIVESTREAM ■ 34

Italiener Sassoli Favorit für Amt des EU-Parlamentspräsidenten



PARTEIFINANZIERUNG ■ 296

Spende für ÖVP-Wahlkampf mit Geschmäcke



THEATERKRITIK

Eine Million Dinge, um das Leben zu leben

vom 23.10.2018, 16:47 Uhr | Update: 23.10.2018, 17:11 Uhr

Sie ist sieben Jahre alt, als die Mutter zum ersten Mal versucht, sich das Leben zu nehmen. Sie ist 17 beim zweiten Mal und 27 beim letzten.

"Every brilliant thing", so der Originaltitel von Duncan Macmillans 2013 uraufgeführtem Monolog "All das Schöne", das sind all die Dinge, für die es sich "zu leben lohnt". Zu Beginn sind es 314 Dinge eines Kindes, das plötzlich mit der Lebensverweigerung der Mutter konfrontiert ist. Schokolade, Achterbahnen und "Leute, die in der Nase bohren, und man schaut zu, was sie damit machen". Zehn Jahre später sind es Nacktbaden, Geheimnisse, Versöhnungen, "nicht zu viele materielle Dinge". Am Ende werden es eine Million Dinge sein. Und eine tote Mutter. Was bleibt, das sind in Macmillans berührendem Monolog nichts weniger als Lebensbejahung, der Mut weiterzuleben und das Wissen, dass die Listen einen weitertragen werden.



© A. Friess

A AUTOR
Angela Heide

Mehr zu diesem Thema



Verbrannte
Träume in der
Ferienlandschaft



Theater

All das Schöne

Theater Drachengasse

Wh.: 23., 25. Okt., 6. 24. Nov.

Regisseurin Esther Muschol hat mit Schauspielerin Michaela Bilgeri (Bild) im Theater Drachengasse eine humorvolle, sensible Adaption mit hie und da ein wenig zu bemühtem "Lokalkolorit" entwickelt, bei der das Publikum mit sympathischer Leichtigkeit zur im Stück vorgesehenen Mitarbeit eingeladen wird.

Entstanden ist eine musikalische und unsentimentale, zwischen Unmittelbarkeit und intensiven Momenten changierende konsequente Inszenierung über "die Möglichkeit, aus der Sprachlosigkeit auszubrechen".

Liste trifft Herz: "All das Schöne" im Theater Drachengasse

KRITIK: MARTIN PESL – FEUILLETON, FALTER 44/18 VOM 31.10.2018

Mitmachtheater zum Thema Freitod - was zynisch bis deprimierend klingt, erweist sich im Theater Drachengasse als großer Wurf. Schon Duncan Macmillans Zwei-Personen-Stück "Atmen" war ein Erfolg für die Innenstadt Bühne. Den Monolog "All das Schöne" entwickelte der britische Dramatiker mit dem Comedian Jonny Donahoe, der ihn auch als Erster darbot. Eine Person unbekanntem Namens erzählt von einer Liste schöner Dinge, Tätigkeiten und Momente, die sie siebenjährig nach dem ersten Suizidversuch ihrer Mutter anlegte und seither immer in entscheidenden Lebensphasen fortsetzt.

Für Wien hat die Regisseurin Esther Muschol aus dem Erzähler eine Frau gemacht, den Text lokal adaptiert und Michaela Bilgeri auf den Leib inszeniert. Die vom Aktionstheater bekannte Schauspielerin ist das verkörperte Identifikationsangebot. Sie versucht sich nicht an hochgestochenem Bühnendeutsch, hält Augenkontakt mit ihrem Publikum. Vor Beginn verteilt sie Zettel und bittet, diese später immer dann vorzulesen, wenn bei der Vorstellung die entsprechende Zahl ertönt: "1. Schokolade" steht da, oder: "7. Beobachten, wie andere heimlich nasenbohren".

Und tatsächlich: Ohne sich zu zieren, gestalten die Anwesenden den Abend, angeleitet von der entfesselten Bilgeri und ihrem kongenialen Begleiter, dem Schlagzeuger Andreas Dauböck. Zuschauer werden zum Vater, zur Therapeutin, zum Freund der Hauptfigur. Das Leben geht weiter nach Mutters erstem Suizidversuch, auch nach dem zweiten, zehn Jahre später, und neue beglückende Listeneinträge sprießen unerwartet auf allen Seiten, der ganze Theaterraum entpuppt sich als Wundertüte. Der Abend ist fröhlich, dann wieder traurig, doch nie negativ oder rührselig. Denn unverstelltes Gefühlstheater trifft hier auf das vermeintlich Trockenste, was es gibt: eine Liste.

"Every Brilliant Thing" heißt das Stück im Original. Brillant ist diese österreichische Erstaufführung in der Tat. Und einfach schön.

Termin: 6. bis 24.11.

THEATERKRITIK

Bleierner Aufruhr

▪ "Tag des Zorns" im Theater Drachengasse prangert Ungarns Gesundheitswesen an.

vom 15.01.2019, 16:13 Uhr | Update: 15.01.2019, 17:02 Uhr



Empfört euch: Julia Urban, Florian Carove, Suse Lichtenberger beim Protest der Kinderkrankenschwestern.
© Andreas Friess

Éva Zabezsinszkij gehört derzeit zu den profiliertesten ungarischen Dramatikerinnen. Die 40-Jährige packt mit Vorliebe gesellschaftspolitisch brisante Themen an und spitzt diese als bizarre Farce zu. Bekannte ungarische Regisseure wie Kornél Mundruczó und Árpád Schilling arbeiten mit ihr zusammen.

Nun kam ihr gemeinsam mit Schilling verfasstes Stück "Tag des Zorns" als Koproduktion mit der neuen Bühne Villach im Wiener Theater Drachengasse heraus. "Tag des Zorns" prangert das ungarische Gesundheitswesen und die grassierende Korruption an.



Theater

Tag des Zorns

Theater Drachengasse

Wh.: bis 9. Februar

Anhand von drei Frauengenerationen - Babett Arens, Suse Lichtenberger und Simone Leski - wird die Perspektivlosigkeit und bittere Armut dargestellt, die vor allem alleinerziehende Frauen in Ungarn trifft. "Tag des Zorns" erweist sich als wüste Kolportage, voll mit drastischen Wendungen.

Mercedes Echerer, Schauspielerinnen und ehemalige EU-Parlamentarierin, müht sich bei ihrem Regie-Debüt mit der diffizilen Vorgabe redlich ab. Doch die Spielweise, die hier alles bierernst nimmt, wirkt wie aus der Zeit gefallen. Die zweistündige Aufführung ist daher bleischwer geraten.

P AUTOR
Petra Paterno
Redakteurin

Abwärtsspirale für eine, die es ernst meint

MARTIN PESL – LEXIKON, FALTER 04/19 VOM 23.01.2019

Bevor er Orbán-Ungarn frustriert verließ, entwickelte der bekannte Regisseur Árpád Schilling dort mit Koautorin Éva Zabezsinszkij und fünf Schauspielerinnen ein letztes Stück: "Tag des Zorns" beruht auf wahren Begebenheiten und handelt von einer Krankenschwester, die sich für bessere Bedingungen in ihrer Abteilung einsetzt. Ihr Umfeld bejubelt sie oberflächlich, dann lässt es sie nach und nach fallen. Dass diese treffend moderne Tragödie jetzt nachgespielt wird, ist an sich super (Übersetzung: György Buda), geht allerdings in Mercedes Echerers Regie nur stellenweise auf. Suse Lichtenberger beeindruckt in der Hauptrolle, aber unnatürliche Sprache und schrille Ideen um sie herum torpedieren ihren tragischen Ernst.

Theater Drachengasse, Fr, Sa, Di-Do 20.00

THEATERKRITIK

Verbrannte Träume in der Ferienlandschaft

▪ **Erstaufführung: "Ein Haus in der Nähe einer Airbase" im Theater in der Drachengasse.**

vom 05.03.2019, 17:00 Uhr | Update: 05.03.2019, 17:10 Uhr



"Ein Haus in der Nähe einer Airbase" von Akin Emanuel Şipal.
© Andreas Friess

"Im Ferienhaus zu leben, ist, wie sein Hobby zum Beruf zu machen", sagt die Tochter in Akin Emanuel Şipals ideologisch aufgeladenem Heimatstück "Ein Haus in der Nähe einer Airbase", dessen österreichische Erstaufführung am Theater Drachengasse zu sehen ist. Doch so einfach ist das mit den gelebten Träumen nicht: Der Vater der Kleinfamilie mit türkischen Wurzeln, die sich im Urlaubsdomizil ihr neues "Baba Evi" (Vaterhaus) aufbauen will, versucht, das Umland von Adana von den Vorzügen der Solarenergie zu überzeugen.

Die Mutter funktioniert das Eigenheim zur psychotherapeutischen Praxis um, scheitert jedoch bereits am Versuch, die Frauen der Gated-Community-Siedlung für ihre Dienste zu begeistern.



Theater

Ein Haus in der Nähe einer Airbase

Theater in der Drachengasse, Wien, bis 30. März

Die Tochter flieht vor der Eintönigkeit der neuen Eliteschule und verliebt sich in einen in der Nähe stationierten verwundeten US-Soldaten. Der Onkel schaut vorbei und liest, selbst gescheiterter Autor, seinen Verwandten ordentlich die Leviten. Am Ende kriechen die Insekten aus allen Ritzen und nehmen Besitz vom langsam verfallenden Haus der Ideale, der Vater wird überfallen und beraubt, und Baba Evi geht in Flammen auf.

Sandra Schüddekopf inszeniert die multiperspektivisch erzählte tragikomische Heimatsuche solide in goldgelben Tönen. Die vier Darsteller jagen souverän in immer wieder überraschenden räumlichen Konstellationen durch den robusten, wenn auch etwas plakativ gezimmerten Text über zerklüftete Lebensläufe und Transgenerationalitätsgeschichten ohne Ende.

AUTOR
Angela Heide

Sommerhaus, immer: Episoden aus der Heimat

MARTIN PESL – LEXIKON, FALTER 11/19 VOM 13.03.2019

Die Mutter (Sonja Romei) will Psychotherapie praktizieren, der Vater (Reinhold G. Moritz) Solarpaneele verkaufen. Die Tochter (Sümeyra Yilmaz) gilt in der neuen Schule als Göttin und angelt sich einen US-Soldaten (Johannes Schüchner). Interessant ist das in "Ein Haus in der Nähe einer Airbase" von Akin Emanuel Şipal, weil es in der Südtürkei passiert, wo die deutschtürkische Familie seit kurzem dauerhaft in ihrem Ferienhaus wohnt. Sandra Schüddekopf hat die österreichische Erstaufführung treffend besetzt, witzig und teils zu hektisch inszeniert. So viel das kluge Stück des deutschen Autors, Jg. 1992, über Geschichte und Heimat zu sagen hat, wirkt es hier durch die vielen Episoden und die unklare Erzählform - teils chorisch, teils sprechen Figuren über sich in der dritten Person - wie eine wirre Romanadaption.

Theater Drachengasse, Fr, Sa, Di-Do 20.00

Auf der Suche nach dem niedlichen Urinstinkt

MP – LEXIKON, FALTER 20/19 VOM 15.05.2019

Mythensammlung "Women Who Run with the Wolves" will Frauen lehren, ihre wilden Urinstinkte wiederzufinden. Für Lilian Matzke vom Kollektiv The Rolling Floyd dient der Text als Inspiration für ein gar unwildes Unterfangen: ein niedliches Objekttheaterstück mit wenig Text und viel Licht, Sound und Requisiten. Für alles Letztere ist in "Die Wolfsfrau" Friederike Hellmann zuständig, Wiebke Alpei gibt eine von den Stürmen der Welt in Staunen versetzte einsame Fischerin, die sich eines Tages ein Skelett angelt. Die Beteiligten wirken derart verliebt in die manierliche Schrulligkeit ihres kleinen Universums, dass -gerade auch, wenn die Technik nicht will, wie sie soll -nicht einmal annähernd Spannung aufkommt.

Theater Drachengasse, Fr, Sa, Di-Do 20.00

Eine Million Dinge, um das Leben zu leben

Von Angela Heide

Sie ist sieben Jahre alt, als die Mutter zum ersten Mal versucht, sich das Leben zu nehmen. Sie ist 17 beim zweiten Mal und 27 beim letzten.

„Every brilliant thing“, so der Originaltitel von Duncan Macmillans 2013 uraufgeführtem Monolog „All das Schöne“, das sind all die Dinge, für die es sich „zu leben lohnt“. Zu Beginn sind es 314 Dinge eines Kindes, das plötzlich mit der Lebensverweigerung der Mutter konfrontiert ist. Schokolade, Achterbahnen und „Leute, die in der Nase bohren, und man schaut zu, was sie damit machen“. Zehn Jahre später sind es Nacktbaden, Geheimnisse, Veröhnungen, „nicht zu viele materielle Dinge“. Am Ende werden es eine Million Dinge sein. Und eine tote Mutter. Was bleibt, das sind in Macmillans berührendem Monolog nichts weniger als Lebensbejahung, der Mut weiterzuleben und das Wissen, dass die Listen einen weitertragen werden.



Foto: A. Friess

Regisseurin Esther Muschol hat mit Schauspielerinnen Michaela Bilgeri (Bild) im Theater Drachengasse eine humorvolle, sensible Adaption mit hie und da ein wenig zu bemühtem „Lokalkolorit“ entwickelt, bei der das Publikum mit sympathischer Leichtigkeit zur im Stück vorgesehenen Mitarbeit eingeladen wird.

Entstanden ist eine musikalische und unsentimentale, zwischen Unmittelbarkeit und intensiven Momenten changierende konsequente Inszenierung über „die Möglichkeit, aus der Sprachlosigkeit auszubrechen“.

Theater

All das Schöne
Theater Drachengasse
Wh.: 25. Okt., 6.-24. November
★★★★★

Trauer und Schrecken auf leichtem Fuß

Depression, Suizid, Lebenslust und Humor bilden in Esther Muschols Inszenierung von Duncan Macmillans „All das Schöne“ keinen Widerspruch.

Lilli Hering



Foto: Andreas Friess

Die Tochter einer depressiven Mutter, gespielt von Michaela Bilgeri, kennt eine Million Sachen, für die es sich zu leben lohnt: Freundliche Katzen und Pizza zum Frühstück sind zwei davon.

Wien – „Learning to Love You More“ hieß ein wunderbares Projekt von Miranda July und Harrell Fletcher, in dem sie vor einigen Jahren in ihrem Blog aufforderten, kleine Aufgaben zu erfüllen mit dem Ziel, sich selbst ein bisschen mehr zu lieben: das eigene Bett als Papiermodell nachbauen, eine Narbe dokumentieren, die Sonne fotografieren oder die sich küssenden Eltern.

Die Protagonistin in Duncan Macmillans Stück *All das Schöne* (im Original: *Every Brilliant Thing*) hat einiges beizutragen zu schönen Sachen, für die es sich zu leben lohnt: Nummer eins auf ihrer Liste ist, ganz klar, Schokolade, Nummer zwei Wasserschlachten mit Wasserbomben. Darauf folgt, mit sieben Jahren noch, beide Seiten von Twinni zu essen. Das Schöne ist auch ein Klavier in der Küche, vor allem, wenn Mama spielt und singt.

Besagte Mama findet es schwierig, genügend Dinge zu sehen, für die es sich zu leben lohnt. Sie liegt nach einem Suizidversuch im Krankenhaus. Dort setzen Mac-

millans Text und Esther Muschols Inszenierung im Theater Drachengasse an, in der Kindheit ihrer Protagonistin, von Michaela Bilgeri in Anekdoten illustriert. Begleitet wird sie von Andreas Dauböck, der die Jazzplatten des Vaters ebenso wie die Lieblingsmusik der Mutter live auf der Bühne vertont.

Allein ist Michaela Bilgeri nie und spielt immer wieder mit Zuschauerinnen und Zuschauern: Eine ist spontan Tierärztin, einer gibt die Kinderpsychologin, ein anderer mimt den Vater, der sich lieber in seine Schallplatten-sammlung flüchtet, als mit seiner Tochter zu sprechen. Bilgeri ist ständig in Bewegung, erzählt, erklärt, hinterfragt, ist mal berührend, mal berührt und führt mit einer großartigen Leichtfüßigkeit durch den Abend. Die Interaktion mit dem Publikum ist nie übergriffig oder gezwungen, die Stimmung beschwingt und abgeschlossen.

Die Liste an Schönen wird länger. Ágnes Hamvas' Bühne gibt weitere Dinge preis, und das Publikum ergänzt sie durch Sachen

auf verteilten Zetteln und durch Eigenes: Nacktbaden, Erdbeercrème und im Urlaub zu viel Geld ausgeben, weil die fremde Währung wie Monopoly-Geld wirkt. Das Wort „fragil“, Gespräche, Palindrome, Sex, Schnee und Sushi. In dem kleinen Raum der Drachengasse rückt man näher zusammen.

Soul und Jazz dienen der Sprachlosigkeit über die Krankheit der Mutter als Brückenschlag zwischen Vater und Tochter, später auch zwischen der Tochter und ihrem Geliebten. Das Stück umkreist die ungestellte Frage, warum man als Kind denn nicht Grund genug ist, das Leben lebenswert zu finden – und versinkt dabei nie in Selbstmitleid. Die vielen schönen Dinge rufen Erinnerungsschnipsel hervor und lassen fast vergessen, dass das Thema ein schweres ist, so lebensbejahend kommt der Abend daher.

Im Sinne Julys und Macmillans lässt sich die Liste zu *All dem Schönen* von jedem immer weiterführen. Besonders schön daran: Die Liste ist eine endlose. Bis 24.11.

Bleierner Aufruhr

„Tag des Zorns“ im Theater Drachengasse prangert Ungarns Gesundheitswesen an.

Von Petra Paterno

Éva Zabezsinszkij gehört derzeit zu den profiliertesten ungarischen Dramatikerinnen. Die 40-Jährige packt mit Vorliebe gesellschaftspolitisch brisante Themen an und spitzt diese als bizarre

Farce zu. Bekannte ungarische Regisseure wie Kornél Mundruczó und Árpád Schilling arbeiten mit ihr zusammen.

Nun kam ihr gemeinsam mit Schilling verfasstes Stück „Tag des Zorns“ als Koproduktion mit der neuen Bühne Villach im Wie-

ner Theater Drachengasse heraus. „Tag des Zorns“ prangert das ungarische Gesundheitswesen und die grassierende Korruption an.

Anhand von drei Frauengenerationen – Babet Arens, Suse Lichtenberger und Simone Leski – wird die Perspektivlosigkeit und bittere Armut dargestellt, die vor allem alleinerziehende Frauen in Ungarn trifft. „Tag des Zorns“ erweist sich als wüste Kolportage, voll mit drastischen Wendungen.

Mercedes Echerer, Schauspielerinnen und ehemalige EU-Parlamentarierin, müht sich bei ihrem Regie-Debüt mit der diffizilen Vorgabe redlich ab. Doch die Spielweise, die hier alles bierernst nimmt, wirkt wie aus der Zeit gefallen. Die zweistündige Aufführung ist daher bleischwer geraten.

Theater

Tag des Zorns
Theater Drachengasse
Wh.: bis 9. Februar
★★★★☆



Empört euch: Julia Urban, Florian Carove, Suse Lichtenberger beim Protest der Kinderkrankenschwestern. Foto: Andreas Friess

Mittwoch, 6. März 2019

Verbrannte Träume in der Ferienlandschaft

Von Angela Heide

„Im Ferienhaus zu leben, ist, wie sein Hobby zum Beruf zu machen“, sagt die Tochter in Akin Emanuel Şipals ideologisch aufgeladenem Heimatstück „Ein Haus in der Nähe einer Airbase“, dessen österreichische Erstaufführung am Theater Drachengasse zu sehen ist. Doch so einfach ist das mit den gelebten Träumen nicht: Der Vater der Kleinfamilie mit türkischen Wurzeln, die sich im Urlaubsdomizil ihr neues „Baba Evi“ (Vaterhaus) aufbauen will, versucht, das Umland von Adana von den Vorzügen der Solarenergie zu überzeugen.

Die Mutter funktioniert das Eigenheim zur psychotherapeutischen Praxis um, scheitert jedoch bereits am Versuch, die Frauen der Gated-Community-Siedlung für ihre Dienste zu begeistern.

Die Tochter flieht vor der Eintönigkeit der neuen Eliteschule und verliebt sich in einen in der Nähe stationierten verwundeten US-Soldaten. Der Onkel schaut vorbei und liest, selbst gescheiterter Autor, seinen Verwandten ordentlich die Leviten. Am Ende kriechen die Insekten aus allen Ritzen und nehmen Besitz vom langsam verfallenden Haus der Ideale, der Vater wird überfallen und beraubt, und Baba Evi geht in Flammen auf.

Sandra Schüddekopf inszeniert die multiperspektivisch erzählte tragikomische Heimatsuche solide in goldgelben Tönen. Die vier Darsteller jagen souverän in immer wieder überraschenden räumlichen Konstellationen durch den robusten, wenn auch etwas plakativ gezimmerten Text über zerklüftete Lebensläufe und Transgenerationalitätsgeschichten ohne Ende. ■

Theater

Ein Haus in der Nähe einer Airbase
Drachengasse, bis 30. März

★★★★☆

18 FALTER 11/19

Theater Kritiken

Sommerhaus, immer: Episoden aus der Heimat



Alle unter einem Dach, auch der Soldat

Die Mutter (Sonja Romei) will Psychotherapie praktizieren, der Vater (Reinhold G. Moritz) Solarpaneele verkaufen. Die Tochter (Sümevra Yilmaz) gilt in der neuen Schule als Göttin und angelt sich einen US-Soldaten (Johannes Schüchner). Interessant ist das in „Ein Haus in der Nähe einer Airbase“ von Akin Emanuel Şipal, weil es in der Südtürkei passiert, wo die deutsch-türkische Familie seit kurzem dauerhaft in ihrem Ferienhaus wohnt. Sandra Schüddekopf hat die österreichische Erstaufführung treffend besetzt, witzig und teils zu hektisch inszeniert. So viel das kluge Stück des deutschen Autors, Jg. 1992, über Geschichte und Heimat zu sagen hat, wirkt es hier durch die vielen Episoden und die unklare Erzählform – teils chorisch, teils sprechen Figuren über sich in der dritten Person – wie eine wirre Romanadaption.

MARTIN PESL

Theater Drachengasse, Fr, Sa, Di–Do 20.00

Herz der Wolfsfrau

Poetische Bilder aus dem Eismeer in der Drachengasse.

Von Angela Heide

Eine Frau, alleine auf dem Meer. In einer Art Stelzenhaus wohnt sie über den brandenden Wogen, die meistens sanft, hie und da auch mit gewaltiger Wucht gegen ihr fragiles Glaslabor schlagen. Die Frau fischt. Ob aus Einsamkeit oder in einem Auftrag, erzählt Die Wolfsfrau nicht.

Täglich derselbe Rhythmus: der Radiowecker mit alten „Hadern“, die „News“ der Welt, die sich im Leerlauf rhetorischer Phrasen verlieren, der Kaffee, zu dem die Frau einen Fisch isst.

Was sie sucht, auch das erzählt der vom Kollektiv Rolling Floyd unter Leitung von Lilian Matzke (Regie und Bühnenobjekte) und Joris Löschnburg (Skript und Dramaturgie) nahezu wortlose, bilder- und soundstarke Theaterabend „Die Wolfsfrau“ nicht, der aus dem Siegerstück des Nachwuchswettbewerbs 2014 der Drachengasse entstanden ist. Zwei Puppenspielerinnen, Wiebke Al-

phei als „Fischerin“ und Friederike Hellmann als „Weltenlenkerin“, erzählen in 80 Minuten von den Absurditäten der täglichen Suche nach „großen“ Antworten, die sich nicht im vielsprachigen Plastikmüll der Ozeane finden lassen, und der zärtlichen Begegnung zweier Menschen zwischen Zeiten und Mythen, Weltabfall und Meeresmusik.

Die Inszenierung bewegt sich in bewusst gebrochener Poesie zwischen Figuren- und Materialtheater, projizierten Illustrationen und animiertem Trickfilm. Am Ende tanzen die Fischerin und die im Plastik verfangene Knochenfrau zu Peter Cornelius. „Du entschuldige, i kenn di“. Ein lyrischer Abend mit intensiven Momenten. ■

Theater

Die Wolfsfrau
Vom Kollektiv Rolling Floyd
Theater Drachenbasse, bis 6. Juni

★★★★☆



THEATER DRACHENGASSE
1010 Wien, Fleischmarkt 22
Eingang Drachengasse 2
drachengasse.at

All das Schöne

von Duncan Macmillan mit Jonny Donahoe

Deutsch von Corinna Brocher

Österreichische Erstaufführung, Eigenproduktion Theater Drachengasse



Foto: Andreas Friess

Regie: Esther Muschol

Bühne, Kostüme: Ágnes Hamvas

Musik: Andreas Dauböck, Rupert Derschmidt

Regieassistenz: Carmen Jelovcan

Es spielt: Michaela Bilgeri

Rechte bei Rowohlt Theater Verlag Reinbek/Hamburg

Theater Drachengasse

22., 23., 25. Oktober und 6. – 24. November 2018, Di-Sa um 20 Uhr

keine Vorstellung am 16. November 2018

Kartenbestellung: karten@drachengasse.at oder 01/513 14 44

Pressefotos unter drachengasse.at/presseinfo.asp

ANHANG 2

All das Schöne

Tu's nicht. Halte durch. Es wird wieder anders. Wer weiß, was dich im Leben noch erwartet.

Schokolade. Wasserschlächten. Achterbahnen. Drei von unzähligen Dingen, die eine Siebenjährige nach dem Selbstmordversuch ihrer Mutter auflistet, um sie an die Schönheit des Lebens zu erinnern. Mit jedem Wort auf der Liste wächst auch der Lebensmut der Siebenjährigen, den sie zehn Jahre später erneut braucht. Auch wenn die Mutter wieder gerettet wird – diesmal von einer Pizza Hawaii.

Inzwischen ein Teenager, landen auf ihrer Liste Begriffe wie Nacktbaden, zuhörende Friseure und Hängematten, bis sie im Erwachsenenalter bei einer Million endet. Eine Million, die sie davon überzeugen soll, dass es unendlich viele Gründe gibt weiter zu leben.



Foto: Andreas Friess

*Im Anschluss an die Vorstellung am **25. Oktober 2018** laden wir zur **Podiumsdiskussion** Freitod in der Familie ein.*

Teilnehmer*innen:

Michaela Bilgeri, Esther Muschol und die Expert*innen

Silvi Mühringer, HSSG-Landesverband Niederösterreich – Hilfe für Selbsthilfe für seelische Gesundheit

Hermine Pokorny, Psychotherapeutin, Lebens- u. Sozialberaterin, Mitarbeiterin der HPE – Hilfe für Angehörige psychisch Erkrankter

Dr. Claudius Stein, Arzt für Allgemeinmedizin, Psychotherapeut, ärztlicher Leiter des Kriseninterventionszentrum Wien

ANHANG 2

Duncan Macmillan

Der Brite Duncan Macmillan, geboren 1980, ist Autor und Regisseur. Er war Writer-in-Residence bei Paines Plough sowie Hausautor am Royal Exchange Theatre, Manchester. Für Atmen gewann er 2013 bei den Off West End Awards den Preis für das beste neue Stück. Seine zusammen mit Katie Mitchell und Lyndsey Turner erarbeitete Bühnenfassung von Friederike Mayröckers Reise durch die Nacht wurde 2013 mit dem Nestroy als beste deutschsprachige Inszenierung ausgezeichnet und war im selben Jahr zum Berliner Theatertreffen eingeladen. Zusammen mit Katie Mitchell adaptierte er Peter Handkes Roman Wunschloses Unglück für das Burgtheater Wien und erarbeitete gemeinsam mit ihr die Projekte The Forbidden Zone sowie die Lecture Performance 2011. Atmen war 2016 im Theater Drachengasse in einer Inszenierung von Christine Wipplinger zu sehen.



© privat

Die Regisseurin Esther Muschol über All das Schöne

Was hat dich beim ersten Lesen für den Text eingenommen?

Das Stück hat mich sofort erwischt. Es ist so direkt erzählt, und das Spiel mit dem Publikum hat schon beim Lesen so großen Spaß gemacht, dass ich es am liebsten gleich und in unterschiedlichen Varianten auf der Bühne sehen wollte. Ein perfektes Stück für die Drachengasse, ganz nah und unmittelbar. Und gleichzeitig diese riesige Dimension. Da schreibt ein Kind eine Liste mit allen Dingen, die es am Leben liebt, um seiner Mutter neuen Lebensmut zu schenken. Und aus dieser Idee entsteht eine einzigartige Dokumentation eines ganzen Lebens.

Warum hast du dich für eine Protagonistin entschieden?

Ich glaube, ich wollte einfach näher an meiner eigenen Perspektive sein. Das Stück wurde ja von Männern entwickelt, der Autor lässt es aber offen, ob es von einer Frau oder einem Mann gespielt wird. Und mit Michaela Bilgeri habe ich eine Schauspielerin gefunden, mit der ich dieses spezielle Stück Theater wirklich gerne neu erfinden wollte. In der Arbeit am Text haben wir gemerkt, dass tatsächlich ein paar Adaptionen notwendig sind, um eine glaubwürdige weibliche Biographie zu erzählen. Aber durch dieses intensive Befragen der Geschichte hat sich von Anfang an ein sehr persönlicher Zugang entwickelt.

Welche Rolle spielt für dich die Musik im Stück und in deiner Inszenierung?

Musik ist lebensnotwendig für dieses Stück. Man braucht sie, um die Leichtigkeit und die Traurigkeit zu erzählen. Und man braucht sie, um die Höhen und Tiefen auszuhalten. Das ist schon im Originaltext so angelegt. Für unsere Fassung haben wir musikalisch neu recherchiert und arbeiten zusätzlich mit Livemusik, um im Zusammenspiel von Erzählung und Musik noch mehr Möglichkeiten zu haben. Die Musik spielt also auch szenisch eine immense Rolle, und Andreas Dauböck und Rupert Derschmidt erfinden, adaptieren und improvisieren auf den Proben, was das Zeug hält.

Welcher inhaltliche Aspekt ist dir besonders wichtig?

Die Möglichkeit, aus der Sprachlosigkeit auszubrechen. Damit meine ich nicht nur die Abwesenheit von Worten, sondern vor allem die seelische Sprachlosigkeit. In dieser Geschichte ist die Liste eine Antwort auf diese Schweigsamkeit, sie steht fast symbolisch für den emotionalen Dialog mit den Eltern, der in der Realität nicht stattfindet. Und dieser Dialog verändert sich mit dem Älterwerden. Die Liste beginnt als kindliches Geschenk, wird zur pubertären Kampfansage, begleitet die eigene Beziehung und wird zum Rettungsanker in der eigenen Krise. Nicht nur unser Blick auf die Welt verändert unser Leben, sondern vor allem, wie wir diesen Blick miteinander teilen.

Das Team

Esther Muschol – Regie

Esther Muschol wurde in München geboren und studierte Regie am Max Reinhardt Seminar in Wien. Es folgte ein Engagement als Regieassistentin am Wiener Burgtheater, wo sie u. a. mit Andrea Breth, Christiane Pohle und Stephan Rottkamp zusammenarbeitete sowie für zahlreiche Abende der Reihe Spieltriebe im Kasino am Schwarzenbergplatz verantwortlich zeichnete. Seit 2005 arbeitet Esther Muschol als freie Regisseurin in Deutschland und Österreich, unter anderem am TAG Wien, Schauspielhaus Salzburg, Theater Phönix Linz, Burgtheater, Volkstheater Wien, an den Städtischen Bühnen Graz, am Landestheater Niederösterreich, Theater Erlangen, Landestheater Detmold und Neuköllner Oper Berlin. Am Theater Drachengasse inszenierte sie in der Spielzeit 2017/18 die Österreichische Erstaufführung von Grooming von Paco Bezerra.

Ágnes Hamvas – Bühne, Kostüm

*Geboren und aufgewachsen in Jugoslawien als Teil der ungarischen Minderheit. Seit 2004 freischaffende Ausstatterin und Künstlerin. Zusammenarbeit unter anderem mit den Regisseur*innen Matthias von Stegmann, Houchang Allahyari, Esther Muschol, Anne Simon, Jean Michel Bruyère, Boris C. Motzki, Peter Kern, Gernot Plass, Sylvia Armbruster, Margit Mezgolich. Gruppen- und Einzelausstellungen in renommierten Galerien in Österreich, Ungarn, Kanada, Slowenien, Rumänien. Ágnes Hamvas lebt und arbeitet in Wien.*

Andreas Dauböck – Musik

*Geboren in Linz, lebt seit 2001 in Wien. Komponist und Live Musiker für die aktionstheater ensemble-Produktionen Werktagsrevolution (2013), Angry Young Men (2014), Kein Stück über Syrien (Nestroypreis 2016), Jeder gegen Jeden (2016), Swing (2017). Am WERK X musikalische Leitung und Live Musik für Ali M. Abdulla's Inszenierung von Macht und Rebel (Nestroypreis Nominierung 2017). Seit 2004 in verschiedenen Bands und Projekten tätig wie Ash My Love (Amadeus Award Nominierung 2015), Krooked Tooth, Panda Pirate, Morbidelli Brothers, Andriano De Daucocco, Sheriff Melone & Sir Tralala und Dun Field Three. Nebenbei unterwegs als DJ Andriano De Daucocco auf den Spuren von Soul/Blues/Gospel/Funk/Jazz/New Orleans.
www.thevinylheartclubrecords.com*

Rupert Derschmidt – Musik

Absolvierte 1991 eine Ausbildung zum Tontechniker an der SAE Wien. Arbeitete von Februar 1992 bis Oktober 1993 als Tontechniker im Wiener Burgtheater und seit Oktober 1993 im Akademietheater. Lernte in seiner Jugend etliche Jahre Geige, Kontrabass und Gitarre. In den darauffolgenden Jahren kamen noch E-Bass, Steelguitar und Singende Säge dazu. Seit 2006 gemeinsam mit B. Fleischmann und W. Jordan in der Band Your Gorgeous Self in der er E-Bass, Singende Säge und Steelguitar spielt. Theatermusik u. a. für Macbeth von William Shakespeare (Regie: Calixto Bieito/Salzburger Festspiele), Gilgamesh in der Bearbeitung von Raoul Schrott gemeinsam mit D. Bruckmayr und A. Nefzger (Regie: T. Boermans /Akademietheater), Schutt von Dennis Kelly und Effi Briest (Regie: Sandra Schüddekopf/Burgtheater), Musik und DJ für die Produktion Sauerstoff von Iwan Wyrpajew (Regie: Sandra Schüddekopf), Zwischenfälle von Daniel Charms (Regie: Andrea Breth/Akademietheater), Curie_Meitner_Lamarr_unteilbar und Alltag und Ekstase von Rebekka Kricheldorf (Regie: Sandra

ANHANG 2

Schüddekopf/Theater Drachen-gasse), Grooming von Paco Bezerra (Regie: Esther Muschol/Theater Drachengasse).

(www.yourgorgeousself.com)

Es spielt:



© Felix Dietlinger

Michaela Bilgeri

Aufgewachsen im Bregenzerwald, studierte Schauspiel und Germanistik in Wien. Auftritte u. a. im Rabenhof Theater, Werk X, Dschungel Wien, TaO Graz, Phönix Linz, Societaetstheater Dresden, Kosmos Theater Bregenz. Seit 2012 Ensemblemitglied des aktionstheater ensembles. 2011 brachte sie mit Wie die Faust aufs Auge auch ihr erstes eigenes Stück auf die Bühne und 2012 wurde sie für die Jugendtheaterproduktion alles ganz anders mit dem Jungwildpreis ausgezeichnet. Kulturpreis Gewinnerin 2015 des Landes Vorarlberg, 2015 und 2017 Mitwirkende bei den Nestroy-nominierten Stücken Pension Europa (aktionstheater ensemble) und Macht und Rebel (Werk X), 2016 Nestroypreis Off-Theaterproduktion Kein Stück über Syrien mit dem aktions-theater ensemble. Sie arbeitete außerdem als Chefredakteurin beim Landjäger Magazin, dem Best of Vienna und ist Organisatorin der Landjäger Kürzestfilm Festspiele.

ANHANG 2

Pressekontakt:

Inge Sowinetz, Tel: 0676/526 42 24

Kathrin Kukulka-Lebisch

Theater Drachengasse

Fleischmarkt 22

A – 1010 Wien

Tel: 01/512 13 54

E-mail: kathrin.kukulka-lebisch@drachengasse.at



BUNDESKANZLERAMT  ÖSTERREICH
KUNST



THEATER DRACHENGASSE
1010 Wien, Fleischmarkt 22
Eingang Drachengasse 2
drachengasse.at

Tag des Zorns

von *Árpád Schilling* und *Éva Zabezsinszkij*

Deutsch von *György Buda*

Koproduktion mit *neuebuehnevillach*

Österreichische Erstaufführung



Foto: *Andreas Friess*

Regie: *Mercedes Echerer*

Bühne: *Zsolt Kemenes*

Kostüme: *Michaela Wuggenig*

Musik: *Imre Lichtenberger Bozoki*

Regieassistenz: *Anna Braendle*

Es spielen: *Babett Arens, Florian Carove, Simone Leski, Suse Lichtenberger, Julia Urban*

Rechte bei *Thomas Sessler Verlag Wien*

Theater Drachengasse

14. Jänner – 9. Februar 2019

Di-Sa um 20 Uhr

Kartenbestellung: karten@drachengasse.at oder 01/513 14 44

Pressefotos unter drachengasse.at/presseinfo.asp

ANHANG 2

Tag des Zorns

Meine Freunde! Wir unternehmen alles, um nach der Gleichgültigkeit Europas und unsrer letzten Regierung das Volk als Partner und nicht als Diener zu behandeln. Wir sind eins mit euch. Wir stehen für euch ein, wir kommen aus dem Volk. Wir lassen euch nicht allein, wir kämpfen mit euch für die Zukunft.

*Erzsébet Fekete, Krankenschwester auf einer Frühchenstation, kämpft um das Leben „ihrer“ Babies, sie fordert eine Grundversorgung mit Klopapier, Handtüchern und Desinfektionsmitteln und eine Erleichterung für das überlastete Personal. Das Ministerium verspricht Unterstützung, die Kolleg*innen bejubeln sie. Doch am Ende wird die Frühchenstation geschlossen und sie gekündigt. Von allen Mitstreiter*innen fallen gelassen, kämpft sie nun um ihr eigenes Überleben nach der Revolte.*

Ihre Mutter, im Kommunismus sozialisiert, redet sich die alten Zeiten schön und weiß, wie es die Tochter hätte besser machen sollen: einfach über den Betrug des Mannes hinwegzusehen statt sich zu trennen und wirtschaftlich auf sich allein gestellt zu sein. Und Erzsébet's Tochter Evelin glaubt an gar nichts mehr. Zwischen Ausbildung und Nebenjobs kämpft sie um ihre Chance auf ein gutes Leben.

Drei Generationen von Frauen zwischen Engagement und Desillusion: Wie sehr können sie ihr Leben selbst bestimmen? Und was bleibt übrig vom Glauben an die Veränderbarkeit der Gesellschaft?



Foto: Andreas Friess

ANHANG 2

Im Anschluss an die Vorstellung am 23. Jänner 2019 laden wir ein zur Podiumsdiskussion Was tun gegen den Pflegenotstand?

Teilnehmerinnen:

Mercedes Echerer
Regisseurin

Mag. Claudia Kastner-Roth
*Geschäftsführende Gesellschafterin Medical Update
Marketing&Media GmbH/pflegenetz*

Univ. Prof. Mag. Dr. Hanna Mayer
Institutsvorständin des Instituts für Pflegewissenschaft

Birgit Meinhard-Schiebel
Präsidentin der Interessengemeinschaft pflegender Angehöriger



Foto: Andreas Friess

Die Inspiration für Tag des Zorns

Am Anfang steht eine mutige ungarische Krankenpflegerin, Mária Sándor, die „Schwester in Schwarz“, die es 2015 wagte, gegen die herrschenden Zustände an ungarischen Krankenpflegeanstalten zu protestieren. Als Zeichen ihrer Empörung tauschte sie die obligate weiße Tracht der Pflegeberufe gegen die Farbe der Trauer. So trat sie einen langen Marsch durch das System an, es ging ihr nicht um den persönlichen Vorteil, vielmehr um die Verbesserung der in den Krankenhäusern herrschenden unzulänglichen, unmenschlichen Verhältnisse, der erniedrigenden Arbeitsumstände und der unbezahlten Überstunden für alle Kolleginnen und Kollegen, die sie in der Folge allerdings der Reihe nach im Stich ließen.

Autor*innen und Übersetzer

Árpád Schilling

1974 in Cegléd, Ungarn geboren. Schilling begann mit siebzehn Jahren als Schauspieler, wechselte aber bald ins Regiefach. Er studierte an der Budapester Theaterakademie und gründete noch während seines Studiums 1995 sein eigenes Ensemble Krétakör (Kreidekreis). Mit Krétakör erarbeitete er bis 2008 zahlreiche Inszenierungen und machte dieses Ensemble in Ungarn zu einem der wichtigsten innovativen Theater, dessen Produktionen wie W-Arbeiterzirkus nach Büchners Woyzeck und Tschschows Die Möwe auch international auf Gastspielen und Festivals große Aufmerksamkeit bekamen. 2008 strukturierte Schilling sein Team um und setzte den Fokus auf Projekte, die sich mit pädagogischer Arbeit, sozialer Entwicklung und Talentmanagement auseinandersetzen. Árpád Schilling gewann zahlreiche Preise, u. a. den Moskauer Stanislavski-Preis 2005, den Légion d'honneur vom französischen Kulturministerium 2008 sowie den europäischen Theaterpreis 2009 für Neue Realitäten im Theater.



Foto: Zagon Nagy

Éva Zabezsinszkij

1979 in Budapest geboren. Sie studierte Russische Literatur- und Kulturwissenschaften an der Eötvös Loránd Universität. Danach begann sie das Drehbuchautor*innen Studium an der Universität für Theater- und Filmkunst Budapest, das sie 2012 erfolgreich abschloss. Seither hat sie mit den wichtigsten Künstlern der ungarischen Theater- und Filmszene zusammengearbeitet: Als Koautorin und Redakteurin war sie an drei Theaterarbeiten, inszeniert von Kornél Mundruczó, beteiligt, sie arbeitete als Drehbuch-Redakteurin und Besetzungschefin mit Filmregisseur László Nemes bei seinem Oscar gekrönten Spielfilm Son of Soul zusammen und als Besetzungschefin für Nemes zweiten Spielfilm Sunset. Regelmäßig arbeitet Éva Zabezsinszkij als Koautorin mit Árpád Schilling zusammen.

ANHANG 2

Die Liste der gemeinsamen Arbeiten umfasst: *Looser*, eine Koproduktion von Krétakör und u. a. dem Steirischen Herbst Graz, *The Day of Fury*, *Eiswind* (Burgtheater Wien), *Erleichterung* (Landestheater Niederösterreich) und *Bitch*.



Foto: INTERJU FOTO

György Buda

Geboren 1945 in Hutthurm, Bayern, bis 1956 in Ungarn, Matura am Ungarischen Realgymnasium in Bayern, Studium der Geologie und Abschluss der Übersetzer- und Dolmetscherausbildung in Wien, bis 2014 Lektor am Zentrum für Translationswissenschaften. Tätigkeit als Literaturübersetzer, Konferenzdolmetscher, allgemein beeideter und gerichtlich zertifizierter Dolmetscher (Ehrenmitgliedschaft). Mitgliedschaften: IG Autorinnen Autoren, Ungarischer Belletristenverband, Übersetzergemeinschaft, Universitas, Verein der Sprecher und Darsteller Voice, Verband der ungarischen Literaturübersetzer. Preise und Auszeichnungen: Übersetzerpreis der Stadt Wien 1993 und 1997, Preis des Bundeskanzleramtes für literarisches Übersetzen 2006, Prämie des Bundeskanzleramtes für literarisches Übersetzen 2008, Ritterkreuz des Verdienstordens der Republik Ungarn 2008 für kulturmittlerische Arbeit, Österreichischer Staatspreis für literarische Übersetzung Translatio 2012.

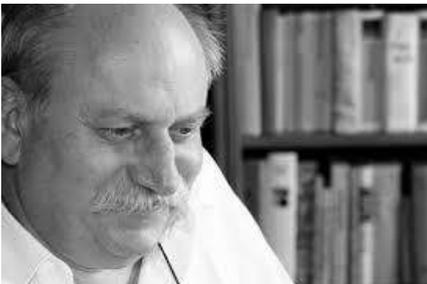


Foto: privat

Die Regisseurin Mercedes Echerer über Tag des Zorns

Was motiviert dich erstmals Regie zu führen und warum hast du dafür Tag des Zorns ausgesucht?

Ich hatte immer schon Lust, selbst zu gestalten, und die in den letzten 10 Jahren vermehrte Arbeit an Hörbüchern – als künstlerisch Gesamtverantwortliche – und die Motivation der Kollegenschaft gaben den Anstoß. Ich recherchierte bewusst nach Theaterstücken aus dem osteuropäischen Raum, ich finde ohnehin zu wenige in unseren Spielplänen, angeblich gibt es dafür zu wenig Publikum.

*Aufgrund meiner Abstammung – meine Mutter kommt aus der ungarischen Minderheit in Siebenbürgen, Transsylvanien in Rumänien – begann ich meine Suche vorwiegend in Ungarn und Rumänien. György Buda, preisgekrönter Übersetzer von u. a. Kertész, Észetházy, Nádas und ein besonderer Freund, versorgte mich schon seit einiger Zeit mit älteren wie aktuellen Theaterstücken. Er schickte mir auch Tag des Zorns. Die Verquickung des Schicksals einer Einzelnen mit dem Schicksal einer ganzen Gesellschaft ist am Theater ein lang erprobtes und geläufiges Mittel, aber **wie** die beiden Autor*innen das umgesetzt haben, hat mich gepackt – die intelligenten dramaturgischen Kniffe, der Humor und die Satire, die trotz der Trostlosigkeit der Figuren und der Brisanz des Themas ihren Platz haben. Ich liebe den trockenen, ungarischen Humor und hoffe sehr, es gelingt mir diesen klug einzufangen und umzusetzen, sonst würde ich auch dem Stück nicht gerecht werden.*

Das Stück beschreibt an Hand von drei Generationen die aktuelle ungarische Gesellschaft. Wie siehst du diese Gesellschaft?

Der Weg aus der kommunistischen Diktatur hin zur Demokratie war geprägt von einer positiven Aufbruchsstimmung. Die Suche nach der Neugestaltung ihrer Systeme war für die Gesellschaften eine enorme Herausforderung und diese Suche war beeinträchtigt von Ängsten, z. B. der Angst vor dem Sibirischen Bären („Können wir darauf vertrauen, dass die Sowjets tatsächlich nicht wieder kommen?“) und der Sorge, den Großteil der eben erst wiedergewonnenen Souveränität gleich wieder abgeben zu müssen, nämlich nach Brüssel. Der Beitritt zur EU war jedoch eine so wichtige und hoffnungsvolle Perspektive, dass man den scheinbaren Souveränitätsverlust – anfangs zumindest – in Kauf nahm.

*Kaum beigetreten, haben die Politiker*innen der neuen Mitgliedsländer den Alteingesessenen einzelne Taktiken abgeschaut, so z. B. den beliebten Satz für die heimischen Nachrichten: „Wir haben für unsere Standpunkte gekämpft, aber die anderen haben uns überstimmt“ – Sätze wie diese sind der beste Nährboden für Nationalismus. Solidarität wurde erfolgreich zerstört und Zwietracht erfolgreich gesät. Und die Parole „Wer anständig arbeitet, wird immer sein Auslangen finden“, dient oft als Argument gegenüber jenen, die aus jeglichen überhaupt vorhandenen sozialen Systemen fielen und seit Jahren sich selbst überlassen sind. „Selbst schuld!“. In dieser Mischung aus wachsendem Nationalismus und teils unvorstellbaren sozialen Missständen suchen die Menschen heute ihren Platz. Teile der Gesellschaft bauen nach wie vor auf dem Trugbild von „Ich kann es schaffen!“ ihre Hoffnungen auf, und dabei werden einzelne wenige täglich reicher und sehr viele täglich ärmer. Tag des Zorns zeigt deutlich, wie Vertreter*innen von drei Generationen der ungarischen Gesellschaft aus einer Perspektivlosigkeit in die nächste stolpern.*

ANHANG 2

Was sind die Möglichkeiten und Grenzen von gesellschaftspolitischem Engagement für dich in der aktuellen Situation?

In Bezug auf Ungarn ist derzeit mein wichtigstes Anliegen, auf die Umstände in Ungarn außerhalb Ungarns aufmerksam zu machen. Informierte Menschen begegnen einander anders, stellen Fragen, bleiben neugierig, vor allem auch im Gespräch mit Betroffenen.

Last but not least: Árpád Schilling, erfolgreicher Regisseur, Autor und Regimekritiker, wurde am 21.9.2017 vom Ungarischen Parlament zum „potentiellen Vorbereiter staatsfeindlicher Aktivitäten“ erklärt. Seine „Verbrechen“: Antrag auf ein Referendum gegen Korruption und eine Demonstration in Orbáns Heimatort Felcsút. Auf Facebook schreibt Schilling: „Die Sache ist gleichzeitig komisch und beängstigend. (...) Der Tag ist gekommen, endlich habe ich den prestigeträchtigsten Orden der Fidesz-Regierung erhalten: die Medaille des Verräters!“

© Mercedes Echerer



Foto: Roman Picha

Das Team

Mercedes Echerer – Regie

Mercedes Echerer, Weltenbürgerin mit Hang zum Europäischen, SchauspielerIn, Interpretin, Herausgeberin, Hörbuchproduzentin, Tochter einer ungarischen Siebenbürgerin und eines Oberösterreichers, arbeitete nach ihrem Elevenjahr am Landestheater Salzburg u. a. am Volkstheater Wien, Theater in der Josefstadt, Theater an der Wien, Stadttheater Walfischgasse, Theater Drachengasse, Landestheater St. Pölten, Stadttheater Klagenfurt, Stadttheater Frankfurt, Sommerspiele Reichenau, L'inoui Luxembourg, Here Theatre NYC und in internationalen Kino- und TV-Produktionen. Sie moderierte die ORF Kultsendung Kunst-Stücke, war Gastgeberin im Café Sonntag (Ö1) und war Mitglied des Europäischen Parlaments (1999–2004). Mit Tag des Zorns gibt Mercedes Echerer ihr Regiedebüt im Theater Drachengasse.

Zsolt Kemenes – Bühne

Der in Budapest geborene Zsolt Kemenes war lieber unterwegs im Grätzl als in der Schule, machte dann doch eine Ausbildung zum Automechaniker. Heute fährt er einen uralten tipptoppen Mercedes. Der Druck des politischen Systems und die Sehnsucht nach Freiheit waren zu groß, und er flüchtete 1981 nach Österreich und weiter nach Frankreich. Er malte, zeichnete, arbeitete in Schmuck- und Werkstattateliers und auch am Bau. Nach einer langen Indienreise wieder in Österreich, zog ihn das Theater in den Bann. Bei den unterschiedlichsten Aufgaben im Bereich Bühnentechnik, z. B. an der Wiener Staatsoper oder bei Film- und Kinoproduktionen konnte der kreative Handwerker seine Erfüllung finden und schließlich wurde die Bühnentechnik des Theaters Drachengasse bis 2017 seine Heimat. Das Bühnenbild zu Tag des Zorn ist sein Debüt als Bühnenbildner.

Michaela Wuggenig – Kostüme

Geboren in Koblenz, Deutschland. Nach dem Gymnasium Ausbildung zur Schneiderin, 1992 Meisterprüfung. Seit 2004 arbeitet sie als Kostümbildnerin in Kärnten, u. a. für die neuebuehnevillach, das Klagenfurter Ensemble, Theater KuKuKK etc. Ausstattung von Musikvideos und Tanztheater, Mitarbeit bei Filmprojekten (Universum History).

Imre Lichtenberger Bozoki – Musik

Geboren 1979 in Novi Sad, Vojvodina, Serbien, aufgewachsen in Serbien. Studierte Jazztrompete an der Universität für Musik und Darstellende Kunst in Graz. Er arbeitete als Trompeter, u. a. für das Sandy Lopicic Orkestar, The Base, Marina Zettl, Saedi. Nach dem Studium arbeitet er als Bühnenmusiker am Schauspielhaus Graz und am Wiener Volkstheater. Danach Kompositionen und musikalische Leitungen für das uniTcontainer, Graz, das Forum Stadtpark Graz, das Volkstheater Wien, das Kretakör Szinház, Budapest, das Schauspielhaus Düsseldorf, das Theater im Bahnhof, Graz, die Shakespeare Festspiele Rosenberg, Kosmos Theater, Landestheater St. Pölten, Mozarteum Salzburg und das Burgtheater Wien. Zusammenarbeit mit zahlreichen Regisseur*innen, u. a. Niklaus Helbling, Árpád Schilling, Stefan Bachmann, Sara Ostertag, Wojtek Klemm, Gil Mehmert, Christine Eder, Ed. Hauswirth, Helmut Köpping, Rupert Henning, Michael Schottenberg, Monika Klengel, Robert Gerloff, Sandy Lopičić. Seit 2006 produziert und komponiert er zusammen mit Moritz Wallmüller und Tim Breyvogel in der Band Jason Neustart. 2015 Debüt als Regisseur mit Familie Tõt (Örkeny Istvan), die zweite Regiearbeit folgte im November 2017 mit Zucker Büstenhalter (Zyta Rudzka), beide im OFF Theater Wien. Imre Lichtenberger Bozoki lebt mit der Schauspielerin Suse Lichtenberger und ihren drei Kindern in Wien.

Es spielen:



Foto: Bettina Frenzel

Babett Arens – Erzsébet sen.

Babett Arens erhielt ihre Ausbildung an der Hochschule für Musik und Theater in Zürich. Danach war sie drei Jahre Ensemblemitglied am Stadttheater Basel, anschließend als freie Schauspielerin in Paris und München tätig. Es folgten Engagements am Schauspielhaus Zürich, Schauspielhaus Hamburg, Burgtheater Wien, Residenztheater München, Volkstheater Wien, Schauspielhaus Wien, Schauspiel Frankfurt, Landestheater Niederösterreich, aktionstheater ensemble, Schauspielhaus Graz sowie zahlreiche Film- und Fernsehproduktionen. Seit 2009 arbeitet sie auch als Regisseurin, u. a. am Kosmos Theater Wien, am Theater zum Fürchten, Landestheater Niederösterreich und in den Außenbezirken des Volkstheaters. Die Inszenierung von Maxim Gorkis Nachtasyl am TzF erhielt 2012 eine Nestroynominierung in der Kategorie Beste Off-Theater-Produktion.



Foto: Ingo Pertramer

Florian Carove – in verschiedenen Rollen

*Der Nestroypreis-nominierte Schauspieler lebt und arbeitet in Österreich und Frankreich. Florian Carove war Ensemblemitglied am Schauspielhaus Wien, und am Theater Phoenix Linz, Gast am Stadttheater Klagenfurt und Ensemblemitglied und Gast am Theater in der Josefstadt, wo er zuletzt 2018 in Maria Stuart (Regie: Günter Krämer) zu sehen war. Engagements und Gastspiele führten den Schauspieler ans Berliner Ensemble, Sydney Opera House, Edinburgh Theater Festival, Melbourne Arts Festival, Rabenhof, Werk X, Théâtre des Mathurins etc. Zu seinen Regisseur*innen zählen u. a. Stephanie Mohr, Barrie Kosky, Otto Schenk, Ruth Brauer-Kvam, Dominic Oley, Alexander Pschill, David Schalko. Florian Carove arbeitet regelmäßig am Bronski und Grünberg Theater, wo er in den Produktionen Wiener Blut, Der Spieler und My funny Valentino mitwirkte. Diese Spielzeit wird er dort in Schuld und Sühne und als Graf im Reigen zu sehen sein. Im Februar wird Carove, unter der Regie von Michel Fau, in der Oper Ariadne auf Naxos im Théâtre du Capitole in Toulouse in der Rolle des Haushofmeisters auftreten.*

Im Fernsehen und Kino konnte man ihn zuletzt in Boys like us, Altes Geld, Soko Donau und Copstories sehen. Im Theatersommer Haag, wo er letztes Jahr mit großem Erfolg den Narren in Was ihr wollt verkörperte, wird Carove im Sommer 2019, die Rolle des Herzogs in Shakespeares Komödie Mass für Mass übernehmen.



Foto: Mario Eder

Simone Leski – Evelyn

Simone Leski wuchs in der Steiermark auf. Sie studierte zunächst Musikologie an der Kunstuniversität Graz und absolvierte eine Ausbildung zur Spielleiterin für Schul- und Jugendtheater. Ihr Theaterdebüt gab sie 2004 im Theaterzentrum Deutschlandsberg in Apokalypse unter der Regie von Raimund Wallisch. In Folge war ihr dort ein regelmäßiges Engagement sicher. Über Graz, dort spielte sie am Next Liberty, führte ihr Weg nach Kärnten. Von 2014–2018 studierte Simone Leski Schauspiel am Landeskonservatorium Klagenfurt und spielte währenddessen regelmäßig an der neubuehnevillach, am Stadttheater Klagenfurt, bei Theater Rakete und bei Theater Wolkenflug. Seit drei Jahren ist sie Ensemblemitglied der Vitamins of Society in St. Ulrich im Greith. Im Mai 2019 ist sie erneut am Stadttheater Klagenfurt zu sehen. Sie übernimmt die Rolle des Walters im Stück Mein ziemlich seltsamer Freund Walter von Sibylle Berg.



Foto: Apollonia Theresa Bitzan

Suse Lichtenberger – Erzsébet

Suse Lichtenberger studierte Schauspiel an der Hochschule für Theater in Zürich (Diplom 2000). Bis 2003 gehörte sie dem Ensemble des Schauspielhauses Graz an und lebt seit 2003 in Wien. Sie arbeitete an diversen Bühnen in Wien sowie im europäischen Ausland, u. a. Salzburger Festspiele, Wiener Festwochen, Steirischer Herbst, Schauspielhaus Wien, Volkstheater Wien, Staatstheater Stuttgart, Kretakör Budapest, Theater der Jugend, Kosmos Theater Wien, Dschungel Wien, OFF Theater Wien, Kosmos Theater Bregenz etc. Zusammenarbeit u. a. mit: Niklaus Helbling, Stefan Müller, Kurt Palm, Andreas Vitasek, Árpád Schilling, Volker Schmidt, Michael Pöllmann, Gerald Bauer, Gil Mehmert, Birgit Doll, Tanja Witzmann, Melika Ramic, Róbert Alföldi, Imre Bozoki, Sara Ostertag, etc. Sie ist Gründungsmitglied von Kernzone100. Suse Lichtenberger lebt und arbeitet in Wien.



Foto: Frank Wartenberg

Julia Urban – in verschiedenen Rollen

1972 am Chiemsee geboren, absolvierte ihre Schauspielausbildung an der Athanor Akademie für darstellende Kunst Burghausen. Sie war von 1999–2003 Ensemblemitglied des Salzburger Landestheaters und ist seit 2003 als freie Schauspielerin für zahlreiche Theater- und Fernsehproduktionen in Deutschland, Österreich, Italien und der Schweiz tätig. Von 2000 bis heute wiederkehrendes Ensemblemitglied der Komödienensemble: porcia. In den letzten Jahren auch Regie- und Lehrtätigkeit sowie als künstlerische Leiterin Umsetzung eigener Bühnenkunstprojekte (u. a. Dramasuri Theaterfestival 2017 und 2018, Lauschzeit 2015–2017). Julia Urban lebt mit ihrer Familie am Chiemsee.

ANHANG 2

Pressekontakt:

Inge Sowinetz, Tel: 0676/526 42 24

*Kathrin Kukulka-Lebisch
Theater Drachengasse
Fleischmarkt 22
A - 1010 Wien
Tel: 01/512 13 54
Email: kathrin.kukulka-lebisch@drachengasse.at*



BUNDESKANZLERAMT  ÖSTERREICH
KUNST



THEATER DRACHENGASSE
1010 Wien, Fleischmarkt 22
Eingang Drachengasse 2
drachengasse.at

Ein Haus in der Nähe einer Airbase

von *Akin Emanuel Şipal*

Österreichische Erstaufführung

Eigenproduktion Theater Drachengasse



Foto: Andreas Friess

Regie: Sandra Schüddekopf

Bühne, Kostüme: Andrea Fischer

Regieassistentz: Carmen Jelovcan

Es spielen: Reinhold G. Moritz, Sonja Romej, Johannes Schüchner, Sümeyra Yilmaz

Rechte bei Suhrkamp Verlag Berlin

Theater Drachengasse

4. – 30. März 2019, Di-Sa um 20 Uhr

Kartenbestellung: karten@drachengasse.at oder 01/513 14 44

Pressefotos unter drachengasse.at/presseinfo.asp

Ein Haus in der Nähe einer Airbase

Ihr imaginiert euren Traum von Heimat in einen Trümmerhaufen.

Ein Ehepaar mit türkischen Wurzeln entscheidet sich, in ein neues Leben aufzubrechen. Sie geben ihre Existenz in Deutschland auf und lassen sich dauerhaft in ihrem Ferienhaus in der Südtürkei nieder. Der Vater will sämtlichen Bauern der Gegend Solarpanels verkaufen, die Mutter will die privilegierten Frauen der Luxussiedlung therapieren. Und die Tochter will einfach nur zurück nach Deutschland.

Doch die Kleinbauern haben andere Sorgen als Solarpanels, und die Elitefrauen tragen ihr Geld lieber in das nächste Einkaufszentrum oder in einen Woody Allen Film. Die Tochter hingegen findet doch noch einen Grund zum Bleiben: Sie verliebt sich in einen amerikanischen Soldaten der nahegelegenen Airbase, von der aus die Amerikaner den Nahen Osten angreifen. Für den ist der Krieg viel realer als der Frieden. Und für die Familie? Sie bewegt sich, von der Sonne erschöpft wie belebt, zwischen Anschlägen und saftigen Orangen, zwischen großen Werbeplakaten und Bauern, die für sie beten. Kann ihre Sehnsucht sich ob dieser politischen Realitäten erfüllen?

Im Anschluss an die Vorstellung am 13. März 2019 laden wir ein zu einem Publikumsgespräch mit dem Autor und der Regisseurin

Teilnehmer*innen:

Autor: Akin Emanuel Şipal

Regisseurin: Sandra Schüddekopf

Schauspieler*innen: Reinhold G. Moritz, Sonja Romei, Johannes Schüchner, Sümeyra Yilmaz



Foto: Andreas Friess

Akin Emanuel Şipal

1991 in Essen geboren, studiert Film an der Hochschule für bildende Künste Hamburg. Für sein erstes Theaterstück Vor Wien gewann er den bundesweiten Wettbewerb In Zukunft 2012, für Santa Monica erhielt er den Förderpreis Literatur der Kulturbehörde Hamburg. Şipal ist als Drehbuchautor an diversen Kurz- und Langfilmen beteiligt, die auf Festivals wie Festival des Films du Monde de Montréal (Prix du Jury für The Bicycle), Internationale Hofer Filmtage, Internationales Kurzfilmfestival Hamburg oder Dok Leipzig zu sehen sind. Şipals Essayfilm Baba Evi hatte 2016 auf der dokfilmwoche hamburg Premiere. Am Theater Bremen entstand 2015 in Zusammenarbeit mit der Regisseurin Selen Kara und dem Musiker Torsten Kindermann Istanbul, ein Liederabend über Sezen Aksu. In der Spielzeit 16/17 war Akin Emanuel Şipal Hausautor am Nationaltheater Mannheim, in der Spielzeit 17/18 Gastdramaturg und Author In Residence am Theater Bremen.



Foto: Akin Şipal

Text zum Stück

Aus dem Essay Rückeroberung der Heimat von Akin Emanuel Şipal

Baba Evi bedeutet Vater-Haus. Über diese Bedeutung hinaus ist es ein geflügeltes Wort, ein Begriff für einen Ort, an dem Transgenerationalität gelebt wird: Das Haus der Mütter und Väter, also ein Haus, das von Generation zu Generation weitergegeben wird. Der Begriff ist besonders aufgeladen, es gibt einen Roman mit diesem Namen von Orhan Kemal und eine bekannte türkische Fernsehserie aus den 90er Jahren. Wie steht es heute um *Baba Evi*?

Durch zerklüftete Lebensläufe, häufiges Umziehen, das Leben in verschiedenen Ländern usw. kann man nicht mehr einfach in das *Baba Evi* einziehen. Entweder weil es verkauft ist oder eingestampft und Sozialbauten gewichen. Wenn man das *Baba Evi* als Konzept von Heimat nicht aufgeben will, dann muss man es aktiv gestalten, eine eigene Vision von Heimat entwickeln. Heimat ist ein vielschichtiger Zusammenhang von Familie, Freundschaft, Arbeit, Alltag, Heimaturlaub, Sprachen, Ritualen usw. Man kann schlecht sagen: „Heimat, das ist dieser eine Ort,“ – wenn es zum Alltag gehört, dass man die meiste Zeit unterwegs ist. Wenn zum Beispiel türkischstämmige Deutsche in der Türkei Immobilien kaufen, dann ist das keine Abwertung von Deutschland als Ort, sondern der Versuch einem komplexen Heimatbegriff gerecht zu werden. Die Türkei stellt für viele türkischstämmige Deutsche immer auch ein gewisses Abenteuer dar. Wie soll ein Ort uneingeschränkt Heimat sein können, an dem nur Ferienerinnerungen haften und die Erzählungen der Großeltern? Nicht wenige sprechen die Sprache sogar nur noch so dürftig, dass sie sich gerade so verständigen können und jene, die dort leben sofort erkennen, dass es sich um eine aus ihrer Perspektive beinahe schon traurige Form von Heimattouristen handelt. In gewisser Weise ist es dann beides: Heimat, weil der Ursprung der Familie dort liegt, und Abenteuer, weil einem nicht selten 50 Jahre Geschichte des Landes fehlen oder zumindest emotional nicht nachvollziehbar sind. (...)

Im Stück schwimmt für die Familie die Grenze zwischen Zuhause und Abenteuer. Die Grenze ist fließend, weil sich die Familie mit dem Ort identifizieren möchte und die Bindung nach Adana pflegt. Diese ist aber nicht unbedingt organisch gewachsen, sondern durch einen bewussten, aktiven Impuls reaktiviert oder wiederbelebt worden, weil es irgendwann einmal Brüche gegeben hat. Über den doppelten Bruch erfahren wir nicht viel im Stück. Der erste Bruch ist, dass die Familie irgendwann einmal aus der Türkei nach Deutschland gekommen ist, und der zweite Bruch, der streng genommen keiner ist, zeigt sich in der Erkenntnis, dass der erste Bruch nie verwunden werden kann. Wir sehen eine Familie, die einen kreativen Umgang mit einer Heimatkonfusion findet und sich daran abarbeitet, sich in dieser alten neuen Heimat wiederzufinden. Es ist Bindung und Exploration in einem: die Rückeroberung der Heimat. Das Schicksal emigrierender Menschen liegt darin begründet, dass sie einen konkreten Punkt haben, auf den sie ihre Sehnsüchte projizieren können.

© Akin Emanuel Şipal

Die Regisseurin Sandra Schüddekopf über Ein Haus in der Nähe einer Airbase

Was hat dich beim ersten Lesen für den Text eingenommen?

Ganz am Anfang die Atmosphäre des Textes. Er ist komisch und tragisch zugleich und es entstehen sofort Bilder im Kopf. Dann natürlich das Thema. Wir beschäftigen uns mit Migration hauptsächlich aus der aktuellen Perspektive, Flucht aus der Not heraus, aber das Thema ist viel vielschichtiger. Mich hat es interessiert, eine heutige Geschichte von Migration aus einer anderen Perspektive zu erzählen. Migration nicht aus der Not, sondern aus einer Suche heraus, einer inneren Notwendigkeit, auch wenn diese irrational ist. Eine deutsche Familie mit türkischen Wurzeln auf der Suche nach so etwas wie Heimat und die Tatsache, dass sie diese nicht an einem Ort finden können. Der Begriff ist heute so national aufgeladen, aber was ist das wirklich? Und dann begibt sich diese Familie an den Rand von Europa. Adana und Aleppo sind geografisch nicht so weit auseinander. Das zeigt auch, wie nahe der Krieg uns ist. Das blenden wir gerne aus. Und diese Familie tut das ja in gewisser Weise auch. Da fällt es leicht zu sagen, wie können die denn dahin „zurück“ gehen. Trotzdem fühlen sie eine Lücke, eine Zerrissenheit oder eine Nicht-zugehörigkeit auch in Deutschland und sehen irgendwie eine Chance, diese durch einen Neuanfang zu füllen.

Akin Emanuel Şipal stellt in seinem Stück die Frage nach Zugehörigkeit. Ist es möglich, diese Frage eindeutig zu beantworten?

Für seine Figuren nicht. Das liegt daran, dass Zugehörigkeit auf vielen Ebenen möglich und vermutlich auch notwendig ist. Eine nationale Identität reicht bei weitem nicht aus, um sich zu Hause zu fühlen. In Adana stellen sie fest, dass sie Menschen brauchen, die ihnen ähnlich oder verbunden sind oder zu denen sie, aus welchen Gründen auch immer, eine Beziehung aufbauen können. Sozialer Status, Bildung, ähnliche Erfahrungen sind durchaus wichtig, um so etwas wie Zugehörigkeit zu empfinden. Jemand, mit dem man über das, was man erlebt, reden kann. Die Tochter findet das in dem amerikanischen Soldaten, den ihre Mutter nach einem Anschlag aufliegt. Das ist eine sehr interessante Beziehung, der Soldat bringt die Realität des Krieges in die Familie, die Airbase, von der die Angriffe in den Nahen Osten geflogen werden, ist plötzlich mitten in ihrem Wohnzimmer. Und obwohl er für alles steht, was die Tochter ablehnt, fühlt sie sich von ihm angezogen. Der Vater hingegen ist natürlich auf der Suche nach Kunden für seine Solaranlagen. Und auf der Suche nach Gleichgesinnten, nach anderen Pionieren.

Der Text spielt mit dem Wechsel von Erzählung und Situation. Was macht der Wechsel zwischen diesen Strategien möglich?

Ich beschäftige mich immer wieder mit dieser Form, weil sie den Figuren ermöglicht in der Situation zu sein und diese zu erleben und im nächsten Moment selbst von außen drauf zu schauen. Natürlich gibt es Dinge, auf die sie nicht von außen schauen können, aber diese Form eröffnet mir mehr Möglichkeiten, Figuren und ihre eigenen Ambivalenzen zu erzählen. Der Vater zum Beispiel changiert zwischen seinem Pioniergeist und einer gar nicht so abwegigen Geschäftsidee, aber auch einer Blindheit gegenüber dem tatsächlichen Markt für sein Produkt. Zum einen müssen wir Dinge ausblenden, um handlungsfähig zu bleiben, zum anderen können solche blinden Flecken zum Scheitern führen. Gleichzeitig unterscheidet sich, welche Figur auf was von außen schauen kann. Das führt zu absurden Momenten, wie wir sie im Grunde aus Komödien kennen, aber sie sind nicht immer so eindeutig und leicht zu durchschauen, wie in der Komödie.

ANHANG 2

Dann gibt es noch eine seltsame Form von Erzählen im Text, die von John, dem Soldaten, der über die Zerstörung Babylons berichtet. Man weiß nicht so genau, woher das kommt. Es weist weit über die Familiengeschichte hinaus und ist noch ungewisser. Außerdem können in dieser Form Zeiten und Orte ineinander fallen oder schneller wechseln. Das hat für mich viel mit dem Theater zu tun. Es braucht ja nicht viel, um eine völlig andere Atmosphäre oder Situation entstehen zu lassen. Und diese Wendigkeit empfinde ich als etwas sehr heutiges. Mit allen positiven und negativen Seiten.

Du entscheidest dich häufig für Stücke, die stark mit dem Erzählen arbeiten. Warum brauchst du, brauchen wir Narration?

Dafür gibt es viele Gründe. In diesem speziellen Fall ist das Erzählen zum einen eine Möglichkeit Dinge zu verarbeiten und danach zu suchen, was eigentlich schief gegangen ist. Die Familie steht vor ihrem brennenden Haus und weiß eigentlich nicht, wie es dazu kam, dass jetzt – übertragen gesprochen – alles in Flammen aufgeht. Zum anderen ist es vielleicht gerade die Narration, die so etwas wie Heimat für sie schafft. Die gemeinsam erlebte Geschichte, die jeder anders erinnert. Und erst dieses Zusammentragen im Erzählen ergibt ein Bild, wie es war, wie es dazu kam, ohne eine eindeutige Antwort zu geben oder Schuld zu verteilen. Aber diese gemeinsam erzählte Geschichte wird in gewisser Weise zu einem Teil Heimat, weil sie nicht verloren ist, im Gegensatz zum Haus. Und sie ermöglicht uns alle Aspekte unserer Persönlichkeit zusammen zu bringen. Situationen, in denen wir uns sehr bei uns fühlen oder die, wo wir weit von uns entfernt zu sein scheinen, irgendwie unter einen Hut zu bringen. Und dann noch die Perspektiven der anderen dazu zu nehmen. Es dient also auch dazu, die verschiedenen Wahrheiten zu sammeln und wahrzunehmen.

Das Stück portraitiert eine Familie in einer besonderen Situation. Wie wichtig ist dieser Aspekt in deiner Inszenierung?

Heute geht es so oft um die Dinge, die uns trennen. Aber es gibt auch Dinge, die uns verbinden. Eine Familie, die in die Türkei auswandert mit einer Tochter im Teenager Alter. Da tauchen Situationen auf, die viele Familien kennen. Das Stück steht für mich nicht exemplarisch für Familien die emigrieren und eventuell scheitern, sondern für Familien generell. Also für die Situation, in der die Familie sich befindet, die Tochter, die versucht sich zu lösen, und die Eltern, die sie mit dieser Entscheidung noch mal mehr an sich binden, ohne dass ihnen dies bewusst ist. Auch wenn man nicht diese spezifische Situation der Migration teilt, kann man Aspekte, die man aus der eigenen Familie kennt, darin sehen. Weil der Text archaische oder grundsätzliche Situationen mit einbezieht. Und da kann man als Publikum andocken.

© Sandra Schüddekopf

Das Team

Sandra Schüddekopf – Regie

*Geboren in Hannover, lebt in Wien. Studium der Theaterwissenschaften und Nordamerikastudien (Schwerpunkt Literatur, Film und Kulturtheorie) an der Freien Universität Berlin, 2001–2005 Regieassistentin am Burgtheater, seit 2005 freie Regisseurin, zahlreiche Regiearbeiten in Österreich und Deutschland, Regiepreis des Staatstheaters Mainz, Schwerpunkt auf neue Dramatik, Romanadaptionen, grenzüberschreitenden Produktionen in Kooperation mit Musikern und Wissenschaftlern, Mitarbeit an diversen Autorenprojekten, seit 2008 Mitglied der künstlerischen Leitung des Retzhofer Dramapreises, seit 2015 im künstlerischen Leitungsteam Dramatiker*innenfestival Graz. Zuletzt Text und Regie bei Kernfragen – Gedenken an Lise Meitner, einer Kooperation zwischen portraittheater und FU Berlin, zu sehen am 8. März 2019 im großen Festsaal der Uni Wien. Im Theater Drachengasse inszenierte sie zuletzt lupus in fabula von Henriette Dushe.*

Andrea Fischer – Bühne, Kostüme

*Arbeitet seit 1995 als freischaffende Kostüm- und Bühnenbildnerin in Deutschland und Österreich. Ausbildung zur Mode- und Kostümdesignerin in Würzburg/Stuttgart/Hamburg, zur Erwachsenenbildnerin in Graz/Wien. Fünfjährige Lehrtätigkeit (HLM9) für bildnerische Gestaltung in Wien. Seit 2003 Künstlerische Leitungen als Ausstellungs- und Projektkuratorin, u. a. ZOOM-Kindermuseum Wien, Stadtmuseum Graz, steirischer herbst, Multikulti-Ball Graz, Kampnagel Hamburg. Seit 2006 Konzeption und Realisation künstlerischer Community-Art-Projekte für Festivals und Entwicklung von Bildungsprojekten (Lernkunst) im Team vom KUNSTLABOR von uniT Graz. Konzeption und Realisation des Dramatiker*innenfestival Graz im Team vom Dramaforum. Andrea Fischer lebt in Wien.*

Es spielen:



Foto: Leoconcepts/Stefanie Leo

Reinhold G. Moritz – Vater

Geboren 1966, aufgewachsen im Mittelburgenland. Ausbildung zum Elektrotechniker, dann als Bau- und Landarbeiter in Kanada und den USA. Nach einer äußerst erfolglosen Zeit als Computertechniker Schauspielausbildung am Graumann Theater in Wien. In der Folge Engagements bei den Salzburger Festspielen, am Volkstheater Wien, Schauspiel Frankfurt, Landestheater Linz, Rabenhof Wien, Wiener Festwochen, Philharmonie Luxembourg, Theater der Jugend, DschungelWien, Werk X, Globe Wien. Letzte Arbeiten: König Lear am Stadttheater Klagenfurt und das Live-hörspiel Der verhängnisvolle Tod des Werner Gruber. Arbeiten für Film und TV: Die Beste aller Welten, Die Migrantigen, Die Kleinen und die Bösen, Atmen, Cop Stories, Soko Donau, Soko Kitzbühel, u.v.m. Passionierter Hobbyweinbauer und leidender Austria Wien Fan.



Foto: Kristin Hesse

Sonja Romei – Mutter

Sonja Romei ist eine in Wien lebende Schauspielerin und Sängerin. Seit 1998 war sie in zahlreichen TV- und Kino- sowie Theaterproduktionen zu sehen. Im TV unter anderem in einer durchgehenden Rolle in der ORF TV-Serie Copstories, außerdem in Schnell ermittelt, Die Toten von Salzburg, M – Eine Stadt sucht einen Mörder u.v.a. Am Theater hat sie unter anderem mehrfach am Theater Rabenhof gastiert, dem Metropol Theater Wien, den Festspielen Reichenau, Sommertheater Stadt Haag, am Stadttheater Berndorf, am Landestheater Innsbruck, der Neuen Bühne Villach u.v.a. Im Theater Drachengasse war sie zuletzt 2009 in Dörfer zu sehen, einem Stück von Volker Schmidt.

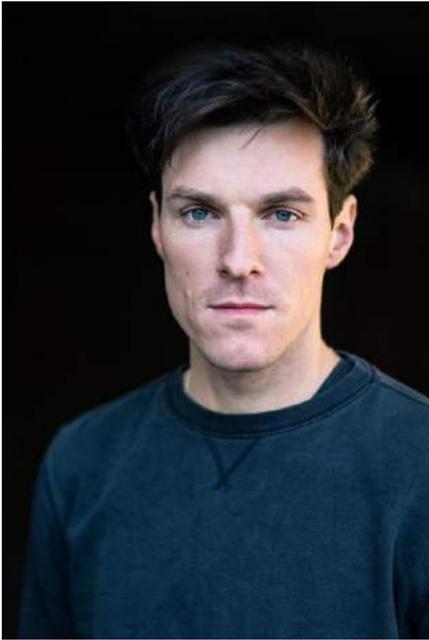


Foto: Jan Merkle

Johannes Schüchner – John

Johannes Schüchner wurde in München geboren. Er erhielt seine Schauspiel- ausbildung am Konservatorium der Stadt Wien (heute MUK). In Wien spielte er am Schauspielhaus, dem Werk X, Theater Drachengasse, im Theater der Jugend und wirkte in verschiedenen freien Theater- produktionen und Performances mit. Nach zwei Jahren als freier Schauspieler mit Engagements in Wien, Salzburger Land und in Freiburg, kam er mit Friedrich Schirmer zur Spielzeit 14/15 als festes Ensemble- mitglied an die Württembergische Landes- bühne Esslingen. Nach zwei Jahren verließ er diese und verbrachte ein gutes Jahr wandernd und segelnd mit sich selbst. Seit seiner Rückkehr arbeitet er als freier Schauspieler. Ein Haus in der Nähe einer Airbase ist nach Das Ding die zweite Arbeit mit Sandra Schüddekopf an der Drachen- gasse.



Foto: Melda Yılmaz

Sümeyra Yılmaz – Tochter

Geboren 1994 in Köln, studierte zunächst an der Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft Schauspiel und wechselte 2016 nach Wien ans Max Reinhardt Seminar. In der Spielzeit 2015/16 wirkte sie in Nathan am Schauspiel Bonn mit. Im Rahmen des Studiums war sie 2018 in der Produktion Penthesilea zu sehen und spielte Agaue in BAKXAI, einer Produktion des Backlight Theaterkollektivs.

ANHANG 2

Pressekontakt:

Inge Sowinetz, Tel: 0676/526 42 24

*Kathrin Kukulka-Lebisch
Theater Drachengasse
Fleischmarkt 22
A - 1010 Wien
Tel: 01/512 13 54
Email: kathrin.kukulka-lebisch@drachengasse.at*



BUNDESKANZLERAMT  ÖSTERREICH
KUNST



THEATER DRACHENGASSE
1010 Wien, Fleischmarkt 22
Eingang Drachengasse 2
drachengasse.at

Die Wolfsfrau

Eine Stückentwicklung von Lilian Matzke und Joris Lösche mit dem Kollektiv Rolling Floyd

Uraufführung, Eigenproduktion Theater Drachengasse



Foto: Andreas Friess

Theater Drachengasse, 6. Mai – 6. Juni 2019, Di-Sa um 20 Uhr

Vorstellung auch am Mo, 27. Mai, keine Vorstellungen am Do, 30. Mai, Fr, 31. Mai und Sa, 1. Juni

Kartenbestellung: karten@drachengasse.at oder 01/513 14 44

Pressefotos unter drachengasse.at/presseinfo.asp

Die Wolfsfrau

*Eine Stückentwicklung von Lilian Matzke und Joris Löschburg mit dem Kollektiv Rolling Floyd
Uraufführung, Eigenproduktion Theater Drachengasse*

*Bildbau, Regie, mobile Bühnenobjekte: Lilian Matzke
Skript, Dramaturgie: Joris Löschburg
Bühne, mobile Bühnenobjekte, Kostüm Fischerin: Nora Pierer
Puppenbau: Lilian Matzke, José Falcao, Maya Fernandes Kempe*, Ana Baleia*
Kostüm Weltenlenkerin: Ana Baleia
Illustrationen: Julia Maltry
Beatboxing Coaching, Sounds: Lilly Janoska
Regieassistenz: Sarah Maringer
Es spielen: **Wiebke Alpei, Friederike Hellmann***

**Wir bedanken uns bei Ateneu do Catorze für die Möglichkeit der Atelierbenutzung.*

Rechte bei Rolling Floyd

*Nach (The) Rolling Floyd ist Die Wolfsfrau die zweite Arbeit der Jurypreis-Gewinner*innen des Nachwuchswettbewerbs 2014 im Theater Drachengasse.*

ANHANG 2

Die Wolfsfrau

Sie war von einem Felsvorsprung ins Eismeer hinabgestoßen worden. Jahre waren vergangen, bis niemand mehr erinnerte, gegen welches Gesetz die Frau verstoßen hatte. So lag sie für lange Zeit am Meeresboden. Die Fische nagten ihr Fleisch bis auf die Knochen ab, und ihr Gerippe wurde von der Strömung um- und um- und umgedreht. (nach: Die Wolfsfrau von C.P.Estés)

Sonnenaufgang. Eiswelt. Kalte Einsamkeit. Ewiger Alltag. Angepasstsein. Sicherheitsvorrichtung umspannen. Fischen. Eine Frau fischt und fischt und fischt. Nach Erfolg? Nach der großen Liebe? Nichts als leere Worte fischt sie, wieder und wieder. Was kann ihr Erfüllung bringen im Leben, wo sie doch ohnehin alles richtig macht? Die Tiefe des Ozeans verbirgt sich hinter nichts als Oberfläche. Was ruft? Seit Tagen hört sie einen bis auf ihre Knochen eindringenden Gesang. Sie will es wissen. Wieder wirft sie ihre Angel. Doch diesmal ist es anders. Sie hält den Atem an, ihr Herz pocht wild. Nicht sie ist es, die etwas aus dem Wasser zieht. Diesmal ist ihr, als zöge etwas im Wasser an ihr.



Foto: Andreas Friess

ANHANG 2

Die Regisseurin Lilian Matzke über Die Wolfsfrau

Wie bist du auf den Stoff aufmerksam geworden?

Mit dem Inhalt des Buches bin ich über Tamera, einem Friedensforschungsbiotop in Südportugal, in Kontakt gekommen. In meinen Freundeskreisen ist es sowohl Frauen als auch Männern eine Schatzkarte – es wird dort auf Deutsch, auf Französisch, auf Spanisch und auf English gelesen und verbindet uns über die Generationen hinweg. Ich habe es auch bei meiner Mutter im Regal gefunden, als ich anfang, seiner Spur zu folgen.

Mich zieht „das Wilde“ an in Die Wolfsfrau oder Woman Who Run With the Wolves. Am Schluss des Buches stehen z. B. die „allgemeinen Verhaltensregeln für Wölfe und Wolfsfrauen“, die da rückwärts befolgt werden sollen: „10.: Oft und kräftig aufheulen, 9.: Lieben und sich lieben lassen, 8.: Knochen ausgraben, 7.: Ohren haarfein einstimmen (...)“. Da das Buch auf einer Märchen- und Mythensammlung basiert, bedient es sich einer starken Bildsprache: Knochen, Wölfe, die Arktis, das Meer, die Fischerei: Diese Bilder haben sich so tief in mir verankert, dass ich Lust hatte, sie auf der Bühne wirken zu lassen.

Merkmal deiner Arbeit ist die Lust an der Entgrenzung des Puppenspiels. Wirst du diesen Zugang auch für Die Wolfsfrau wählen?

Die Entgrenzung lässt sich auf vielen Ebenen denken. Allein die Tatsache, dass unsere Puppe nicht niedlich ist, sondern schrecklich aussieht und für Kinder ungeeignet ist, ist eine Abgrenzung zu den Vorurteilen gegenüber dem Puppenspiel. Außerdem lässt sie sich nicht in eine kleine Guckkastenbühne einsperren, denn die Puppe ist menschengroß und bewegt sich frei im Raum. Dabei wird sie in „offener Spielweise gespielt“. Der Zuschauer sieht eine Doppelfigur: die Puppe und die Spielerin, die Spielerin steht aber auch als Figur für sich und agiert ohne Puppe, während das Material, um- und auseinandergebaut in einzelne Knochen, ohne Animation eine ganz eigene Wirkung hat. In unserem Falle ist die Puppe ein Skelett, könnte also assoziativ mit „dem Tod“ in Verbindung gebracht werden. Der Tod wird also optisch vom Leben – der Spielerin – geführt und ist von ihm abhängig.

Hinzu kommt die Zusammenarbeit mit anderen Kunstgenres. Die Inszenierung arbeitet mit in die Bühne projizierten Illustrationen, die manuell bewegt werden. Optisch erinnern diese an einen begehbaren Comic oder einen verlangsamt animierten Trickfilm. Dabei geht es immer um eine gewisse Analogität, wie sie im Puppenspiel auch zu Hause ist: unsere Techniken sind handgemacht und für den Zuschauer als Handwerk live und sinnlich nachvollziehbar.

Wieviel Sprache wird in deinem Stück vorkommen?

Das Meer spricht. Der Mensch schweigt.

In dem Stück gibt es keine Sprache im Sinne von Dialogen. Aber es gibt Sprache in einer anderen Form: In einem Meer vielsprachiger Worte stößt die Fischerin auf: „den Mut“, „die Makrele“, „die Créativité“, „eine leere Dose“, „das Timing“. Da die Fischerin den eigentlichen, tieferen Sinn der Worte aber übersieht, fischt sie stetig ins Leere. Sie braucht eine immer größer werdende Menge an Fischen, um die immer größer werdende innere Leere zu füllen. Erst wenn die Fischerin lernt, den Worten zuzuhören, kann sie aufhören, die Fische mit blinder Gier aus dem Meer zu ziehen, denn sie wird der Form von Sprache begegnen, die ihre innere Leere füllen kann.

ANHANG 2

Die Wolfsfrau von Clarissa Pinkola Estés war Anfang der 90iger ein Bestseller. Wie relevant sind für dich die Themen, die das Buch behandelt?

In unserem Stück läuft die Innenwelt der Spielerin parallel mit ihrer Außenwelt. Das Meer kippt und zwingt die Spielerin zum Kentern. Und unsere Protagonistin kippt mit dem ihr umliegenden Ökosystem. Erst durch das unfreiwillige Kentern kommt die Fischerin mit der Natur in Berührung und ertränkt darin ihre selbstkonstruierte Hülle. Teil ihrer Figur ist ihre Wasserphobie: Sie steht dabei sinnbildlich für die Verdrängung der inneren wie der äußeren Natur. Das Thema ist heute genauso relevant wie in den Neunzigern und wird morgen umso relevanter sein.

Wenn der Meeresspiegel sichtbar ansteigt und uns durch die Erderwärmung der Boden unter den Füßen wegschmilzt, lässt sich nicht mehr wegsehen. Es braucht ein neues Sehen: das Hinsehen. Je mehr wir uns selbst überrennen, desto mehr verlieren wir den Kontakt. Mit uns selbst, miteinander und mit der Natur. Das Buch zeigt uns Wege zurück: „Wenn wir unsere Intuition und unser Urwissen sprechen lassen, kehrt die Wilde Freiheit zu uns zurück. Es gibt keinen anderen Weg. Wenn sich irgendetwas Grundsätzliches verändern soll, dann in uns und durch uns. Wir sind die Wissenden, lebende Ausdrucksformen von La Que Sabe. Sie gibt uns die Worte ein, wir sprechen sie aus (...).“ (Die Wolfsfrau von C.P.Estés).

© Lilian Matzke

ANHANG 2

Das Team

Lilian Matzke – Bildbau, Regie, mobile Bühnenobjekte

Lilian Matzke ist ausgebildete Puppenspielerin und kombiniert als freischaffende Regisseurin Puppen- mit Schauspieltheater und anderen Genres. Ihre Leidenschaft ist das Experimentieren mit „animierten Bühnenbildern“ – der Einsatz von wandelbaren Bildern aus Schatten und Licht und sich im Raum bewegendem, verformbaren Objekten. Die Wolfsfrau ist nach (The) Rolling Floyd die zweite Arbeit der Jurypreisträgerin 2014 in der Drachengasse.

Joris Löschburg – Skript, Dramaturgie

Joris Löschburg lebt und arbeitet in Berlin, Hamburg und Mecklenburg Vorpommern. Nach dem Studium der Kulturwissenschaft an der Europa Universität Viadrina (2007–2010) und der Humboldt Universität zu Berlin (2010–2013) hat er zunächst im Atelier Andreas Slominski und als freier Autor/Dramaturg für das Theaterkollektiv The Rolling Floyd gearbeitet. Seit Februar 2015 schreibt er an seiner Doktorarbeit Das entfesselte Selbst. Figurationen transgressiver Subjektivität in der Moderne. Die Arbeit ist an der Universität Hamburg assoziiert und wird von Professor Claudia Benthien und Professor a. D. Hartmut Böhme betreut. Wissenschaftliche Publikationen von Joris Löschburg erschienen u. a. in: Trajectoires. Hors série 2016, Spector Books 2017, Edition Text+Kritik 2017 und im Bamberger Studienverlag 2018. Die Wolfsfrau ist nach (The) Rolling Floyd die zweite Arbeit des Jurypreisträgers 2014 in der Drachengasse.

Nora Pierer – Bühne, mobile Bühnenobjekte, Kostüm Fischerin

Nora Pierer arbeitet seit 2009 als freischaffende Bühnen- und Kostümbildnerin. Neben mehreren Praktika, Bühnen- und Kostümbildassistenzen am Theater Freiburg, Theater Augsburg, Volkstheater Wien, Burgtheater, Landestheater St. Pölten, Theater in der Josefstadt und Het Nationale Toneel Den Haag hat sie eigene Bühnenbildarbeiten und Ausstattungen im Dschungel Wien, im WUK, im Bronski & Grünberg, an der Drachengasse (Open House, 2017) und am Landestheater Niederösterreich realisiert.

Julia Maltry – Illustrationen

Julia Maltry arbeitet seit zehn Jahren als freischaffende Illustratorin und Designerin für diverse Firmen, Vereine und Institutionen. Nach ihrem Studienabschluss an der Freien Universität Bozen-Bolzano an der Fakultät für Design und Künste galt ihre Leidenschaft vor allem der illustrativen Veranschaulichung komplexer Prozesse (Mindmaps, Graphic Facilitation, Visual Documentation). Als Mitgründerin von Permalab findet ihre Arbeit als Illustratorin und Designerin seit vier Jahren Anwendung in einem nachhaltigen und holistischen Kontext: www.permalab.eu.

Es spielen:



Foto: David Beecroft

Wiebke Alpei – Fischerin

Studium an der Schauspielschule Ernst Busch Berlin, Abteilung Puppenspielkunst. 2006 Abschluss als Diplom-Puppenspieler/Darstellende Künstlerin. Seit 2006 freischaffende Künstlerin. Arbeiten im Bereich Theater, Puppentheater, Kindertheater, Performance und Puppenbau. Kontinuierliche Arbeit mit dem Kindertheater Performance Kollektiv Zirkusmaria. Außerdem Arbeiten für die Puppenphilharmonie Berlin, die neue Konzertformate für klassische Musik entwickelt. Internationale Gastspiele in Europa sowie in Russland und der Ukraine.



Foto: Lydia Hesse

Friederike Hellmann – Weltenlenkerin

Studium an der Schauspielschule Ernst Busch Berlin, Abteilung Puppenspielkunst. 2010 Abschluss als Diplom-Puppenspieler/Darstellende Künstlerin. Seit 2010 ist sie als freischaffende Künstlerin tätig. Sie arbeitet als Darstellerin im Bereich Theater, Puppentheater, Performance, Musik und Synchron. Kontinuierliche Arbeit mit dem Kindertheater Performance Kollektiv Zirkusmaria. Außerdem Arbeiten für die Puppenphilharmonie Berlin, die neue Konzertformate für klassische Musik entwickelt. Die Wolfsfrau ist nach (The) Rolling Floyd die zweite Arbeit der Jurypreisträgerin 2014 in der Drachengasse.

ANHANG 2

Pressekontakt:

Inge Sowinetz, Tel: 0676/526 42 24

*Kathrin Kukulka-Lebisch
Theater Drachengasse
Fleischmarkt 22
A - 1010 Wien
Tel: 01/512 13 54
Email: kathrin.kukulka-lebisch@drachengasse.at*



BUNDESKANZLERAMT  ÖSTERREICH
KUNST

DAS WETTER VOR 15 JAHREN

DRAMATISIERUNG DES ROMANS VON **WOLF HAAS**

EIGENPRODUKTION THEATER DRACHENGASSE
10. NOVEMBER - 20. DEZEMBER 2008, DI-SA UM 20 UHR

BÜHNENFASSUNG/REGIE: **WOLFGANG REITER**
BÜHNE/KOSTÜM: **ERICH SPERGER**
REGIEASSISTENZ: **MARA KÖMIVES**

ES SPIELEN: **SILKE BUCHHOLZ, CLEMENS MATZKA**
MUSIK: **LOTHAR LÄSSER**

RECHTE BEI **HOFFMANN & CAMPE HAMBURG**



Foto: Andreas Friess

KARTEN UND INFO UNTER 513 14 44 ODER WWW.DRACHENGASSE.AT
FOTOS UNTER WWW.DRACHENGASSE.AT/PRESSEINFO.ASP

DAS WETTER VOR 15 JAHREN

Literaturbeilage: *Ich frage mich nur, wie sehr Sie hier die phallische Symbolik der Luftmatratze -*

Wolf Haas: *Wie bitte?*

Literaturbeilage: *Das drängt sich doch auf.*

Wolf Haas: *Für mich sind Luftmatratzen einfach irgendwie geile Geräte.*

Literaturbeilage: *Na ja, das ist jetzt nicht gerade das stärkste Gegenargument.*

Im Interview mit einer deutschen Literaturkritikerin entrollt der österreichische Star-Autor Wolf Haas die Handlung seines neuen Romans „Das Wetter vor 15 Jahren“:

Vittorio kommt aus dem Ruhrgebiet und wird bei „Wetten, dass“ berühmt, weil er das Wetter der vergangenen 15 Jahre im österreichischen Urlaubsort seiner Kindheit für jeden Tag detailgenau beschreiben kann. Obwohl er seit 15 Jahren nicht mehr dort war. Die Urlaubsidylle wurde abrupt beendet, als er mit der Wirtstochter Anni in ein ‚Wetter‘ geraten war. Seitdem ließen ihn Wetter und Anni nicht mehr los.

Ürgendwie wittert die Literaturkritikerin so manche Frauenfeindlichkeit im Liebesroman von Bühnenfigur Wolf Haas, sie hinterfragt die Notwendigkeit von 20 Seiten Wetterbeschreibung und schwärmt zwischendurch von einzelnen Worten. Wolf Haas jongliert sich durch Kritik und Komplimente und gibt Einblick in die Entstehung seiner Roman-Geschichte, in der er selbst eine tragende Rolle spielt: Er jagt einer Liebesgeschichte wie aus Hollywood von Wien über das Ruhrgebiet bis in ein österreichisches Dorf hinterher. Wenn sie echt ist wie im Fall von Anni und Vittorio, kann sie leicht als Kitsch auf den Autor zurückfallen. Darüber sind sich Schriftsteller und Literaturkritikerin ausnahmsweise einig.

WOLF HAAS

Geboren 1960 Maria Alm/Salzburg, studierte Linguistik und Germanistik, arbeitete als Uni-Lektor und Werbetexter. Seine Kriminalromane rund um den Privatdetektiv Brenner waren ein durchschlagender Erfolg. Wolf Haas lebt als freier Schriftsteller in Wien. *Das Wetter vor 15 Jahren* erschien 2006 bei Hoffmann & Campe, Hamburg.



Foto: wild + team

TOCK, TOCK, TOCK

Wolf Haas freut sich, dass die Drachengasse das „Wetter vor 15 Jahre“ auf die Bühne bringt.

*Nachdem Wolf Haas keinen Brenner-Krimi mehr schreiben wollte, hat er seinen ersten Liebesroman auch nicht geschrieben. Er redet nur über ihn, in einem ausführlichen Interview mit einer Literaturkritikerin und hat damit eine neue Erzählform gefunden. Nun ist „Das Wetter vor 15 Jahren“ auf der Bühne zu sehen. Die **Rhein-Ruhr-Rundschau** sprach anlässlich der Premiere in der Drachengasse mit dem Autor und dem Regisseur über die Bühnentauglichkeit des Interviewromans. Wir bringen einen Ausschnitt des Exklusivgesprächs als Vorabdruck.*

RRR: Herr Haas, die Interviewform, in der Sie Ihren Roman geschrieben haben, ist ja fast eine Steilvorlage für die Bühne. Das könnte man ja praktisch vom Blatt spielen.

Wolf Haas: Darin liegt aber auch die Gefahr. Dass bei der Umsetzung des Romans auf die Bühne genau das verloren geht, worum es mir beim Schreiben gegangen ist: Dass die neue Form auch eine andere Geschichte erzählt.

Wolfgang Reiter: Also nicht nur die Romanhandlung, sondern auch von den Schwierigkeiten des Schreibens, den Recherchen -

Wolf Haas: In Wirklichkeit recherchiere ich nie.

Wolfgang Reiter: - den Literaturbetrieb, die Leidenschaft des Autors fürs Fernsehen -

RRR: Über seine nicht wirklich politisch korrekten Ansichten über Frauen -

Wolf Haas: Das ist aber nicht der eigentliche Kern der Geschichte.

Wolfgang Reiter: Am Theater ist die Dialogform jedenfalls die traditionelle Form.

RRR: Und damit droht die originelle Form des Romans -

Wolf Haas: Mir geht's aber nicht ums Originelle.

RRR: - also die besondere Form gerade bei einer Bühnenumsetzung wieder konventionell zu werden.

Wolfgang Reiter: Daher versuchen wir auf der Bühne theatralische Mittel zu finden, die diese Konvention unterlaufen.

RRR: Haben Sie, Herr Haas, dem Theater für die Dramatisierung irgendwelche Auflagen gemacht?

Wolf Haas: Das Theater kann den Roman so auf die Bühne bringen, wie es die an der Inszenierung Beteiligten am besten finden. Ohne jede Einmischung von mir, aber auch ohne jede Mitarbeit an der Fassung.

ANHANG 2

RRR: Wollen Sie sich jetzt aus der Verantwortung stehlen?

Wolf Haas: Nein. Ich freue mich zwar, wenn die Drachengasse das „Wetter“ auf die Bühne bringt, gebe jede Freiheit für den Umgang mit dem Text, möchte aber, dass es eindeutig als Arbeit des Theaters erscheint, nicht als eine, in die ich eingebunden bin. Da ich ja, wenn ich meinen Kopf hinhalte, auch mitentscheiden wollen würde. Was nicht möglich und auch absurd wäre.

RRR: Werden wir uns am 10. November bei der Premiere wieder sehen?

Wolf Haas: Obwohl es mich natürlich interessiert, werde ich nicht zur Premiere kommen. Aber ich werde es mir sicher einmal heimlich anschauen.

RRR: Heimlich?

Wolf Haas: Na ja, ich möchte halt keinem Kritiker begegnen, der mir dann Kommentare abnötigt, ob ich's gut finde oder nicht. Es ist auch so, dass ich mich überhaupt nicht besonders gern mit meinen abgeschlossenen Büchern beschäftige. Daher gebe ich auch keine Interviews.

RRR: Außer dieses Exklusivgespräch.*)

Wolf Haas: Ehrlich gesagt wäre es mir lieber, Sie würden meine Aussagen beim Redigieren wieder streichen. Aber wenn Sie das Tonband ausschalten, möchte ich gerne noch was sagen.

RRR (schaltet das Tonband ab): Bitte.

Wolf Haas: Tock, tock, tock.

RRR: Wie bitte?

Wolf Haas: Das gehört doch zur Theatermythologie, dieser Abwehrzauber gegen den Neid der bösen Geister vor der Premiere?

RRR: Am Theater heißt es aber toi, toi, toi.

Wolf Haas: Aber tock, tock, tock würde schon besser zum Roman passen.

*) Dieses Interview hat natürlich nicht *würklich* stattgefunden. Es entstand am Computer des Regisseurs. Es ist genauso fiktioREAL wie das Interview der Literaturbeilage mit Wolf Haas im „Wetter vor 15 Jahren“.

DAS TEAM

WOLFGANG REITER – DRAMATISIERUNG/REGIE

Geboren 1955 in Wien, Studium der Theater- und Medienwissenschaften an der Universität Wien, arbeitete zunächst als Kultursoziologe in Wien (IKUS), danach als Kulturpublizist und Theaterkritiker (u. a. Falter, profil und Neue Zürcher Zeitung), von 1999 bis 2003 Chefdramaturg beim steirischen herbst in Graz. Von 2004 bis 2008 leitete Wolfgang Reiter das Theater am Neumarkt in Zürich.

ERICH SPERGER – BÜHNE/KOSTÜM

Geboren in Lustenau/Vorarlberg, Studium an der Universität für Angewandte Kunst Wien. Nach Assistenzjahren bei Pierpaolo Calzolari in Italien und Aktionen mit Hermann Nitsch in New York und Florenz folgen Bühnenbilder u. a. für La Mama New York, Schauspielhaus Zürich, Theater der Jugend Wien, Wiener Festwochen, Theater Drachengasse, Rabenhof, Theater St. Gallen. 2003 Nestroy für beste Off-Produktion *Mein Kampf*. Gründungsmitglied der IG Kabelwerk Wien.

SILKE BUCHHOLZ – LITERATURBEILAGE

Geboren in Köln, Ausbildung an der Schule des Theaters Der Keller in Köln. Engagements u.a. am Staatstheater Braunschweig, Residenztheater München, Landestheater Linz, Theater Konstanz. Von 2004 bis 2007 arbeitete sie freischaffend in Berlin, am Saarländischen Staatstheater, Theater Bremen, Theater Konstanz. In der Spielzeit 2007/2008 war sie Ensemblemitglied am Theater am Neumarkt in Zürich.

CLEMENS MATZKA – WOLF HAAS

Geboren in Linz, lebt seit 1988 in Wien. Schauspielausbildung am Konservatorium der Stadt Wien, sowie bei Ide van Heiningen (Bewegungstheater), Keith Johnstone und Randy Dixon (Improvisation, Theatersport). Engagements u. a. am Serapionstheater, Stadttheater Baden, Festspiele Reichenau, Aktionstheater Ensemble, dietheater Wien, Komödienspiele Graz, Theater Drachengasse (*Bandscheibenvorfall*, *Theater ohne Tiere*), Projekttheaterstudio, Theater Gruppe 80, TAG – Theater an der Gumpendorfer Straße. Gründungsmitglied urtheAter.

LOTHAR LÄSSER - MUSIK

Akkordeonist. Lebt seit 1981 in Graz. Er war u. a. Mitglied der Gruppen deishovida, Budowitz, Sandy Lopicic Orkestar und Bukowina Club Orkestar. Theaterkooperation mit Drama Graz, Schauspielhaus Graz, Stadttheater Klagenfurt und Mezzanin Theater (Graz). Aktuelle Musikprojekte: The Kosmetiks, Fran Sancisco, Sandala Orkestar, Die Bälger.

LIBERA ME

VON JOSHUA SOBOL

DEUTSCHSPRACHIGE ERSTAUFFÜHRUNG
EIGENPRODUKTION THEATER DRACHENGASSE

ES SPIELEN:
ANSELM LIPGENS UND HERMANN SCHMID

REGIE: **GÜNTHER TREPTOW**
BÜHNE/KOSTÜM: **NIKOLAUS GRANBACHER**
SOUNDTRACK: **GILBERT HANDLER**
REGIEASSISTENZ: **MARA KÖMIVES**

AUS DEM HEBRÄISCHEN VON **INKA M. PAUL**
RECHTE BEI **LITAG THEATERVERLAG BREMEN**

Vater: *Du hast mich mit Gewalt aufgehalten.*

Sohn: *Ich musste.*

Vater: *Du hattest kein Recht dazu.*

Jede Nacht dieselben hohlen Talkshows, ein leeres verwildertes Haus und Enkelkinder, die sich vor dem Tod in seinen Augen fürchten. Der Vater beschließt, sich dem unausweichlichen Tod in Ruhe hinzugeben, doch der Sohn versucht ihn mit aller Gewalt daran zu hindern. Er weicht nicht von seiner Seite und drängt ihm abwechselnd Essen, Trinken und eine Rasur auf.

Ein brutaler Kampf um Leben und Gesundheit beginnt, bis der Sohn begreift, dass er seinem Vater etwas ganz anderes zu geben hat, wenn er ihn liebt.

THEATER DRACHENGASSE
19.1.-21.2.2009, DI-SA UM 20 UHR

KARTEN UND INFO UNTER 513 14 44 ODER WWW.DRACHENGASSE.AT
FOTOS UNTER WWW.DRACHENGASSE.AT/PRESSEINFO.ASP

JOSHUA SOBOL

wurde 1939 in Tel Mond, Israel, geboren, lebte in einem Kibbuz und studierte in Paris Philosophie. Weltweit bekannt wurde er mit den Theaterstücken *Weiningers Nacht*, *Ghetto* und *Alma*. 2001 erschien Sobols erster Roman *Schweigen*, 2005 *Whisky ist auch in Ordnung*. *Libera me* ist bereits das fünfte Sobol-Stück, das in der Regie von Günther Treptow im Theater Drachengasse zur Erstaufführung kommt.

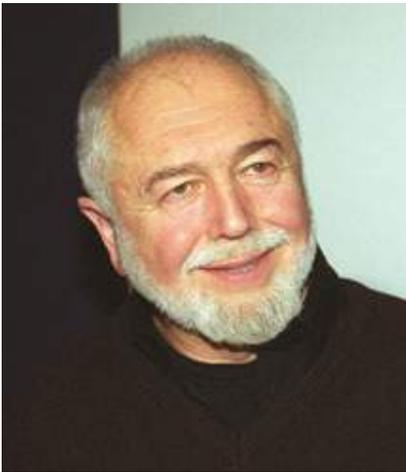


Foto: Andreas Friess

HARTE LIEBE von Joshua Sobol

„Alles rührt von der Grundlosigkeit“, sagt Fernando Pessoa in seinem *Buch der Unruhe*. Diese paradoxe Aussage verlangt nach der fehlenden anderen Hälfte, nämlich „alles strebt ohne Ziel“.

Ich wage zu behaupten, dass es diese Ahnung ist, die den Protagonisten von *Libera me* auf seinen Weg ins Nirgendwo treibt. Wenn wir ohne jeden Grund zur Welt kommen, wenn wir ohne jedes Ziel voranschreiten, dann ist das Bleiben ohne jeden Sinn. Das ist die desillusionierte Erfahrung eines alten Menschen.

Es scheint, dass Edgar genau das meint, wenn er König Lear's Leben mit dem seltsamen Ausspruch "Der Älteste hat am meisten getragen: wir, die wir jung sind, werden niemals soviel sehen, noch so lange leben" zusammenfasst.

Wer hat Edgar gesagt, er würde nicht so alt werden wie König Lear? Wer hat ihm versprochen, er würde nicht so viel Unglück zu ertragen haben wie der alte Lear? Shakespeares merkwürdige Behauptung, dass die Jungen nie so alt würden wie ihre Ahnen, hat mich jahrelang verfolgt. Hat Shakespeare gemeint, dass die kommenden Generationen alle ein kürzeres, aber glücklicheres Leben als ihre Vorfahren führen würden? Das ist absurd. Er meinte offenbar, dass sich die Jungen nicht vorstellen können, dass sie eines Tages so alt wie die Ältesten sein würden, und dass sie ebenso viel Unglück zu ertragen haben würden. Das ergibt viel mehr Sinn.

Jung sein bedeutet, sich nicht vorstellen zu können, alt zu sein. Zwischen den Jungen und den Alten klafft ein Abgrund. Sein Name ist Ironie. Ironie ist eine amüsierte Geisteshaltung über einen nicht amüsanten Zustand der Dinge, der konträr ist zu dem, was man erwartet hat. Man muss viel Ernüchterung erfahren haben, um eine amüsierte Geisteshaltung zu entwickeln gegenüber einer Welt, die einen ständig enttäuscht.

Der alte Mann in *Libera me* weiß, dass die Vergangenheit nicht der Grund für das Fehlen von Sinn in seinem jetzigen Leben ist, und er weiß, dass das Fehlen eines Ziels nicht durch sein gegenwärtiges Leben verursacht wird. Der alte Mann hat genug ertragen um zu wissen, dass dieses Fehlen von Grund und Ziel existentiell ist. Falls er unter einer Depression leidet, dann nicht unter einer psychologischen, sondern unter einer existentiellen.

Er ist nicht erpicht darauf, diesen existentiellen Zustand anderen mitzuteilen. Er würde ihn seinem Sohn gern ersparen. Deshalb möchte er gerne alleine gelassen werden, um zu sterben. Doch wie in Dylan Thomas' Gedicht weigert sich der Sohn, den Vater sanft in diese gute Nacht gehen zu lassen. Der Sohn ist jung, und da er jung ist, kämpft er, und er will, dass auch sein Vater kämpft gegen das, was er für das Nachlassen des Lichts hält. Dieses existentielle Missverständnis zwischen Jung und Alt lässt sie gegeneinander kämpfen. Dank diesem Kampf wird der junge Mann reif genug zu akzeptieren, wenn auch nicht zu verstehen, dass er in einen aussichtslosen Kampf verstrickt ist, und schließlich dämmert es ihm, dass er seinen Vater gehen lassen sollte.

ANHANG 2

Dieses Stück handelt von einer langen Reise durch die Nacht in das Morgenrot. Es handelt vom Leben auf Messers Schneide. Jede unachtsame Bewegung kann tödlich sein. Es ist ein Spiel, das das Leben mit dem Tod spielt und der Tod mit dem Leben.

Libera me handelt von einem Vater, der seinem Sohn die Quintessenz an Erfahrung, die er in seinem Leben angehäuft hat, weitergibt. Vor langer Zeit hat er das Leben seines Sohns durch eine Bluttransfusion gerettet, und nun, als er sich bereit macht zu sterben, gibt er sein ganzes existentielles Vermächtnis an den Sohn weiter. Einem anderen Menschen alles weiterzugeben, was deine Seele ausmacht, ist ein Akt der Liebe, und es ist kein sanfter Vorgang. Aber wer sagt, dass Liebe etwas Sanftes ist? Dieses Stück handelt von einer sehr schmerzhaften Liebe: der besonderen Art von harter Liebe zwischen Söhnen und Vätern.

DAS TEAM

HERMANN SCHMID: DER VATER

Geboren 1939 in Wolfsburg/Kärnten. Schauspielausbildung bei Rudolf Buczolich und Fritz Zecha. Seit 1975 Schauspieler. Engagements an diversen deutschen und österreichischen Bühnen, z. B. Schauspielhaus Düsseldorf, Staatstheater Kassel, Schauspielhaus Wien, Volkstheater, Burgtheater, Josefstadt. Zahlreiche Rollen in Film und TV. Zuletzt im Theater Drachengasse in *Fremde. Strangers.* von Joshua Sobol, Regie: Günther Treptow.

ANSELM LIPGENS: DER SOHN

Geboren in Frankfurt am Main, lebt seit 1988 in Wien. Schauspieler und Regisseur, Ausbildung an der Schauspielakademie Zürich. Leiter des Wiener UnterhaltungsTheaters (WUT), künstlerische Leitung des Opera Pannonica Musiktheaterfestivals und der Festspiele Kulturszene Kottlingbrunn. Mehrere Regiearbeiten in der Drachengasse. Schauspielengagements u. a. an Schauspielhaus Bochum, Burgtheater Wien, TAT Frankfurt, Schauspiel Frankfurt, Theater an der Wien, Volksoper Wien, zuletzt in der Drachengasse in *Die Todesangst der Zwiebeln* von Joshua Sobol und *Bandscheibenvorfall* von Ingrid Lausund.



Foto: Andreas Friess

GÜNTHER TREPTOW: REGIE

Schauspieler und Regisseur. Engagements: Theater der Courage, Theater der Jugend, Landestheater Vorarlberg, Bregenzer Festspiele, Ensembletheater, Volkstheater, Theatermanufaktur Berlin, Theater Phönix Linz, Theater Drachengasse. 1990 Gründung Verein Lebendes Theater. Inszenierte u. a. *Die Palästinenserin* und die ÖEA von *Schöner Toni* von Joshua Sobol, *Irrwald* von Caryl Churchill in Theater Künstlerhaus. Zuletzt im Theater Drachengasse: Uraufführung von *Die Todesangst der Zwiebeln* sowie *Die Wanderer* von Joshua Sobol.

NIKOLAUS GRANBACHER: AUSSTATTUNG

1967 in Wien geboren, Studium an der Akademie der bildenden Künste Wien, Meisterschulklasse Prof. Anton Lehmden, lebt und arbeitet in Wien. Einzelausstellungen in den Galerien Elefant, Gaudens Pedit, Galerie Thomas Flora sowie Art Tirol, Art Wien, Phillips Galerie, Fam. Bernsteiner Wien, Haas St. Johann i. T., Noekulturforum. Bühnenbilder zu *Tatarenschlachten*, *Gefangene* und *Penthesilea* (Theater Erlangen) mit Marc Pommerening, sowie zu mehreren Produktionen von Robert Quitta. Zusammenarbeit mit Andrea Hügli bei Drama X und diemonopol Kulturwerkstätte in Innsbruck, sowie bei *Die rote Rosa* und *Johnnys Jihad* im Theater Drachengasse.

GILBERT HANDLER: SOUNDTRACK

Geboren 1972, Komponist, Klangkünstler, Vokalist und Autor (unter Vertrag bei Ostblock Records). Studium der Computermusik an der Universität für Musik und Darstellende Kunst in Wien, sowie Studium der Theaterwissenschaft und Kunstgeschichte an der Universität Wien. Musik für Theater- und Tanzstücke u. a. in Wien, Linz, Zürich, Hamburg, Kassel, Berlin, Skopje und Kairo. Erhielt 2005 den Theodor Körner Preis und den Preis *Radikalkomödie 2000* am Staatstheater Kassel.

LIEBLINGSMENSCHEN

VON LAURA DE WECK

EIGENPRODUKTION THEATER DRACHENGASSE

REGIE: **MARGIT MEZGOLICH**
REGIEMITARBEIT: **TINA CLAUSEN**
AUSSTATTUNG: **ALEXANDRA BURGSTALLER**

ES SPIELEN: **THERESA ALBERT, SIMON DIETERSDORFER, MAYA HENSELEK,
NIKOLAI JEGOROW, ANNA UNTERBERGER**
RECHTE BEI **VERLAG AUTORENAGENTUR BERLIN**

IN ZUSAMMENARBEIT MIT DER **KONSERVATORIUM WIEN PRIVATUNIVERSITÄT**

Die Eltern zahlen ja, weil sie so kluge Kinder haben, die studieren nämlich. Das sind Denker. Große Denker, denken an Drogen und Clubs und Kleidergrößen.

Fünf Studenten, ständig auf der Kippe zwischen Spaßgesellschaft und Existenzkrise, quatschen sich durch Prüfungsängste, abgestürzte Laptops und Sexverstrickungen, navigieren sich per SMS durch abgefahrene Partys, romantikfreie Nächte und kommunikationslose Wohngemeinschaften und meinen am Ende: *Öhm. Schon gut. Macht Spaß.*

In ihrer rasanten Komödie malt die junge Schweizer Autorin Laura de Weck ein äußerst amüsanter und zugleich irritierendes Bild der 20 plus Generation und hat sich damit als Shootingstar der neuen deutschsprachigen Dramatik erwiesen.

THEATER DRACHENGASSE
16.3.-18.4.2009, DI-SA UM 20 UHR

**KARTEN UND INFO UNTER 513 14 44 ODER WWW.DRACHENGASSE.AT
FOTOS UNTER WWW.DRACHENGASSE.AT/PRESSEINFO.ASP**

LAURA DE WECK

Geboren 1981, aufgewachsen in Paris, Hamburg, Zürich. Studierte Schauspiel an der Hochschule für Musik und Theater Zürich. Laura de Weck wurde zu zahlreichen Dramatikerwerkstatttagen eingeladen, u. a. am Burgtheater Wien. *Lieblingsmenschen* erschien als Taschenbuch bei Diogenes und als Stückabdruck in *theater heute*.



Foto: Janine Guldener

SMS

LAURA DE WECK

Liebste, kann leider heut abend nicht kommen, wünsch dir aber ein schönes fest!!! umarmung, bis auf ganz bald!!! kuss, knutsch, T.

Schade, dachte ich, als ich diese SMS erhielt: T. also ist verhindert. Aber immerhin nennt er mich „Liebste“. Er umarmt, küsst und knutscht mich sogar. Seltsam. T. hat mich nämlich noch nie umarmt, geschweige denn geknutscht.

Ist ja auch nur eine SMS.

Würden mir tatsächlich alle Küsse, Umarmungen, Schmatzer und Herzeleien zuteil, die per SMS eintreffen (obendrein in der Heftigkeit, die drei Ausrufezeichen dartun), geriete es zur Plage. Hat T. seine SMS ehrlich gemeint? Wo steckt T. überhaupt? Warum muss T. heute Abend fernbleiben? Davon schreibt er kein Wort. Will T. vielleicht gar nicht kommen?

In einer SMS kann der Mensch übermäßig aufrichtig sein, aber auch gnadenlos lügen oder schlicht weglassen, was er verschweigen möchte. Oft genug verbirgt das Display, was er wirklich denkt: Der Austausch unter Menschen wird durch das Simsen um einige Geheimnisse erhöht, das Mittel der Verknappung wird überreizt, darum ist die SMS so theatralisch.

Nicht nur der Inhalt der SMS eröffnet dem Empfänger (oder Zuschauer) Raum für Phantasie. Auch verschwimmen die Einheiten Raum, Zeit und Handlung. Wo war T., als er die SMS schrieb? Wann behaupte ich die SMS gelesen zu haben, und werde ihm zurück schreiben? Was wird in der Zwischenzeit geschehen?

Ein Dialog, der allein aus SMS besteht, überlässt wesentliche räumliche, zeitliche und inhaltliche Komponenten der Vorstellungskraft des Zuschauers. Was ist Wahrheit, was Beschönigung, was Lüge? Diese Spannung leben die Figuren von *Lieblingsmenschen*.

DAS TEAM

MARGIT MEZGOLICH - REGIE

1971 in Linz geboren, ist Regisseurin und Autorin. Ihre Stücke werden erfolgreich im In- und Ausland aufgeführt. Inszenierungen: Volkstheater Wien, Theater der Jugend Wien, Theater Drachengasse Wien, Next Liberty Graz, Landestheater Linz u.a. 1997 Gründung des L.U.S.Theater gemeinsam mit Ferdinand Urbach. Seit 2005 Mitglied des Leitungsteams des TAG.

TINA CLAUSEN - REGIEMITARBEIT

1972 in München geboren. Studium der Germanistik und Musikwissenschaft in Köln und Wien. Seit 1999 regelmäßige Zusammenarbeit mit Margit Mezgolich. Regieassistentin, Dramaturgieassistentin und Dramaturgin u. a. für Produktionen des L.U.S.Theaters, am Burgtheater Wien sowie am TAG Wien. Arbeitete als Lektorin und Pressesprecherin des Picus Verlags Wien. Langjährige Redakteurin des Festivalkatalogs *Wien Modern*.

ALEXANDRA BURGSTALLER - BÜHNE UND KOSTÜM

Geboren in Lienz, Osttirol. Seit 2001 als freie Ausstatterin für Theater, Film und Events tätig. 1999 Ausstattungsassistentin von Roland Aeschlimann. Arbeitete u.a. für Opernhaus Graz, Sommeroper Schärding, Theater Akzent, Oper Klosterneuburg, Carinthischer Sommer, Bar&Co Drachengasse. Ausstattung des Spielfilms *Struggle* (Regie: Ruth Mader).

ES SPIELEN:

SIMON DIETERSDORFER - SVEN

1984 in Wien geboren, schloss 2008 sein Schauspielstudium an der Konservatorium Wien Privatuniversität ab. Spielte u.a. im TAG, im 3raum-anatomietheater, im Off-Theater und bei den Bad Hersfelder Festspielen. Vor der Kamera stand er u.a. für die Fernsehserie *SOKO Donau*, den *Winzerkönig* und *Mitten im 8ten*. Neben dem Schauspiel hat er noch eine zweite große Leidenschaft: die Musik. Seit 2000 ist er Rapper der HipHop Gruppe Ma21, mit der er schon auf zahlreichen Bühnen performt hat.

MAYA HENSELEK - JULE

Geboren als Tochter eines Deutschen und einer Philippina 1982 in Bottrop an der Ruhr/Deutschland. Schauspielausbildung an der Konservatorium Wien Privatuniversität, derzeit im 3. Jahrgang. Auslandsstudium in Paris (Cours Florent, Teatro Pazzo, Ecole de Mime, Théâtre du Chemin).

THERESA SOPHIE ALBERT - LILI

Geboren 1983 in Zweibrücken/Rheinlandpfalz. Schauspielstudium bis Juli 2008 an der Konservatorium Wien Privatuniversität. Theaterengagements: TAG, Pfalztheater Kaiserslautern, Burgfestspiele Mayen; Tour durch Rheinland-Pfalz mit einer Marionettenrevue. Diverse Kurzfilme an der Filmakademie Wien und der HFF München.

ANNA UNTERBERGER - ANNA

Geboren 1985 in Bozen (Südtirol). Studiert seit 2005 an der Konservatorium Wien Privatuniversität. Bisherige Theaterengagements: Sommerfestspiele Kottlingbrunn und Staatliche Schauspielschule Kopenhagen. Im Frühjahr 2008 spielte sie in der Verfilmung von *Mein Kampf* von George Tabori an der Seite von Götz George die Rolle des Gretchens.

NIKOLAI JEGOROW - DARIUS

Wurde vor 25 Jahren in Minsk/Weißrussland geboren. Mit 19 verschlug es ihn nach Deutschland, wo er Germanistik/Anglistik studierte. 2005 begann er seine Schauspielausbildung an der Konservatorium Wien Privatuniversität. Bisherige Engagements: Theater Bauturm Köln, Off-Theater Wien, Schäxpirfestival Linz.



Anna Unterberger, Maya Henselek, Theresa Sophie Albert, Simon Dietersdorfer, Nikolai Jegorow
Foto: Agnes Zorell

GENANNT GOSPODIN

VON **PHILIPP LÖHLE**

**ÖSTERREICHISCHE ERSTAUFFÜHRUNG
EIGENPRODUKTION THEATER DRACHENGASSE
18. MAI - 27. JUNI 2009
DI-SA UM 20 UHR**

REGIE: **KATRIN SCHURICH**
AUSSTATTUNG: **STEFANIE STUHLREIER**
ES SPIELEN:
CHRISTIAN DOLEZAL, BARBARA GASSNER, CHRISTIAN STRASSER
RECHTE BEI **VERLAG AUTORENAGENTUR BERLIN**

*Ich mache da nicht mit. Ihr bringt mich nicht dazu, euch dankbar sein zu müssen.
Ihr infiziert mich nicht. Weil ich stehe für mich selber. Ich bin ich. Ich bin alleine,
lebe vom Tauschhandel und: Ich habe ein Dogma!*

Greenpeace nimmt ihm sein Lama weg. Seine Freunde leihen sich Kühlschrank, Fernseher und Verstärker. Und seine Freundin Anette zieht samt Bett, Mikrowelle und Telefon aus. Was Gospodin bleibt, ist sein Dogma, dass Geld zum Leben nicht nötig sein darf. Doch gelingt es ihm wirklich, den *Kapitalismus an den Eiern zu packen*, indem er im Heu seines Lamas schläft und Bücher gegen Brot tauscht?

Als er unvermutet zu Geld kommt, erlebt er das kapitalistische System in so mancher neuen Facette. Anette gibt sich der erotischen Macht des Geldes hin und seine Freunde hören auf, ihn zu kritisieren. Denn ist er nicht jetzt genau dort, wo sie ihn haben wollten?

**KARTEN UND INFO UNTER 513 14 44 ODER WWW.DRACHENGASSE.AT
FOTOS UNTER WWW.DRACHENGASSE.AT/PRESSEINFO.ASP**

PHILIPP LÖHLE

Geboren 1978 in Ravensburg, Studium der Geschichte, Theater- und Medienwissenschaft und deutschen Literatur in Erlangen und Rom. Erste Theaterstücke entstanden noch während des Studiums, außerdem journalistische und filmische Arbeiten (Kurzfilme, Dokumentarfilme). 2007 nahm Philipp Löhle an den Dramatikerwerkstatttagen des Wiener Burgtheaters teil. Für *Genannt Gospodin* erhielt er beim Berliner Theatertreffen 07 den Werkauftrag des Stückemarktes. Das daraus entstandene Stück *Die Kaperer* wurde am Schauspielhaus Wien uraufgeführt. *Genannt Gospodin* wurde für den Mülheimer Dramatikerpreis 2008 nominiert und erhielt den Förderpreis des Bundesverbandes der Deutschen Industrie.



Foto: Iko Freese

Werke:

Morgen ist auch noch ein Tag
Lilly Link oder Schwere Zeiten für die Rev...
Die Unsicherheit der Sachlage
Die Kaperer
Kauf-Land
Genannt Gospodin

DIE WINKENDE FRAU MERKEL AM TITICACASEE

Alles Spießher! Den Kapitalismus an den Eiern packen! – Philipp Löhles Figur Gospodin hat eine pointierte Ausdrucksweise, wenn er über seine neue Lebensform spricht. Nicht ganz so zugespitzt formuliert der Autor von *Genannt Gospodin*, wenn er per E-Mail Auskunft gibt zu seinem Stück, zur aktuellen Finanzkrise und zum Erbe der 68er.

Warum heißt Gospodin „Gospodin“?

Gospodin nennt sich so und wird so genannt. Das Wort stammt aus dem Russischen, wo es „Herr“ heißt, wie bei uns in seiner doppelten Bedeutung. Für einen, der sich rausnimmt aus der Gesellschaft, drunter oder drüber steht, ist das natürlich ein sehr passender Name.

Gospodin ist überzeugt, dass Geld nicht nötig sein darf. Kannst Du Dir eine Gesellschaft jenseits des Kapitalismus vorstellen?

Die Frage ist vielleicht, wo Kapitalismus anfängt. Ein Hauptmerkmal ist leider, dass einer auf Kosten anderer mehr Gewinn macht als ihm „zusteht“. Und diese Gier ist doch das Perverse und Unmenschliche daran. Es wäre doch gar nichts dagegen zu sagen, wenn es gerechter aufgeteilt würde. Aber wie soll man denn einem Arbeiter erklären, warum er jetzt leider entlassen werden muss, während sein Supermegaboss immer noch Millionen macht. Das ist doch das Seltsame, was sich auch ohne Finanzkrise zeigt, die ja nur eben jene perverse Gier offen legt.

Gerade eben hat der Kapitalismus in der Finanzkrise einen erheblichen Dämpfer gekriegt ...

Ich glaube nicht, dass der Kapitalismus in der Finanzkrise einen Dämpfer bekommen hat. Den Dämpfer bekommen ja nicht die Spekulanten. Für die schwingt jetzt eben das Pendel mal zurück, aber das heißt ja nur, dass man mal kurz warten muss und dann wenn alles völlig am Boden liegt, steigen sie wieder ein, kaufen Aktien und Hypotheken bis sie blöd sind und machen das so lange, bis wieder alles zusammenbricht. Man muss kaufen, wenn das Blut auf den Straßen fließt, heißt es. Und die so denken, werden noch ihre Freude an der Finanzkrise haben.

Kann man heutzutage überhaupt noch aus dem „System“ aussteigen?

Klar. Aber das hieße autark leben und das ist wahrscheinlich total anstrengend. Ich war mal auf einer Insel auf dem Titicacasee. Da haben wir bei einer kleinen Familie gewohnt. Die hatten Schafe neben dem Haus, eine Kuh an einem Baum und einen Acker Kartoffeln. Alles was es da zu essen und zu trinken gab, haben die im Umkreis von 50 Metern selber angebaut. Zur Dämmung ihrer Lehmküche haben sie Zeitungen an die Wand geklebt. Da war witzigerweise die winkende Frau Merkel abgebildet, weil sie frisch zur Kanzlerin gewählt worden war. Unsere Wirtin hat das aber nicht gewusst, weil sie nicht lesen konnte.

ANHANG 2

Ist die Verweigerung die letzte mögliche Form von Protest?

Nein. Die letzte mögliche Form ist in die Politik gehen, Präsident der Vereinigten Staaten zu werden und alles zu ändern. Verweigerung ist ziemlich unproduktiv und nicht gerade konstruktiv.

Genannt Gospodin ist ein politisches, ein kritisches Stück, auch wenn die Kritik humorvoll und überhaupt nicht mit erhobenem Zeigefinger formuliert wird ...

Gerade der erhobene Zeigefinger ist doch das Langweiligste, was es gibt. Außerdem schließt der immer mit ein, dass man eine Lösung weiß. Ich weiß keine Lösung, sonst hätte ich am Theater nix zu suchen. Im Theater kann man aber ziemlich gut Fragen stellen und Sachen hinterfragen, und mit Humor lassen sich alltägliche Dinge, eine Nuance weitergedreht, als völlig absurd darstellen. Dadurch lässt sich viel offen legen. Und das ist eine große Chance der Komik.

„Es kommt darauf an, dass einer es wagt, ganz er selbst, ein einzelner Mensch, dieser bestimmte einzelne Mensch zu sein.“ Diesen Satz von Søren Kierkegaard stellst Du dem Stück voraus. Was gewinnt Gospodin durch seine Verweigerung an der Gesellschaft teilzunehmen? Er wird doch einfach immer nur einsamer?

Gospodin will nichts „gewinnen“. Eben nicht. Er will nur er selbst sein. Das ist er eigentlich auch schon die ganze Zeit, aber am Ende schafft er es auch, ohne dabei ständig gestört zu werden.

Siehst Du Dich als Erbe der 68er?

Die 68er haben für die größten gesellschaftlichen Umwälzungen des letzten Jahrhunderts gesorgt. Und zwar in allen Bereichen. Vieles was für mich selbstverständlich ist, wurde durch die 68er erstritten. Das bewundere ich. Und ich finde, man muss diese Bewegung klar von der ihr folgenden, völlig hirnrissigen radikalen Zeit der 70er Jahre trennen.

Wäre Gospodin auch in einem Kloster glücklich geworden?

Ich glaube in ein Kloster geht man mit einem klaren metaphysischen oder spirituellen Ziel. Sowas fehlt Gospodin. Außerdem weiß ich nicht, ob die im Kloster einen Fernseher haben.

Dieses E-Mail-Interview wurde anlässlich der Schweizer Erstaufführung von *Genannt Gospodin* im Theater Biel-Solothurn von Silvie von Kaenel gemacht..

ANHANG 2



Christian Strasser, Barbara Gassner, Christian Dolezal
Foto: Andreas Friess

DAS TEAM

KATRIN SCHURICH - REGIE

Geboren 1970 in Salzburg, Schauspielausbildung an der Elisabethbühne Salzburg. Engagements am Theater Bamberg, am Landestheater und am Schauspielhaus Salzburg. 2001 Gründung der SCHWIMMERINNEN. Preisträgerin des Autorenwettbewerbs *Emscher Drama 03*. Regiearbeiten für den Sonntagsclub Wien, das KosmosTheater Wien, Drama X Wien, dasTAG Wien und die SCHWIMMERINNEN. 2007 Stipendiatin des Internationalen Forums des Berliner Theatertreffens. Zuletzt im Theater Drachengasse: Regie bei *Goldfischen*, *Die sieben Tage des Simon Labrosse* und *Truckstop* sowie Coaching des Newcomer-Wettbewerbes *Schöne Körper*.

STEFANIE STUHLREIER - AUSSTATTUNG

Geboren 1967 in Essen. Theatre Design Studium in England. Praktika am Royal National Theatre London, Kostüm- und Couture-Ateliers. Assistenz am Theater Oberhausen. Ausstattungsleitung am Thalia Theater Halle. Seit 1996 freischaffende Bühnen- und Kostümbildnerin. Arbeiten am Theater Oberhausen, RLT Neuss, Theater Nordhausen, Schauspielhaus Salzburg, Theater Baden und für das Taschenopern-Festival in Salzburg. Seit 2005 Mitglied der SCHWIMMERINNEN. Zusammenarbeit mit der Regisseurin Katrin Schurich in Wien: ÖEA *Schieß doch, Kaufhaus!* von Martin Heckmanns, ÖEA *Mein junges idiotisches Herz* von Anja Hilling, ÖEA *Die Dummheit* von Rafael Spegelburd (KosmosTheater). *Goldfischen*, *Truckstop* und *Die sieben Tage des Simon Labrosse* in der Drachengasse.

CHRISTIAN DOLEZAL spielt ER, ANDI, NORBERT, HAJO, DER MANN VOM SUPERMARKT, KOMMISSAR 2

Geboren 1971 in Wien. Bisher u.a. am Volkstheater und an der Volksoper Wien, an der Oper Graz, bei den Wiener Festwochen (*Die Wände*, Regie: Hans Neuenfels) und am Tiroler Landestheater tätig. Gastspiele von Tirana bis Chicago mit dem Schnitzler-Monolog *Spiel im Morgengrauen* (Regie: Hermann Beil). Seit der Saison 07/08 am Schauspielhaus Wien, u.a. in der *Strudlhofstiege*. Gründungsmitglied der Band Sofa Surfers, Gitarrist, zuletzt mit *the slow club* und *b.fleischmann*.

BARBARA GASSNER spielt SIE, ANETTE, SYLVIA, MUTTER, KOMMISSAR 1

Geboren 1970 in Zell am See, Schauspielausbildung an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Graz. Engagements: u.a. steirischer herbst Graz, Schauspielhaus Graz, Stadttheater Aachen, Theater im Rabenhof, Theater der Jugend, Theater Drachengasse, Pernerinsel Hallein, Stadttheater Biel/Solothurn, Theater Winkelwiese Zürich, Gessnerallee Zürich, Gare du Nord Basel, Theater Schlachthaus Bern. Zahlreiche Hörspiele für Ö1 und DRS1.

CHRISTIAN STRASSER spielt GOSPODIN

Geboren 1975 in Vöcklabruck, lebt in Wien. Schauspielausbildung am Konservatorium Wien 1998 – 2001 Ensemblemitglied an Theater Phönix Linz. Seit 2001 freier Schauspieler am Schauspielhaus Graz, Elisabethbühne Salzburg, Theater mbH, Rabenhof, dieTheater, Theater Drachengasse, Shakespeare-Festspiele Rosenberg, Schlossspiele Kobersdorf, klas Heunburg, Schauspielhaus Wien, Kabelwerk, TAG u.a. 2005 Nestroypreis für die beste Off-Produktion: *Udo 77* (Rolle: Mecong). Rockt bei Christian & Michaels Emotionale Rock und Showband. Arbeitet auch für Film und TV.

ANHANG 3

RICHTIGKEIT ASPEKTE	2008 / 2009			2018 / 2019			
	STÜCK	STANDARD	WIENER ZEITUNG	FALTER	STANDARD	WIENER ZEITUNG	FALTER
Rechtschreibung		+	+	+	+	+	+
Grammatik		-	+	+	+	+	+
Inhalt/ Info	01 DAS NETZ VOR 15 JAHREN	+	+	-	+	+	+
Rechtschreibung		+	+	+	-	+	+
Grammatik	02 LIBERA ME	-	+	+	+	+	+
Inhalt/ Info		+	+	+	+	-	-
Rechtschreibung		-	-	+	-	+	+
Grammatik	03 LIEBLINGSMENSCHEN	+	+	+	+	+	+
Inhalt/ Info		+	+	+	+	-	-
Rechtschreibung		+	+	+	-	-	-
Grammatik	04 GEMANNY GOSPODIN	-	+	+	+	+	+
Inhalt/ Info		-	+	+	-	-	-

ANHANG 3

VOLLSTÄNDIGKEIT ASPEKTE		STÜCK	2008 / 2009					
			STANDARD		WIENER ZEITUNG		FALTER	
			+ / -	Bemerkung / Beispiele	+ / -	Bemerkung / Beispiele	+ / -	Bemerkung / Beispiele
INFORMATION / informative Elemente	ORT d. Aufführung		+		+		+	
	TITEL		+		+		+	
	AUTOR		+		+		+	
	REGIE		+		+		+	
STÜCKINHALT	Beschreibung vorhanden?		+		+		+	
	Beschreibung verständlich?		+		+		+	
BEWERTUNG EINZELNER ELEMENTE d. INSZENIERUNG	Regieleistung		+	"Und genau diese (Auskünfte) fehlen in Wolfgang Reiters Inszenierung." "Die szenische Ausarbeitung bleibt nur schwache Krücke zum Text"	+	"Schauspielerisch setzen sich die Interviewpartner unter der Regie von Wolfgang Reiter sehr gut in Szene, es wird überzeugend geachtet, geträumt und - literarisch perfekt - gestriitten."	-	nur Name genannt, keine Bewertung / Analyse d. Regie
	Schauspiel		-	beide Schauspieler*innen genannt; Bewertung der SchauspielerInnen nur kurz implizit angeschnitten: "Mit schnellem Reporterinnen-Schritt und auf laheren, aber willigen Schreiberbeinen"	+	"Schauspielerisch setzen sich die Interviewpartner unter der Regie von Wolfgang Reiter sehr gut in Szene, es wird überzeugend geachtet, geträumt und - literarisch perfekt - gestriitten."	+	"Gestriegelt deutsch & doch kokett versucht Silke Buchholz..." "Der Autor wird sympathisch uneitel und doch von seinem Handwerk besessen gespielt von Clemens Matzka"
	Bühne	01 Das Wetter vor 15 Jahren	+	Bühnenbildner genannt; Bühne beschrieben "Zwischen einem unbestimmten weißen Möbelkubus (städtisch?) und einem Esstisch mit kariertes Decke (ländlich?)..." " wird dabei die Bühne Erich Spergers bis in die Hinterräume vermessen"; jedoch nicht explizit bewertet	(+)	Bühnenbildner nicht genannt, aber zumindest kurzer Hinweise auf das Bühnenbild: " [...] als die Journalistin und Wolf Haas auf den klapprigen Kafeehaus-Sesseln Platz nehmen [...] und [...] sie verlassen die kalten Holzstuhl und werden in verrauchten Bars über Kirsch-Cocktails hinweg und schließlich beim Frühstück mit schwarzem Kaffee und dampfendem Toast fortgesetzt.", keine Bewertung	-	keine einzige implizite od. explizite Anmerkung zu Bühne
	Ausstattung (Kostüm, Requisite)		-	keine einzige implizite od. explizite Anmerkung zu Kostüm	-	keine einzige implizite od. explizite Anmerkung zu Kostüm	-	keine einzige implizite od. explizite Anmerkung zu Kostüm
	Musik / Sound (wenn vorhanden / relevant)		0		0		0	
KRITIK / BEURTEILUNG	vorhanden?		+	"Die komplexe, aus mehreren Erzählinstanzen aufgebaute Struktur dieses Interviewromans fällt in langwierigen epischen Sequenzen alsbild in sich zusammen." "und somit alles recht öd"	+	Nur ein kurzer Absatz am Ende: "Schauspielerisch setzen sich die Interviewpartner unter der Regie von Wolfgang Reiter sehr gut in Szene, es wird überzeugend geachtet, geträumt und - literarisch perfekt - gestriitten."; bei Wiener Zeitung auch immer Sterne in der Infobox: 4 von 5	+	
ARGUMENTATION	vorhanden?		-		+		+	
Informationszeile / Box	vollständig? als plus	10.11. - 20.12.08, Di-Sa, 20 Uhr	+	(print & online) Theater Drachengasse, Di-Sa bis 20. 12. jew. 20.00	-	"Das Wetter vor 15 Jahren Von Wolf Haas Von Wolfgang Reiter (Regie) Mit: Silke Buchholz, Clemens Matzka Drachengasse, 01/5131444 Wh.: bis 20. Dezember"; keine Angaben zu Uhrzeit oder Wochentagen	+	(print) "Theater Drachengasse, bis 20.12 täglich außer So/Mo 20.00"

ANHANG 3

VOLLSTÄNDIGKEIT ASPEKTE		STÜCK	2008 / 2009					
			STANDARD		WIENER ZEITUNG		FALTER	
			+ / -	Bemerkung / Beispiele	+ / -	Bemerkung / Beispiele	+ / -	Bemerkung / Beispiele
INFORMATION / informativ Elemente	ORT d. Aufführung		+		+		+	
	TITEL		+		+		+	
	AUTOR		+		+		+	
	REGIE		+		+		-	Regisseur wird nicht genannt
STÜCKINHALT	Beschreibung vorhanden?		-	Nur Hinweise auf Inhalt; „berührende Vater-Sohn- Geschichte	+		+	
	Beschreibung verständlich?		-		+		+	
BEWERTUNG EINZELNER ELEMENTE d. INSZENIERUNG	Regieleistung	02 Libera Me	-	Regisseur wird erwähnt, die Regieleistung jedoch nicht bewertet	(+)	Regisseur wird erwähnt, die Regieleistung zumindest implizit bewertet: „Er [Regisseur] siedelt das Vater-Sohn-Drama in einer schlichten Landschaft an - einzig ein großer Fels und Vogelzweitschern vom Band suggerieren den Orangenhain nahe der Stadt. Später wird der Fels einfach zu einem Psychiatrie- Krankenbett umgeklappt, auf dem der Vater festgebunden in Richtung Tod vegetiert - voller Ängste und Verfolgungsfantasien. Diese Fantasien geben dem Stück auch in seiner Hoffnungslosigkeit komische Momente.“	-	Regisseur nicht erwähnt und Regieleistung nicht bewertet
	Schauspiel		(+)	Schauspieler erwähnt und beschrieben jedoch nicht eindeutig bewertet: „das körperbetonte Gesprächsduell der beiden Darsteller“ und „die zuweilen emotional energische Spielweise“	+	„Hermann Schmid versteht es als Vater den grotesken Witz eines psychisch Kranken zu spielen. Der Zerissenheit und Leere des Vaters kann der Sohn wenig entgegenzusetzen. Anselm Liggins hat daher als Sohn, der zugleich eine väterliche Rolle einnehmen muss, eine schwierigere Aufgabe zu bewältigen, die auch nicht gleich überzeugend gelingt.“	+	„Hermann Schmid als Vater und Anselm Liggins als Sohn bieten recht solide Leistungen.“
	Bühne		+	„Die zuweilen emotional energische Spielweise wirkt auf dem dafür vorgesehenen kleinen Plätzchen vor sandheiler Kulisse eingeeengt. Dafür aber schül Nikolaus Granbacher einen zum Krankenbett kippbaren Wüstenfels!“	(+)	In Kombination mit Regie beschrieben: „Er [Regisseur] siedelt das Vater-Sohn-Drama in einer schlichten Landschaft an - einzig ein großer Fels und Vogelzweitschern vom Band suggerieren den Orangenhain nahe der Stadt. Später wird der Fels einfach zu einem Psychiatrie-Krankenbett umgeklappt, auf dem der Vater festgebunden in Richtung Tod vegetiert - voller Ängste und Verfolgungsfantasien.“	-	Keine Anmerkung zur Bühne
	Ausstattung (Kostüm, Requisite)		-	Nikolaus Granbacher sowohl für Bühne und Kostüm zuständig: Bühne wird bewertet und beschrieben, Kostüme jedoch nicht erwähnt	-	Nikolaus Granbacher sowohl für Bühne und Kostüm zuständig: Bühne wird bewertet und beschrieben, Kostüme jedoch nicht erwähnt	-	Keine Anmerkung zur Ausstattung
	Musik / Sound (wenn vorhanden / relevant)		(+)	Beschrieben, nicht bewertet: „Geräusche, vor allem Tierlaute markieren die auf unbestimmte Weise bedrohliche Umgebung: Ein Schakal heult („Sein Gejammer ergießt sich“), eine Eule „zerschneidet“ die Nacht, ein Esel „schreit“, Fledermäuse flattern.“	(+)	zumindest erwähnt: „[...] einzig ein großer Fels und Vogelzweitschern vom Band suggerieren den Orangenhain nahe der Stadt.“	-	Keine Anmerkung zum Soundtrac
KRITIK / BEURTEILUNG	vorhanden?		-	Nicht eindeutig erkennbar, dringt nur zwischen den Zeilen durch; außer bei der Bewertung der Ausstattung	+	„Eine spannende Thematik sanft und unaufdringlich umgesetzt.“; 3 von 5 Sternen (Infobox)	+	Vorhanden, jedoch nur kurz und oberflächlich
ARGUMENTATION	vorhanden?		-		+		-	
Informationszeile / Box	vollständig? als plus	19.01. - 21.02.09, Di-Sa, 20 Uhr	-	„Theater Drachengasse, 1010 Wien. 20.00“	-	„Libera Me Von Joshua Sobol Günther Treptow (Regie) Mit: Hermann Schmid, Anselm Liggins Theater in der Drachengasse Tel.: 01/513 14 44 Wh.: bis 21 Februar“	+	„Theater Drachengasse, täglich außer So, Mo 20.00 (bis 21.2.)“

ANHANG 3

VOLLSTÄNDIGKEIT ASPEKTE		STÜCK	2008 / 2009					
			STANDARD		WIENER ZEITUNG		FALTER	
			+ / -	Bemerkung / Beispiele	+ / -	Bemerkung / Beispiele	+ / -	Bemerkung / Beispiele
INFORMATION / informative Elemente	ORT d. Aufführung		+		+		+	
	TITEL		+		+		+	
	AUTOR		+		+		+	
	REGIE		+		+		+	
STÜCKINHALT	Beschreibung vorhanden?		+		+		-	Die Beschreibung des Stückinhaltes ist nicht vorhanden
	Beschreibung verständlich?		-	Die Beschreibung ist zwar vorhanden, jedoch geht die Handlung des Stückes daraus nicht klar hervor. Viele verschachtelte Sätze und hochgestochene Wortwahl, dafür weniger konkreter Inhalt.	+		-	
BEWERTUNG EINZELNER ELEMENTE d. INSZENIERUNG	Regieleistung	03 Lieblings- menschen	(+)	"Mezgolich inszeniert das gut einstündige Generationsbild als präzise Analyse [...]"	+	"Diesen Eindruck verstärkt Regisseurin Margit Mezgolich - unterstützt durch das hinreisende Darstellerquintett - mit ihrer rasanten Inszenierung, die am Schluss in Erstarrung ihren Höhepunkt findet."	+	"Regisseurin Margit Mezgolich, Hauptberuflich Co-Direktorin am Tag, lässt ihren fünf jungen Studenten wenig Chancen, Charakter zu zeigen, und auch die mittels Cue Cards nachempfundene SMS- Kommunikation ist rhythmisch teilweise unleserlich abgestimmt."
	Schauspiel		-	Nur erwähnt (nicht namentlich, als Gruppe, nicht bewertet: "[...] mit jungen Schauspielern, allesamt Studenten der Konservatorium Privatuniversität."	-	3 von 5 namentlich erwähnt (in der Infobox) und zusätzlich wie folgt im Text sehr kurz umschrieben: "[...] unterstützt durch das hinreisende Darstellerquintett [...]; nicht erwähnt, dass es sich um Student*innen handelt	(+)	Nicht namentliche genannt; in Kombination mit Regie bewertet: "Regisseurin Margit Mezgolich, Hauptberuflich Co-Direktorin am Tag, lässt ihren fünf jungen Studenten wenig Chancen, Charakter zu zeigen, und auch die mittels Cue Cards nachempfundene SMS- Kommunikation ist rhythmisch teilweise unleserlich abgestimmt. Die Figuren bleiben nach außen hin grell und fordernd, ansonst aber uninteressant."
	Bühne		(+)	Zumindest erwähnt, allerdings nicht bewertet: "Auf leeren Bierkästen sitzt eine besondere breit grinsende Freizeitgesellschaft."	-	Keine Anmerkung zur Bühne	-	Keine Anmerkung zur Bühne
	Ausstattung (Kostüm, Requisite)		-	Keine Anmerkung zur Ausstattung - Burgstaller für Ausstattung und Bühne?	-	Keine Anmerkung zur Ausstattung	-	Keine Anmerkung zur Ausstattung
	Musik / Sound (wenn vorhanden / relevant)		0		0		0	
KRITIK / BEURTEILUNG	vorhanden?		-	Die Kritik besteht eigentlich nur aus Beschreibung; persönliche Meinung und Kritik sind nicht vorhanden, wenn dann nur versteckt	+	Vorhanden, nach der Beschreibung des Stückinhaltes; Bewertung der Komödie und der Autorin, sowie der Regie; 4 von 5 Sternen (Infobox)	+	Macht den Großteil der Kritik aus; "Dem 2007 uraufgeführten Stück "Lieblingsmenschen" von Laura de Weck eilt ein guter Ruf voraus. Im Theater in der Drachengasse ist von der witzig-gescheiterten Darstellung der SMS-lastigen Kommunikationsdichte bei gleichzeitig mangelnder Erlebnisfähigkeit - angeblich typisch für junge Leute - wenig geblieben."
ARGUMENTATION	vorhanden?		-		+		-	
Informationszeile / Box	vollständig? als plus	16.3. - 18.4.09, Di-Sa, 20 Uhr	+	">> Theater Drachengasse, 1010 Wien, Fleischmarkt, (01) 513 14 44, bis 18.4., Dienstag und Samstag, 20.00"	-	"Lieblingsmenschen Von Laura de Weck Margit Mezgolich (Regie) Mit Theresa Sophie Albert, Maya Henselen, Anna Unterberger u.a. Theater Drachengasse Tel.: 01/513 14 44 Wh.: bis 18. April"	+	Theater Drachengasse, täglich außer So/Mo 20.00 (bis 18.4.)

ANHANG 3

VOLLSTÄNDIGKEIT ASPEKTE		STÜCK	2008 / 2009					
			STANDARD		WIENER ZEITUNG		FALTER	
			+ / -	Bemerkung / Beispiele	+ / -	Bemerkung / Beispiele	+ / -	Bemerkung / Beispiele
INFORMATION / informativ Elemente	ORT d. Aufführung		+		+		+	
	TITEL		+		+		+	
	AUTOR		+		+		+	
	REGIE		+		+		+	
STÜCKINHALT	Beschreibung vorhanden?		+	"Im Stück Gennant Gospodin entzieht sich ein junger Mann (russ. Gospodin) dem kapitalistischen Nahkampf, um gemeinsam mit seinem Lama (hoher Fettgehalt der Milch) eine unabhängige, neourbane Lebensform zu behaupten."	+	Kritik beginnt mit der Beschreibung des Stückinhaltes	+	Kritik beginnt mit der Beschreibung des Stückinhaltes
	Beschreibung verständlich?		+		+		+	
BEWERTUNG EINZELNER ELEMENTE d. INSZENIERUNG	Regieleistung		+	"Regisseurin Katrin Schurich lässt die verständnislosen Freunde des Dogmenwächters vor kahler Betonkulisse gern im Kreis gehen (Ausstattung: Stefanie Stuhldreier). Sie verlässt sich zu Recht vollends auf das perfekt gebaute Stück. In der Charaktergebung der Nebenfiguren wäre aber weniger manchmal mehr gewesen."	(+)	Nicht direkt darauf eingegangen, sondern nur beiläufig erwähnt und Inszenierung als Ganzes bewertet: "Es ist eine bittere Salire [...] und die unter der Regie von Katrin Schurich und mit Barbara Gassner und Christian Dolezal in wechselnden Rollen spannendes und unterhaltsames Theater zu bieten hat."	+	"Unter der Regie von Katrin Schurich verschmelzen die lustvoll überzeichneten Figuren Kapitalismuskritik geschickt mit zeitgeistigem Humor."
	Schauspiel		-	Hauptdarsteller wird nur kurz neben dem Foto erwähnt, ohne Rolle. Die Leistung wird nicht bewertet	-	Alle drei Schauspieler namentlich erwähnt, schauspielerische Leistung jedoch nicht bewertet	(+)	Eher beschreibend als bewertend: "Christian Strasser bekämpft in der Titelrolle das Spießertum wie die sprichwörtlichen Windmühlen, Christian Dolezal ergeht sich in den Schnurren des schnurrenden Künstlers und Barbara Gassner belebt die Frauenrollen mit deutschen und österreichischen Akzenten."
	Bühne	04 Genannt Gospodin	(+)	Stefanie Stuhldreier sowohl für Ausstattung als Bühne zuständig (keine geteilten Aufgaben); Kulisse zumindest beiläufig in Kombination mit Regie erwähnt: "Regisseurin Katrin Schurich lässt die verständnislosen Freunde des Dogmenwächters vor kahler Betonkulisse gern im Kreis gehen (Ausstattung: Stefanie Stuhldreier)."	-	Keine Anmerkung zur Bühne	-	Keine Anmerkung zur Bühne
	Ausstattung (Kostüm, Requisite)		-	Keine Anmerkung zu Kostümen	-	Keine Anmerkung zur Ausstattung	-	Keine Anmerkung zur Ausstattung
	Musik / Sound (wenn vorhanden / relevant)		0		0		0	
KRITIK / BEURTEILUNG	vorhanden?		+		+	Kritik zum Stück und dessen Inszenierung vorhanden, jedoch relativ kurz und oberflächlich; 3 von 5 Sternen (Infobox)	+	
ARGUMENTATION	vorhanden?		-		-		-	
Informationszeile / Box	vollständig? als plus	18.05. - 27.06.09 Di-Sa, 20 Uhr	-	">> Theater Drachengasse, 1010 Wien., 01/513 14 44 Bis 27.6. 20.00"	-	"Genannt Gospodin Von Philip Löhle Katrin Schurich (Regie) Mit: Christian Strasser u.a. Theater Drachengasse Tel.: 01/513 14 44 Wh.: bis 27.Juni, Di.-Sa."	+	Theater Drachengasse, täglich außer So/Mo 20.00 (bis 27.6.)

ANHANG 3

VOLLSTÄNDIGKEIT ASPEKTE		STÜCK	2018 / 2019					
			STANDARD		WIENER ZEITUNG		FALTER	
			+ / -	Bemerkung / Beispiele	+ / -	Bemerkung / Beispiele	+ / -	Bemerkung / Beispiele
INFORMATION / informative Elemente	ORT d. Aufführung		+		+		+	
	TITEL		+		+		+	
	AUTOR		+		+		+	
	REGIE		+		+		+	
STÜCKINHALT	Beschreibung vorhanden?		+		+	Die Beschreibung ist sehr ausführlich	+	
	Beschreibung verständlich?		-	Insgesamt wird nicht wirklich klar, was wie in dem Stück passiert	+		+	
BEWERTUNG EINZELNER ELEMENTE d. INSZENIERUNG	Regieleistung	01 All das Schöne	-	Regisseurin wird genannt, auf die Inszenierungsleistung aber nicht deziert eingegangen	+		+	"Für Wien hat die Regisseurin Esther Muschol aus dem Erzähler eine Frau gemacht, den Text lokal adaptiert und Michaela Bilgeri auf den Leib inszeniert."
	Schauspiel		+	Leistung der Hauptdarstellerin wird ausführlich beschrieben	-	Hauptdarstellerin wird namentlich genannt, jedoch nicht bewertet	+	"Für Wien hat die Regisseurin Esther Muschol aus dem Erzähler eine Frau gemacht, den Text lokal adaptiert und Michaela Bilgeri auf den Leib inszeniert. Die vom Aktionstheater bekannte Schauspielerin ist das verkörperte Identifikationsangebot. Sie versucht sich nicht an hochgestochener Bühnendeutsch, hält Augenkontakt mit ihrem Publikum."
	Bühne		(+)	Bühnenbildnerin wird namentlich genannt; das Bühnenbild zwischen den Zeilen erwähnt	-	Keine Anmerkung zur Bühne	(+)	Bühne immer wieder mit erwähnt; jedoch nicht genauer beschrieben und bewertet
	Ausstattung (Kostüm, Requisite)		-	Ágnes Hamvas sowohl für Bühne als auch Kostüme zuständig; namentlich erwähnt, jedoch Ausstattung nicht beschrieben bzw. bewertet	-	Keine Anmerkung zur Ausstattung	-	Keine Anmerkung zur Bühne
	Musik / Sound (wenn vorhanden / relevant)		(+)	Zumindest erwähnt; jedoch nicht bewertet: "Begleitet wird sie von Andreas Dauböck, der die Jazzplatten des Vaters ebenso wie die Lieblingsmusik der Mutter live auf der Bühne vertont."; Rupert Derschmidt nicht genannt	-	Findet nur beiläufig Erwähnung; nicht namentlich genannt und auch nicht bewertet. Entstanden ist eine musikalische und unsentimentale, zwischen Unmittelbarkeit und intensiven Momenten changierende konsequente Inszenierung über „die Möglichkeit, aus der Sprachlosigkeit auszubrechen“.	+	"Ohne sich zu zieren, gestalten die Anwesenden den Abend, angeleitet von der entfesselten Bilgeri und ihrem kongenialen Begleiter, dem Schlagzeuger Andreas Dauböck."
KRITIK / BEURTEILUNG	vorhanden?		+	persönliche Meinung / Kritik kommt eher selten vor	+	Persönliche Meinung und Bewertung vorhanden - Absatz am Ende; nur Bewertung der Regie und Inszenierung gesamt; Sterne in Infobox: 5 von 5 Sternen	+	
ARGUMENTATION	vorhanden?		-		-		+	
Informationszeile / Box	vollständig? als plus	22., 23., 25.10. & 6. – 24.11.18, Di-Sa, 20 Uhr	-	"Bis 24.11."	-	"All das Schöne Theater Drachengasse Wh.: 25. Okt., 6.–24. November"	-	"Termine: 6. bis 24.11."

ANHANG 3

VOLLSTÄNDIGKEIT ASPEKTE		STÜCK	2018 / 2019					
			STANDARD		WIENER ZEITUNG		FALTER	
			+ / -	Bemerkung / Beispiele	+ / -	Bemerkung / Beispiele	+ / -	Bemerkung / Beispiele
INFORMATION / informativ Elemente	ORT d. Aufführung	02 Tag des Zorns	NICHT VORHANDEN		+		+	
	TITEL				+		+	
	AUTOR				+		+	
	REGIE				+		+	
STÜCKINHALT	Beschreibung vorhanden?				+	"Anhand von drei Frauengenerationen – Babett Arens, Suse Lichtenberger und Simone Leski – wird die Perspektivlosigkeit und bittere Armut dargestellt, die vor allem alleinerziehende Frauen in Ungarn trifft."	+	"Tag des Zorns" beruht auf wahren Begebenheiten und handelt von einer Krankenschwester, die sich für bessere Bedingungen in ihrer Abteilung einsetzt. Ihr Umfeld bejubelt sie oberflächlich, dann lässt es sie nach und nach fallen."
	Beschreibung verständlich?				+	Kurz und gut verständlich zusammengefasst	+	Kurz und verständlich formuliert
BEWERTUNG EINZELNER ELEMENTE d. INSZENIERUNG	Regieleistung				+	Mercedes Echerer, Schauspielerin und ehemalige EU-Parlamentarierin, müht sich bei ihrem Regie-Debüt mit der diffizilen Vorgabe redlich ab. Doch die Spielweise, die hier alles bierernst nimmt, wirkt wie aus der Zeit gefallen. Die zweistündige Aufführung ist daher bleischwer geraten.	+	Sehr kurz in einem Satz: "Dass diese treffend moderne Tragödie jetzt nachgespielt wird, ist an sich super (Übersetzung: György Buda), geht allerdings in Mercedes Echerers Regie nur stellenweise auf."
	Schauspiel				-	3 von 5 Schauspieler*innen werden namentlich genannt, die Leistung wird nicht bewertet	+	Eine Hauptdarstellerin wird erwähnt und bewertet: "Suse Lichtenberger beeindruckt in der Hauptrolle, aber unnatürliche Sprache und schrille Ideen um sie herum torpedieren ihren tragischen Ernst.;"
	Bühne				-	Keine Anmerkung zur Bühne	-	Keine Anmerkung zur Bühne
	Ausstattung (Kostüm, Requisite)				-	Keine Anmerkung zur Ausstattung	-	Keine Anmerkung zur Ausstattung
	Musik / Sound (wenn vorhanden / relevant)		0		0			
KRITIK / BEURTEILUNG	vorhanden?		+	"Mercedes Echerer, Schauspielerin und ehemalige EU-Parlamentarierin, müht sich bei ihrem Regie-Debüt mit der diffizilen Vorgabe redlich ab. Doch die Spielweise, die hier alles bierernst nimmt, wirkt wie aus der Zeit gefallen. Die zweistündige Aufführung ist daher bleischwer geraten." und Infobox: 2 von 5 Sternen	+	Am Ende sehr kurz in zwei Sätzen (Kritik ist jedoch insgesamt sehr kurz)		
ARGUMENTATION	vorhanden?		-		-			
Informationszeile / Box	vollständig? als plus	14.01 – 9.02.19 Di-Sa, 20 Uhr	-	"Theater Tag des Zorns Theater Drachengasse Wh.: bis 9. Februar"	-	"Theater Drachengasse, Fr, Sa, Di-Do 20.00"		

ANHANG 3

VOLLSTÄNDIGKEIT ASPEKTE		STÜCK	2018 / 2019					
			STANDARD		WIENER ZEITUNG		FALTER	
			+ / -	Bemerkung / Beispiele	+ / -	Bemerkung / Beispiele	+ / -	Bemerkung / Beispiele
INFORMATION / informative Elemente	ORT d. Aufführung	03 Ein Haus in der Nähe einer Airbase	NICHT VORHANDEN		+		+	
	TITEL				+		+	
	AUTOR				+		+	
	REGIE				+		+	
STÜCKINHALT	Beschreibung vorhanden?				+	Sehr ausführlich, macht den Großteil der Kritik aus	+	Gleich zu Beginn der Kritik
	Beschreibung verständlich?				+		+	
BEWERTUNG EINZELNER ELEMENTE d. INSZENIERUNG	Regieleistung				+	Kurz und oberflächlich, dennoch vorhanden: "Sandra Schüddekopf inszeniert die multiperspektivisch erzählte tragikomische Heimatsuche solide in goldgelben Tönen."	+	"Sandra Schüddekopf hat die österreichische Erstaufführung treffend besetzt, witzig und teilweise hektisch inszeniert." und "[...]wirkt es hier durch die vielen Episoden und die unklare Erzählform - teils chronisch, teils sprechen Figuren über sich in der dritten Person - wie eine wirre Romanadaption."
	Schauspiel				-		-	Darsteller*innen bei der Beschreibung des Stückinhaltes inkl. Rollen genannt, jedoch nicht bewertet
	Bühne				(+)	Bühne zwischen den Zeilen angesprochen, aber nicht genauer ausgeführt	-	Keine Anmerkung zur Bühne
	Ausstattung (Kostüm, Requisite)				-	Keine Anmerkung zur Ausstattung	-	Keine Anmerkung zur Ausstattung
	Musik / Sound (wenn vorhanden / relevant)		0		0			
KRITIK / BEURTEILUNG	vorhanden?		+	Vorhanden, jedoch nur sehr kurz, da die Beschreibung des Stückinhaltes den Großteil der Kritik ausmacht; Infobox: 3 von 5 Sternen	+	Vor allem zur Regieleistung und Inszenierung gesamt		
ARGUMENTATION	vorhanden?		-		-			
Informationszelle / Box	vollständig? als plus	4. – 30.03.19, Di-Sa, 20 Uhr		-	"Ein Haus in der Nähe einer Airbase Drachengasse, bis 30. März"	-	"Theater Drachengasse, Fr, Sa, Di-Do 20.00"	

ANHANG 3

VOLLSTÄNDIGKEIT ASPEKTE		STÜCK	2018 / 2019						
			STANDARD		WIENER ZEITUNG		FALTER		
			+ / -	Bemerkung / Beispiele	+ / -	Bemerkung / Beispiele	+ / -	Bemerkung / Beispiele	
INFORMATION / informativ Elemente	ORT d. Aufführung				+		+		
	TITEL				+		+		
	AUTOR				+		-	Joris Löschburg (Skript, Dramaturgie) wird nicht namentlich genannt	
	REGIE				+		+		
STÜCKINHALT	Beschreibung vorhanden?				+		-	Keine Beschreibung des Stückinhaltes vorhanden; nur Beschreibung und Kritik der Inszenierung	
	Beschreibung verständlich?				+		-		
BEWERTUNG EINZELNER ELEMENTE d. INSZENIERUNG	Regieleistung	04 Die Wolfsfrau	NICHT VORHANDEN						
	Schauspiel				-	Namentlich genannt, jedoch nicht bewertet: * Zwei Puppenspielerinnen, Wiebke Alphei als „Fischerin“ und Friederike Hellmann als „Weltenlenkerin“ [...]“	-	Nur eine der beiden Darstellerinnen namentlich genannt und ihr Mitwirken beschrieben, jedoch nicht bewertet: “[...]Wiebke Alphei gibt eine von den Stürmen der Welt in Staunen versetzte einsame Fischerin, die sich eines Tages ein Skelett angelt.“	
	Bühne				-	Keine Anmerkung zur Bühnengestaltung, die in diesem Fall sehr aufwendig war	-	Keine Anmerkung zur Bühnengestaltung, die in diesem Fall sehr aufwendig war	
	Ausstattung (Kostüm, Requisite)				-	Keine Anmerkung zur Ausstattung, die in diesem Fall sehr relevant ist, da es sich um ein Puppentheater handelt; die Puppen werden nicht erwähnt	(+)	Beiläufig erwähnt, jedoch nicht bewertet: “[...]Jein niedliches Objekttheaterstück mit wenig Text und viel Licht, Sound und Requisiten.“	
	Musik / Sound (wenn vorhanden / relevant)					-	Nur beiläufige Erwähnung, jedoch keine Bewertung: “ Am Ende tanzen die Fischerin und die im Plastik verfangene Knochenfrau zu Peter Cornelius. „Du entschuldige, i kenn di“. Ein lyrischer Abend mit intensiven Momenten.	(+)	Beiläufig erwähnt, jedoch nicht bewertet: “[...]Jein niedliches Objekttheaterstück mit wenig Text und viel Licht, Sound und Requisiten.“
KRITIK / BEURTEILUNG	vorhanden?					-	Nur in Infobox: 3 von 5 Sternen	+	“[...]Jein niedliches Objekttheaterstück mit wenig Text und viel Licht, Sound und Requisiten.“ und “Die Beteiligten wirken derart verliebt in die manierliche Schnelligkeit ihres kleinen Universums, dass -gerade auch, wenn die Technik nicht will, wie sie soll -nicht einmal annähernd Spannung aufkommt.“
ARGUMENTATION	vorhanden?					-		-	
Informationszeile / Box	vollständig? als plus	6.05. – 6.06.19, Di-Sa, 20 Uhr Vorstellung auch am Mo, 27.05, keine Vorstellungen am Do, 30.05., Fr, 31.05. & Sa, 1.06.			-	Die Wolfsfrau Vom Kollektiv Rolling Floyd Theater Drachengasse, bis 6. Juni	-	“Theater Drachengasse, Fr, Sa, Di-Do 20.00“	

ERKENNBARKEIT VON MEINUNG DURCH...		STÜCK		2008 / 2009				FALTER	
				STANDARD		WIENER ZEITUNG		Bemerkung / Beispiele	
				Bemerkung / Beispiele		Bemerkung / Beispiele			
				PRINT	ONLINE	PRINT	ONLINE	print	online
				+	-	+	-	+	-
PRINT vs ONLINE (Aufbau & Text immer gleich; Unterschiede bei Genenennung zw. print & online)	TITELUNG	AUFBAU	WORTWAHL					Über dem Titel der Kritik gekennzeichnet: als "Theater Kritiken"	Über dem Titel als "Kritik" gekennzeichnet
INSG. ERKENNBAR	TITELUNG	AUFBAU	WORTWAHL					Zuerst Beschreibung und Fakten zum Stück, am Ende kurze Bewertung	Zuerst Beschreibung und Fakten zum Stück, dann die Bewertung der SchauspielereInnen und des Romans von Wolf Haas
INSG. ERKENNBAR	TITELUNG	AUFBAU	WORTWAHL					Durch Titelung und Aufbau erkennbar	Durch Titelung und Aufbau erkennbar (online und print)
INSG. ERKENNBAR	TITELUNG	AUFBAU	WORTWAHL					Über dem Titel der Kritik gekennzeichnet: als "Theater Kritiken"	Über dem Titel als "Kritik" gekennzeichnet
INSG. ERKENNBAR	TITELUNG	AUFBAU	WORTWAHL					Zuerst Beschreibung des Stückmales, der Inszenierung (Bühne, Soundtrack etc.), anschließend gegen Ende folgt die Bewertung und die persönliche Meinung (vor allem zu den SchauspielereInnen); zusätzlich Sternvergabe in der Infobox	klar persönliche Meinung bzw. Bewertung von Beschreibung und Fakten getrennt (Beschreibung zuerst, Bewertung danach); jedoch nur kurz und oberflächlich
INSG. ERKENNBAR	TITELUNG	AUFBAU	WORTWAHL					Keine Titelung; keine klare Trennung, weder durch den Aufbau, noch durch die Wortwahl	Durch Titelung und Aufbau erkennbar (online und print)
INSG. ERKENNBAR	TITELUNG	AUFBAU	WORTWAHL					Zuerst Beschreibung und Fakten, anschließend die Bewertung; zusätzlich Sternvergabe in der Infobox	Über dem Titel als "Kritik" gekennzeichnet
INSG. ERKENNBAR	TITELUNG	AUFBAU	WORTWAHL					Keine Beschreibung, nur Bewertung - daher keine Trennung durch den Aufbau	Über dem Titel als "Kritik" gekennzeichnet
INSG. ERKENNBAR	TITELUNG	AUFBAU	WORTWAHL					Die Kritik besteht nur aus Beschreibung und Fakten zum Stück	Durch Titelung erkennbar (online und print)
INSG. ERKENNBAR	TITELUNG	AUFBAU	WORTWAHL					Zuerst Beschreibung und Fakten zum Stück, dann Bewertung und Meinung; zusätzlich Sternvergabe in der Infobox	Über dem Titel als "Kritik" gekennzeichnet
INSG. ERKENNBAR	TITELUNG	AUFBAU	WORTWAHL					Zuerst Beschreibung und Fakten zum Stück, dann Bewertung und Meinung; zusätzlich Sternvergabe in der Infobox	Zuerst Beschreibung des Inhaltes und Fakten zum Stück, Bewertung danach und bildet den Abschluss
INSG. ERKENNBAR	TITELUNG	AUFBAU	WORTWAHL					Durch den Aufbau erkennbar	Durch Titelung und Aufbau erkennbar (online und print)

2018 / 2019													
ERKENNBARKEIT VON MEINUNG DURCH...	STÜCK	STANDARD				WIENER ZEITUNG				FALTER			
		+ / -	Bemerkung / Beispiele	print	online	+ / -	Bemerkung / Beispiele	print	online	+ / -	Bemerkung / Beispiele		
PRINT vs ONLINE (Aufbau & Text immer gleich; Unterschiede bei Genrebezeichnung zw. print & online)	01 All das Schöne	TITELUNG	-		print	online			print	online		Als "Kritik" unter dem Titel gekennzeichnet	
		AUFBAU	-										
		KLARE TRENNUNG	-										
		WORTWAHL	-										
INSG. ERKENNBAR		-	Keine Titellung; keine klare Trennung, weder durch den Aufbau, noch durch die Wortwahl									Durch Titellung (online) erkennbar	
TITELUNG	02 Tag des Zorns	TITELUNG											Über dem Titel der Kritik gekennzeichnet: als "Theater Kritiken"
		AUFBAU											
		KLARE TRENNUNG											
		WORTWAHL											
INSG. ERKENNBAR			KEINE KRITIK										
TITELUNG	03 Ein Haus in der Nähe einer Altbau	TITELUNG											Über dem Titel der Kritik gekennzeichnet: als "Theater Kritiken"
		AUFBAU											
		KLARE TRENNUNG											
		WORTWAHL											
INSG. ERKENNBAR			KEINE KRITIK										
TITELUNG	04 Die Wolfstau	TITELUNG											Über dem Titel der Kritik gekennzeichnet: als "Theater Kritiken"
		AUFBAU											
		KLARE TRENNUNG											
		WORTWAHL											
INSG. ERKENNBAR			KEINE KRITIK										

ANHANG 3

		2008 / 2009				2018 / 2019							
STÜCK	STANDARD		WIENER ZEITUNG		FALTER		STÜCK	STANDARD		WIENER ZEITUNG		FALTER	
	+ / -	Bemerkung / Beispiele	+ / -	Bemerkung / Beispiele	+ / -	Bemerkung / Beispiele		+ / -	Bemerkung / Beispiele	+ / -	Bemerkung / Beispiele	+ / -	Bemerkung / Beispiele
		Autor bewertet das Stück grundsätzlich als langweilig, gibt dafür jedoch nur „langwierige epische Sequenzen“ an; spricht von Gründen, die es braucht um dieses Interview zu inszenieren, listet diese jedoch nicht auf; die szenische Ausarbeitung wird als schwach beschrieben, ohne Argumentation		Autorin führt an, warum das Stück gefällt: „Schauspielerisch setzen sich die Interviewpartner unter der Regie von Wolfgang Reiter sehr gut in Szene, es wird überzeugend gelacht, geräumt und – literarisch perfekt – gestritten.“		Bewertung der Schauspielerinnen kurz anhand der Handlung Begründung für Bewertung des Romanthemas vorhanden: „Für Humor, Spannung und Würze hat Haas gesorgt, vor allem, wenn es um die vermeintliche Vermeidung von Kitsch und Romanik geht.“; dennoch kurz und oberflächlich		Die Autorin empfand die Inszenierung „positiv“, kommt aber „in gewisser Weise zwischen den Zeilen durch, der ganze Abend wird als „lebensbejahend“ beschrieben, was sich aber wohl eher aus dem Stück selbst ergibt; Kritik & Argumentation kaum vorhanden		Eine Argumentation ist nicht erkennbar; es wird nur am Schluss des Interviews auf die Auswertung formuliert, dass der Autor aber als besonders gut erschien, also warum das Stück positiv bewertet wird, ist nicht erwähnt; auch Wo-zb die negative Empfindung des „ein wenig zu bemühten „Jokalkoritt““ herkommt, ist nicht nachvollziehbar		Zur Argumentation werden Beispiele angeführt; es ist nachvollziehbar, warum der Autor das Stück positiv bewertet	
01 Das Weiter vor 15 Jahren	-		+				01. All das Schöne						
02 Libera Me	-	Nicht klar herauszulesen, ob der Autor oder die Autorin, das Stück insgesamt positiv oder negativ bewertet; Ausnahme: begründet warum die Ausstattung eingeeignet wirkt. „Die zuweilen emotional-energisches Spielweise wirkt auf dem dafür vorgesehenen kleinen Plätzchen vor sandheller Kulisse eingeeignet.“	+	Autorin argumentiert kurz, dennoch nachvollziehbar; geht darauf ein, warum sie die einzelne Aspekte der Inszenierung positiv oder negativ bewertet; „solide“ Momente“ ausschlaggebend		Nicht nachvollziehbar; nicht begründet warum die „Umsetzung als „beklemtend“ bewertet wird; nicht begründet warum die Leistung der Schauspieler als „solide“ bewertet wird		02 Tag des Zorns					
03 Lieblingsmenschen	-	Da keine Bewertung vorhanden, auch keine nachvollziehbare Argumentation	+	Die Autorin argumentiert nachvollziehbar; geht dabei auf Stilmittel, Aufbau, Szenen, die Darstellerinnen und die rasante Inszenierung ein		Grundsätzlich ist die Bewertung begründet; jedoch schwer nachzuvollziehen, da in der Kritik der Stückinhalt nicht beschrieben wird, sondern gleich einzelne Bestandteile herausgenommen und bewertet werden		03 Ein Haus in der Nähe einer Airbasse					
04 Genannt Gospodin	-	Nicht klar herauszulesen, ob die Inszenierung und die Mitwirkenden gut oder schlecht bewertet werden. Bewertung der Regisseurin nur teilweise begründet, aber nicht genauer ausgeführt: „Sie verlässt sich zurecht vollends auf das perfekt gebaute Stück.“ Autor bewertet die Nebenfiguren negativ, gibt jedoch keine genaue Gründe an; in der Charakterisierung der Nebenfiguren wäre aber weniger manchmal mehr gewesen.“	-	Positiv bewertet; Autorin beschreibt die Inszenierung als spannend und unterhaltsam; geht jedoch nicht genauer auf das Warum ein.		Da Bewertung nur kurz und oberflächlich, auch kurze Begründung, dennoch nachvollziehbar formuliert		04 Die Wolfshau					

NACHVOLLZIEHBARE ARGUMENTATION